This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

433 07572633 5

LIBRARY

PRETIOSA FACIT

ft Collection.
ased in 1893.

1/C

Goethe's

Werke.

9

Neunter Band.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1817.

NEW YORK

Inhalt.

Faust.
Puppenspiel.
Jahrmarktsfest zu Plundersweilern.
Das Neueste von Plundersweilern.
Fastnachtsspiel.
Pater Brey.
Satyros.
Bahrdt.
Parabeln.
Legende.
Hans Sachs.
Mieding.
Künstlers Erdenwallen.
Künstlers Apotheose.
Epilog zu Schillers Glocke.
Die Geheimnisse.

Faust.

Eine Tragödie.

Zueignung.

Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten!
Die früh sich einst dem trüben Blick gezeigt.
Versuch' ich wohl euch dießmal fest zu halten?
Fühl' ich mein Herz noch jenem Wahn geneigt?
Ihr drängt euch zu! nun gut, so mögt ihr walten,
Wie ihr aus Dunst und Nebel um mich steigt;
Mein Busen fühlt sich jugendlich erschüttert
Vom Zauberhauch der euren Zug umwittert.

Ihr bringt mit euch die Bilder froher Tage,
Und manche liebe Schatten steigen auf;
Gleich einer alten, halbverklungnen Sage,
Kommt erste Lieb' und Freundschaft mit herauf;
Der Schmerz wird neu, es wiederholt die Klage
Des Lebens labyrinthisch irren Lauf,
Und nennt die Guten, die, um schöne Stunden
Vom Glück getäuscht, vor mir hinweggeschwunden.

Sie hören nicht die folgenden Gesänge,
Die Seelen, denen ich die ersten sang;
Zerstoben ist das freundliche Gedränge,
Verklungen ach! der erste Wiederklang.
Mein Leid ertönt der unbekannten Menge,
Ihr Beyfall selbst macht meinem Herzen bang,
Und was sich sonst an meinem Lied erfreuet,
Wenn es noch lebt, irrt in der Welt zerstreuet.

Und mich ergreift ein längst entwöhntes Sehnen
Nach jenem stillen, ernsten Geisterreich,
Es schwebet nun, in unbestimmten Tönen,
Mein lispelnd Lied, der Aeolsharfe gleich,
Ein Schauer fasst mich, Thräne folgt den Thränen,
Das strenge Herz es fühlt sich mild und weich;
Was ich besitze seh' ich wie im weiten,
Und was verschwand wird mir zu Wirklichkeiten.

Vorspiel

auf dem Theater.

Director, Theaterdichter, lustige Person.

Director.

Ihr beyden, die ihr mir so oft,
In Noth und Trübsal, beygestanden,
Sagt was ihr wohl, in deutschen Landen,
Von unsrer Unternehmung hofft?
Ich wünschte sehr der Menge zu behagen,
Besonders weil sie lebt und leben läßt.
Die Pfosten sind, die Bretter aufgeschlagen,
Und jedermann erwartet sich ein Fest.
Sie sitzen schon, mit hohen Augenbraunen,
Gelassen da und möchten gern erstaunen.
Ich weiß wie man den Geist des Volks versöhnt;
Doch so verlegen bin ich nie gewesen;
Zwar sind sie an das Beste nicht gewöhnt,
Allein sie haben schrecklich viel gelesen.
Wie machen wir's? daß alles frisch und neu
Und mit Bedeutung auch gefällig sey.
Denn freylich mag ich gern die Menge sehen,
Wenn sich der Strom nach unsrer Bude drängt,
Und mit gewaltig wiederholten Wehen,
Sich durch die enge Gnadenpforte zwängt,
Bey hellem Tage, schon vor Vieren,

Mit Stößen sich bis an die Kasse ficht
Und, wie in Hungersnoth um Brot an Beckerthüren,
Um ein Billet sich fast die Hälse bricht,
Dieß Wunder wirkt auf so verschiedne Leute
Der Dichter nur; mein Freund, o! thu' es heute!

Dichter.

O sprich mir nicht von jener bunten Menge,
Bey deren Anblick uns der Geist entflieht.
Verhülle mir das wogende Gedränge,
Das wider Willen uns zum Strudel zieht.
Nein, führe mich zur stillen Himmelsenge,
Wo nur dem Dichter reine Freude blüht;
Wo Lieb' und Freundschaft unsres Herzens Segen
Mit Götterhand erschaffen und erpflegen.

Ach! was in tiefer Brust uns da entsprungen,
Was sich die Lippe schüchtern vorgelallt,
Mißrathen jetzt und jetzt vielleicht gelungen,
Verschlingt des wilden Augenblicks Gewalt.
Oft wenn es erst durch Jahre durchgedrungen
Erscheint es in vollendeter Gestalt.
Was glänzt ist für den Augenblick geboren;
Das Aechte bleibt der Nachwelt unverloren.

Lustige Person.

Wenn ich nur nichts von Nachwelt hören sollte;
Gesetzt daß ich von Nachwelt reden wollte,
Wer machte denn der Mitwelt Spaß?
Den will sie doch und soll ihn haben.
Die Gegenwart von einem braven Knaben
Ist, dächt' ich, immer auch schon was.

Wer sich behaglich mitzutheilen weiß,
Den wird des Volkes Laune nicht erbittern;
Er wünscht sich einen großen Kreis,
Um ihn gewisser zu erschüttern.
Drum seyd nur brav und zeigt euch musterhaft,
Laßt Phantasie mit allen ihren Chören,
Vernunft, Verstand, Empfindung, Leidenschaft,
Doch, merkt euch wohl! nicht ohne Narrheit hören.

Director.

Besonders aber laßt genug geschehn!
Man kommt zu schaun, man will am liebsten sehn.
Wird Vieles vor den Augen abgesponnen,
So daß die Menge staunend gaffen kann,
Da habt ihr in der Breite gleich gewonnen,
Ihr seyd ein vielgeliebter Mann.
Die Masse könnt ihr nur durch Masse zwingen,
Ein jeder sucht sich endlich selbst was aus.
Wer Vieles bringt, wird manchem etwas bringen;
Und jeder geht zufrieden aus dem Haus.
Gebt ihr ein Stück, so gebt es gleich in Stücken!
Solch ein Ragout es muß euch glücken;
Leicht ist es vorgelegt, so leicht als ausgedacht.
Was hilft's, wenn ihr ein Ganzes dargebracht,
Das Publikum wird es euch doch zerpflücken.

Dichter.

Ihr fühlet nicht, wie schlecht ein solches Handwerk sey!
Wie wenig das den ächten Künstler zieme!
Der saubern Herren Pfuscherey
Ist, merk' ich, schon bey euch Maxime.

Director.

Ein solcher Vorwurf läßt mich ungekränkt;
Ein Mann, der recht zu wirken denkt,
Muß auf das beste Werkzeug halten.
Bedenkt, ihr habet weiches Holz zu spalten,
Und seht nur hin für wen ihr schreibt!
Wenn diesen Langeweile treibt,
Kommt jener satt vom übertischten Mahle,
Und, was das allerschlimmste bleibt,
Gar mancher kommt vom Lesen der Journale.
Man eilt zerstreut zu uns, wie zu den Maskenfesten,
Und Neugier nur beflügelt jeden Schritt;
Die Damen geben sich und ihren Putz zum besten
Und spielen ohne Sage mit.
Was träumet ihr auf eurer Dichter-Höhe?
Was macht ein volles Haus euch froh?
Beseht die Gönner in der Nähe!
Halb sind sie kalt, halb sind sie roh.
Der, nach dem Schauspiel, hofft ein Kartenspiel.
Der eine wilde Nacht an einer Dirne Busen.
Was plagt ihr armen Thoren viel,
Zu solchem Zweck, die holden Musen?
Ich sag' euch, gebt nur mehr, und immer, immer mehr,
So könnt ihr euch vom Ziele nie verirren,
Sucht nur die Menschen zu verwirren.
Sie zu befriedigen ist schwer — —
Was fällt euch an? Entzückung oder Schmerzen?

Dichter.

Geh hin und such dir einen andern Knecht!
Der Dichter sollte wohl das höchste Recht,

Das Menschenrecht, das ihm Natur vergönnt,
Um deinetwillen freventlich verscherzen!
Wodurch bewegt er alle Herzen?
Wodurch besiegt er jedes Element?
Ist es der Einklang nicht? der aus dem Busen dringt,
Und in sein Herz die Welt zurücke schlingt.
Wenn die Natur des Fadens ew'ge Länge,
Gleichgültig drehend, auf die Spindel zwingt,
Wenn aller Wesen unharmon'sche Menge
Verdrießlich durch einander klingt;
Wer theilt die fließend immer gleiche Reihe
Belebend ab, daß sie sich rythmisch regt?
Wer ruft das Einzelne zur allgemeinen Weihe,
Wo es in herrlichen Accorden schlägt?
Wer läßt den Sturm zu Leidenschaften wüthen?
Das Abendroth im ernsten Sinne glühn?
Wer schüttet alle schönen Frühlingsblüthen
Auf der Geliebten Pfade hin?
Wer flicht die unbedeutend grünen Blätter
Zum Ehrenkranz Verdiensten jeder Art?
Wer sichert den Olymp? vereinet Götter?
Des Menschen Kraft im Dichter offenbart.

Lustige Person.

So braucht sie denn die schönen Kräfte
Und treibt die dicht'rischen Geschäfte,
Wie man ein Liebesabenteuer treibt.
Zufällig naht man sich, man fühlt, man bleibt
Und nach und nach wird man verflochten;
Es wächst das Glück, dann wird es angefochten,
Man ist entzückt, nun kommt der Schmerz heran.

Und eh man sich's versieht, ist's eben ein Roman.
Laßt uns auch so ein Beyspiel geben!
Greift nur hinein in's volle Menschenleben!
Ein jeder lebt's, nicht vielen ist's bekannt,
Und wo ihr's packt, da ist's interessant.
In bunten Bildern wenig Klarheit,
Viel Irrthum und ein Fünkchen Wahrheit,
So wird der beste Trank gebraut,
Der alle Welt erquickt und auferbaut.
Dann sammelt sich der Jugend schönste Blüthe
Vor eurem Spiel und lauscht der Offenbarung,
Dann saugt jedes zärtliche Gemüthe
Aus eurem Werk sich melancholische Nahrung;
Dann wird bald dies bald jenes aufgeregt,
Ein jeder sieht was er im Herzen trägt.
Noch sind sie gleich bereit zu weinen und zu lachen,
Sie ehren noch den Schwung, erfreuen sich am Schein;
Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen;
Ein Werdender wird immer dankbar seyn.

Dichter.

So gib mir auch die Zeiten wieder,
Da ich noch selbst im Werden war,
Da sich ein Quell gedrängter Lieder
Ununterbrochen neu gebar,
Da Nebel mir die Welt verhüllten,
Die Knospe Wunder noch versprach,
Da ich die tausend Blumen brach,
Die alle Thäler reichlich füllten.
Ich hatte nichts und doch genug,
Den Drang nach Wahrheit und die Lust am Trug.

Gib ungebändigt jene Triebe,
Das tiefe schmerzenvolle Glück,
Des Hasses Kraft, die Macht der Liebe,
Gib meine Jugend mir zurück!

Lustige Person.

Der Jugend, guter Freund, bedarfst du allenfalls,
Wenn dich in Schlachten Feinde drängen,
Wenn mit Gewalt an deinen Hals
Sich allerliebste Mädchen hängen,
Wenn fern des schnellen Laufes Kranz
Vom schwer erreichten Ziele winket,
Wenn nach dem heft'gen Wirbeltanz
Die Nächte schmausend man vertrinket.
Doch in's bekannte Saitenspiel
Mit Muth und Anmuth einzugreifen,
Nach einem selbstgesteckten Ziel
Mit holdem Irren hinzuschweifen,
Das, alte Herrn, ist eure Pflicht,
Und wir verehren euch darum nicht minder.
Das Alter macht nicht kindisch, wie man spricht,
Es findet uns nur noch als wahre Kinder.

Director.

Der Worte sind genug gewechselt,
Lasst mich auch endlich Thaten sehn;
Indeß ihr Complimente drechselt,
Kann etwas nützliches geschehn.
Was hilft es viel von Stimmung reden?
Dem Zaudernden erscheint sie nie.
Gebt ihr euch einmal für Poeten
So kommandirt die Poesie.

Euch ist bekannt, was wir bedürfen,
Wir wollen stark Getränke schlürfen;
Nun braut mir unverzüglich drauf!
Was heute nicht geschieht, ist morgen nicht gethan,
Und keinen Tag soll man verpassen,
Das Mögliche soll der Entschluß
Beherzt sogleich beym Schopfe fassen,
Er will es dann nicht fahren lassen,
Und wirket weiter, weil er muß.

Ihr wißt, auf unsern deutschen Bühnen
Probirt ein jeder was er mag;
Drum schonet mir an diesem Tag
Prospecte nicht und nicht Maschinen.
Gebraucht das groß' und kleine Himmelslicht,
Die Sterne dürfet ihr verschwenden;
An Wasser, Feuer, Felsenwänden,
An Thier und Vögeln fehlt es nicht.
So schreitet in dem engen Bretterhaus
Den ganzen Kreis der Schöpfung aus,
Und wandelt, mit bedächt'ger Schnelle,
Vom Himmel, durch die Welt, zur Hölle.

Prolog

im Himmel.

Der Herr,

die himmlischen Heerscharen,

nachher Mephistopheles.

Die drey Erzengel treten vor.

Raphael.

Die Sonne tönt, nach alter Weise,
In Brudersphären Wettgesang,
Und ihre vorgeschrieb'ne Reise
Vollendet sie mit Donnergang.
Ihr Anblick gibt den Engeln Stärke,
Wenn keiner sie ergründen mag.
Die unbegreiflich hohen Werke
Sind herrlich wie am ersten Tag.

Gabriel.

Und schnell und unbegreiflich schnelle
Dreht sich umher der Erde Pracht;
Es wechselt Paradieses-Helle
Mit tiefer schauervoller Nacht;
Es schäumt das Meer in breiten Flüssen
Am tiefen Grund der Felsen auf,
Und Fels und Meer wird fortgerissen
In ewig schnellem Sphärenlauf.

Michael.

Und Stürme brausen um die Wette,
Vom Meer auf's Land, vom Land auf's Meer,
Und bilden wüthend eine Kette
Der tiefsten Wirkung rings umher.
Da flammt ein blitzendes Verheeren
Dem Pfade vor des Donnerschlags.
Doch deine Boten, Herr, verehren
Das sanfte Wandeln deines Tags.

Zu Drey.

Der Anblick gibt den Engeln Stärke
Da keiner dich ergründen mag,
Und alle deine hohen Werke
Sind herrlich wie am ersten Tag.

Mephistopheles.

Da du, o Herr, dich einmal wieder nahst
Und fragst wie alles sich bey uns befinde,
Und du mich sonst gewöhnlich gerne sahst;
So siehst du mich auch unter dem Gesinde.
Verzeih, ich kann nicht hohe Worte machen,
Und wenn mich auch der ganze Kreis verhöhnt;
Mein Pathos brächte dich gewiß zum Lachen,
Hätt'st du dir nicht das Lachen abgewöhnt.
Von Sonn' und Welten weiß ich nichts zu sagen,
Ich sehe nur wie sich die Menschen plagen.
Der kleine Gott der Welt bleibt stets von gleichem Sc
Und ist so wunderlich als wie am ersten Tag.
Ein wenig besser würd' er leben,
Hätt'st du ihm nicht den Schein des Himmelslichts gegel
Er nennt's Vernunft und braucht's allein,

Nur thierischer als jedes Thier zu seyn.
Er scheint mir, mit Verlaub von Ew. Gnaden,
Wie eine der langbeinigen Cicaden,
Die immer fliegt und fliegend springt,
Und gleich im Gras ihr altes Liedchen singt;
Und läg' er nur noch immer in dem Grasel
In jeden Quark begräbt er seine Nase.

Der Herr.

Hast du mir weiter nichts zu sagen?
Kommst du nur immer anzuklagen?
Ist auf der Erde ewig dir nichts recht?

Mephistopheles.

Nein Herr! ich find' es dort, wie immer, herzlich schlecht.
Die Menschen dauern mich in ihren Jammertagen,
Ich mag sogar die Armen selbst nicht plagen.

Der Herr.

Kennst du den Faust?

Mephistopheles.

Den Doctor?

Der Herr.

Meinen Knecht!

Mephistopheles.

Fürwahr! er dient euch auf besondre Weise.
Nicht irdisch ist des Thoren Trank noch Speise.
Ihn treibt die Gährung in die Ferne,
Er ist sich seiner Tollheit halb bewusst;
Vom Himmel fordert er die schönsten Sterne,
Und von der Erde jede höchste Lust,
Und alle Näh' und alle Ferne
Befriedigt nicht die tiefbewegte Brust.

Der Herr.

Wenn er mir jetzt auch nur verworren dient;
So werd' ich ihn bald in die Klarheit führen.
Weiß doch der Gärtner, wenn das Bäumchen grünt,
Daß Blüth' und Frucht die künft'gen Jahre zieren.

Mephistopheles.

Was wettet ihr? Den sollt ihr noch verlieren!
Wenn ihr mir die Erlaubniß gebt
Ihn meine Straße sacht zu führen.

Der Herr.

So lang' er auf der Erde lebt,
So lange sey dir's nicht verboten.
Es irrt der Mensch so lang' er strebt.

Mephistopheles.

Da dank' ich euch; denn mit den Todten
Hab' ich mich niemals gern befangen.
Am meisten lieb' ich mir die vollen frischen Wangen.
Für einen Leichnam bin ich nicht zu Haus;
Mir geht es wie der Katze mit der Maus.

Der Herr.

Nun gut, es sey dir überlassen!
Zieh' diesen Geist von seinem Urquell ab,
Und führ' ihn, kannst du ihn erfassen,
Auf deinem Wege mit herab,
Und steh' beschämt, wenn du bekennen musst:
Ein guter Mensch, in seinem dunkeln Drange,
Ist sich des rechten Weges wohl bewusst.

Mephistopheles.

Schon gut! nur dauert es nicht lange.
Mir ist für meine Wette gar nicht bange.

Wenn ich zu meinem Zweck gelange,
Erlaubt ihr mir Triumph aus voller Brust.
Staub soll er fressen, und mit Lust,
Wie meine Muhme, die berühmte Schlange.

Der Herr.

Du darfst auch da nur frey erscheinen;
Ich habe deines gleichen nie gehasst.
Von allen Geistern die verneinen
Ist mir der Schalk am wenigsten zur Last.
Des Menschen Thätigkeit kann allzuleicht erschlaffen,
Er liebt sich bald die unbedingte Ruh;
Drum geb' ich gern ihm den Gesellen zu,
Der reizt und wirkt, und muss, als Teufel, schaffen.
Doch ihr, die ächten Göttersöhne,
Erfreut euch der lebendig reichen Schöne!
Das Werdende, das ewig wirkt und lebt,
Umfass' euch mit der Liebe holden Schranken,
Und was in schwankender Erscheinung schwebt,
Befestiget mit dauernden Gedanken.

Der Himmel schliesst, die Erzengel vertheilen sich.

Mephistopheles allein.

Von Zeit zu Zeit seh' ich den Alten gern,
Und hüte mich mit ihm zu brechen.
Es ist gar hübsch von einem grossen Herrn,
So menschlich mit dem Teufel selbst zu sprechen.

Der Tragödie

Erster Theil.

Nacht.

In einem hochgewölbten, engen, gothischen Zimmer **Faust** unruhig auf seinem Sessel am Pulte.

Faust.

Habe nun, ach! Philosophie,
Juristerey und Medicin,
Und leider auch Theologie!
Durchaus studirt, mit heißem Bemühn.
Da steh' ich nun, ich armer Thor!
Und bin so klug als wie zuvor;
Heiße Magister, heiße Doctor gar,
Und ziehe schon an die zehen Jahr,
Herauf, herab und quer und krumm,
Meine Schüler an der Nase herum —
Und sehe, daß wir nichts wissen können!
Das will mir schier das Herz verbrennen.
Zwar bin ich gescheiter als alle die Laffen,
Doctoren, Magister, Schreiber und Pfaffen;
Mich plagen keine Scrupel noch Zweifel,
Fürchte mich weder vor Hölle noch Teufel —
Dafür ist mir auch alle Freud' entrissen,
Bilde mir nicht ein was rechts zu wissen,

Bilde mir nicht ein ich könnte was lehren
Die Menschen zu bessern und zu bekehren.
Auch hab' ich weder Gut noch Geld,
Noch Ehr' und Herrlichkeit der Welt,
Es möchte kein Hund so länger leben!
Drum hab' ich mich der Magie ergeben,
Ob mir, durch Geistes Kraft und Mund,
Nicht manch Geheimniß würde kund;
Daß ich nicht mehr, mit sauerm Schweiß,
Zu sagen brauche was ich nicht weiß;
Daß ich erkenne was die Welt
Im Innersten zusammenhält,
Schau' alle Wirkenskraft und Samen,
Und thu' nicht mehr in Worten kramen.

O fähst du, voller Mondenschein,
Zum letztenmal auf meine Pein,
Den ich so manche Mitternacht
An diesem Pult herangewacht:
Dann, über Büchern und Papier,
Trübsel'ger Freund, erschienst du mir!
Ach! könnt' ich doch auf Berges-Höh'n
In deinem lieben Lichte gehn,
Um Bergeshöhle mit Geistern schweben,
Auf Wiesen in deinem Dämmer weben,
Von allem Wissensqualm entladen,
In deinem Thau gesund mich baden!

Weh! steck' ich in dem Kerker noch?
Verfluchtes, dumpfes Mauerloch!

Wo selbst das liebe Himmelslicht
Trüb' durch gemahlte Scheiben bricht.
Beschränkt von diesem Bücherhauf,
Den Würme nagen, Staub bedeckt,
Den, bis an's hohe Gewölb' hinauf,
Ein angeraucht Papier umsteckt;
Mit Gläsern, Büchsen rings umstellt,
Mit Instrumenten vollgepfropft,
Urväter Hausrath drein gestopft —
Das ist deine Welt! das heißt eine Welt!

Und fragst du noch, warum dein Herz
Sich bang' in deinem Busen klemmt?
Warum ein unerklärter Schmerz
Dir alle Lebensregung hemmt?
Statt der lebendigen Natur,
Da Gott die Menschen schuf hinein,
Umgibt in Rauch und Moder nur
Dich Thiergeripp' und Todtenbein.

Flieh! Auf! Hinaus in's weite Land!
Und dieß geheimnißvolle Buch,
Von Nostradamus eigner Hand,
Ist dir es nicht Geleit genug?
Erkennest dann der Sterne Lauf,
Und wenn Natur dich unterweist,
Dann geht die Seelenkraft dir auf,
Wie spricht ein Geist zum andern Geist.
Umsonst! daß trocknes Sinnen hier
Die heil'gen Zeichen dir erklärt.

Ihr schwebt, ihr Geister, neben mir;
Antwortet mir, wenn ihr mich hört!

Er schlägt das Buch auf und erblickt das Zeichen des Makrokosmus.

Ha! welche Wonne fließt in diesem Blick
Auf einmal mir durch alle meine Sinnen!
Ich fühle junges, heil'ges Lebensglück
Neuglühend mir durch Nerv' und Adern rinnen.
War es ein Gott, der diese Zeichen schrieb?
Die mir das inn're Toben stillen,
Das arme Herz mit Freude füllen,
Und mit geheimnißvollem Trieb
Die Kräfte der Natur rings um mich her enthüllen.
Bin ich ein Gott? Mir wird so licht!
Ich schau' in diesen reinen Zügen
Die wirkende Natur vor meiner Seele liegen.
Jetzt erst erkenn' ich was der Weise spricht:
„Die Geisterwelt ist nicht verschlossen;
„Dein Sinn ist zu, dein Herz ist todt!
„Auf, bade, Schüler, unverdrossen,
„Die ird'sche Brust im Morgenroth!"

Er beschaut das Zeichen.

Wie alles sich zum Ganzen webt,
Eins in dem andern wirkt und lebt!
Wie Himmelskräfte auf und nieder steigen
Und sich die goldnen Eimer reichen!
Mit segenduftenden Schwingen
Vom Himmel durch die Erde dringen,
Harmonisch all' das All durchklingen!

Welch Schauspiel! aber ach! ein Schauspiel nur!
Wo faß' ich dich, unendliche Natur?

Euch Brüste, wo? Ihr Quellen alles Lebens,
An denen Himmel und Erde hängt,
Dahin die welke Brust sich drängt —
Ihr quellt, ihr tränkt, und schmacht' ich so vergebens?

Er schlägt unwillig das Buch um, und erblickt das Zeichen des Erdgeistes.

Wie anders wirkt dieß Zeichen auf mich ein!
Du, Geist der Erde, bist mir näher;
Schon fühl' ich meine Kräfte höher,
Schon glüh' ich wie von neuem Wein,
Ich fühle Muth mich in die Welt zu wagen,
Der Erde Weh, der Erde Glück zu tragen,
Mit Stürmen mich herumzuschlagen,
Und in des Schiffbruchs Knirschen nicht zu zagen,
Es wölkt sich über mir —
Der Mond verbirgt sein Licht —
Die Lampe schwindet!
Es dampft! — Es zucken rothe Strahlen
Mir um das Haupt — Es weht
Ein Schauer vom Gewölb' herab
Und fasst mich an!
Ich fühl's, du schwebst um mich, erflehter Geist!
Enthülle dich!
Ha! wie's in meinem Herzen reißt!
Zu neuen Gefühlen
All' meine Sinnen sich erwühlen!
Ich fühle ganz mein Herz dir hingegeben!
Du musst! du musst! und kostet es mein Leben!

Er fasst das Buch und spricht das Zeichen des Geistes geheimnisvoll aus. Es zuckt eine röthliche Flamme, der Geist erscheint in der Flamme.

Geist.

Wer ruft mir?

Faust abgewendet.

Schreckliches Gesicht!

Geist.

Du hast mich mächtig angezogen,
An meiner Sphäre lang' gesogen,
Und nun —

Faust.

Weh! ich ertrag' dich nicht!

Geist.

Du flehst erathmend mich zu schauen,
Meine Stimme zu hören, mein Antlitz zu sehn;
Mich neigt dein mächtig Seelenflehn,
Da bin ich! — Welch erbärmlich Grauen
Fasst Uebermenschen dich! Wo ist der Seele Ruf?
Wo ist die Brust? die eine Welt in sich erschuf,
Und trug und hegte, die mit Freudebeben
Erschwoll, sich uns, den Geistern, gleich zu heben.
Wo bist du, Faust? des Stimme mir erklang,
Der sich an mich mit allen Kräften drang?
Bist Du es? der, von meinem Hauch umwittert,
In allen Lebenstiefen zittert,
Ein furchtsam weggekrümmter Wurm!

Faust.

Soll ich dir, Flammenbildung, weichen?
Ich bin's, bin Faust, bin deines gleichen!

Geist.

In Lebensfluthen, im Thatensturm
Wall' ich auf und ab,

Wehe hin und her!
Geburt und Grab,
Ein ewiges Meer,
Ein wechselnd Weben,
Ein glühend Leben,
So schaff' ich am sausenden Webstuhl der Zeit,
Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.

Faust.

Der du die weite Welt umschweifst,
Geschäftiger Geist, wie nah fühl' ich mich dir!

Geist.

Du gleichst dem Geist den du begreifst,
Nicht mir!

Verschwindet.

Faust zusammenstürzend.

Nicht dir?
Wem denn?
Ich Ebenbild der Gottheit!
Und nicht einmal dir?

Es klopft.

O Tod! ich kenn's — das ist mein Famulus —
Es wird mein schönstes Glück zu nichte!
Daß diese Fülle der Gesichte
Der trockne Schleicher stören muß!

Wagner im Schlafrocke und der Nachtmütze, eine Lampe in der Hand. Faust wendet sich unwillig.

Wagner.

Verzeiht! ich hört' euch deklamiren;
Ihr las't gewiß ein griechisch Trauerspiel?
In dieser Kunst möcht' ich 'was profitiren,

Denn heut zu Tage wirkt das viel.
Ich hab' es öfters rühmen hören,
Ein Komödiant könnt' einen Pfarrer lehren.

Faust.

Ja, wenn der Pfarrer ein Komödiant ist;
Wie das denn wohl zu Zeiten kommen mag.

Wagner.

Ach! wenn man so in sein Museum gebannt ist,
Und sieht die Welt kaum einen Feyertag,
Kaum durch ein Fernglas, nur von weiten,
Wie soll man sie durch Ueberredung leiten?

Faust.

Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen,
Wenn es nicht aus der Seele dringt,
Und mit urkräftigem Behagen
Die Herzen aller Hörer zwingt.
Sitzt ihr nur immer! Leimt zusammen,
Braut ein Ragout von Andrer Schmaus,
Und blas't die kümmerlichen Flammen
Aus eurem Aschenhäufchen 'raus!
Bewund'rung von Kindern und Affen,
Wenn euch darnach der Gaumen steht;
Doch werdet ihr nie Herz zu Herzen schaffen,
Wenn es euch nicht von Herzen geht.

Wagner.

Allein der Vortrag macht des Redners Glück;
Ich fühl' es wohl, noch bin ich weit zurück.

Faust.

Such' Er den redlichen Gewinn!
Sey Er kein schellenlauter Thor!

s trägt Verstand und rechter Sinn
lit wenig Kunst sich selber vor;
nd wenn's euch Ernst ist was zu sagen,
st's nöthig Worten nachzujagen?
a, eure Reden, die so blinkend sind,
n denen ihr der Menschheit Schnitzel kräuselt,
ind unerquicklich wie der Nebelwind,
er herbstlich durch die dürren Blätter säuselt!

Wagner.

ch Gott! die Kunst ist lang!
nd kurz ist unser Leben.
Mir wird, bey meinem kritischen Bestreben,
doch oft um Kopf und Busen bang'.
Wie schwer sind nicht die Mittel zu erwerben,
durch die man zu den Quellen steigt!
nd eh' man nur den halben Weg erreicht,
Muß wohl ein armer Teufel sterben.

Faust.

das Pergament, ist das der heil'ge Bronnen,
Woraus ein Trunk den Durst auf ewig stillt?
rquickung hast du nicht gewonnen,
Wenn sie dir nicht aus eigner Seele quillt.

Wagner.

erzeiht! es ist ein groß Ergetzen
ich in den Geist der Zeiten zu versetzen,
a schauen wie vor uns ein weiser Mann gedacht,
nd wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht.

Faust.

ja, bis an die Sterne weit!
ein Freund, die Zeiten der Vergangenheit

Sind uns ein Buch mit sieben Siegeln;
Was ihr den Geist der Zeiten heißt,
Das ist im Grund der Herren eigner Geist,
In dem die Zeiten sich bespiegeln.
Da ist's dann wahrlich oft ein Jammer!
Man läuft euch bey dem ersten Blick davon.
Ein Kehrichtfaß und eine Rumpelkammer,
Und höchstens eine Haupt- und Staatsaction,
Mit trefflichen, pragmatischen Maximen,
Wie sie den Puppen wohl im Munde ziemen!

Wagner.

Allein die Welt! des Menschen Herz und Geist!
Möcht' Jeglicher doch was davon erkennen.

Faust.

Ja was man so erkennen heißt!
Wer darf das Kind beym rechten Namen nennen?
Die wenigen, die was davon erkannt,
Die thöricht g'nug ihr volles Herz nicht wahrten,
Dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,
Hat man von je gekreuzigt und verbrannt.
Ich bitt' euch, Freund, es ist tief in der Nacht,
Wir müssen's dießmal unterbrechen.

Wagner.

Ich hätte gern nur immer fortgewacht,
Um so gelehrt mit euch mich zu besprechen.
Doch morgen, als am ersten Ostertage,
Erlaubt mir ein' und andre Frage.
Mit Eifer hab' ich mich der Studien beflissen;
Zwar weiß ich viel, doch möcht' ich alles wissen.

Ab.

Faust allein.

Wie nur dem Kopf nicht alle Hoffnung schwindet,
Der immerfort an schalem Zeuge klebt,
Mit gier'ger Hand nach Schätzen gräbt,
Und froh ist wenn er Regenwürmer findet!

Darf eine solche Menschenstimme hier,
Wo Geisterfülle mich umgab, ertönen?
Doch ach! für dießmal dank' ich dir,
Dem ärmlichsten von allen Erdensöhnen.
Du rissest mich von der Verzweiflung los,
Die mir die Sinne schon zerstören wollte.
Ach! die Erscheinung war so riesen-groß,
Daß ich mich recht als Zwerg empfinden sollte.

Ich, Ebenbild der Gottheit, das sich schon
Ganz nah gedünkt dem Spiegel ew'ger Wahrheit,
Sein selbst genoß, in Himmelsglanz und Klarheit,
Und abgestreift den Erdensohn;
Ich, mehr als Cherub, dessen freye Kraft
Schon durch die Adern der Natur zu fließen
Und, schaffend, Götterleben zu genießen
Sich ahnungsvoll vermaß, wie muß ich's büßen!
Ein Donnerwort hat mich hinweggerafft.

Nicht darf ich dir zu gleichen mich vermessen.
Hab' ich die Kraft dich anzuziehn besessen;
So hatt' ich dich zu halten keine Kraft.
In jenem sel'gen Augenblicke
Ich fühlte mich so klein, so groß;

Du stießest grausam mich zurücke,
In's ungewisse Menschenloos.
Wer lehret mich? was soll ich meiden?
Soll ich gehorchem jenem Drang?
Ach! unsre Thaten selbst, so gut als unsre Leiden,
Sie hemmen unsres Lebens Gang.

Dem Herrlichsten, was auch der Geist empfangen,
Drängt immer fremd und fremder Stoff sich an;
Wenn wir zum Guten dieser Welt gelangen,
Dann heißt das Bessre Trug und Wahn.
Die uns das Leben gaben, herrliche Gefühle
Erstarren in dem irdischen Gewühle.

Wenn Phantasie sich sonst, mit kühnem Flug,
Und hoffnungsvoll zum Ewigen erweitert,
So ist ein kleiner Raum ihr nun genug,
Wenn Glück auf Glück im Zeitenstrudel scheitert.
Die Sorge nistet gleich im tiefen Herzen,
Dort wirket sie geheime Schmerzen,
Unruhig wiegt sie sich und störet Lust und Ruh;
Sie deckt sich stets mit neuen Masken zu,
Sie mag als Haus und Hof, als Weib und Kind erscheinen,
Als Feuer, Wasser, Dolch und Gift;
Du bebst vor Allem was nicht trifft,
Und was du nie verlierst das musst du stets beweinen.

Den Göttern gleich' ich nicht! Zu tief ist es gefühlt;
Dem Wurme gleich' ich, der den Staub durchwühlt;

Den, wie er sich im Staube nährend lebt,
Des Wandrers Tritt vernichtet und begräbt.

Ist es nicht Staub? was diese hohe Wand,
Aus hundert Fächern, mir verenget;
Der Trödel, der mit tausendfachem Tand,
In dieser Mottenwelt mich dränget?
Hier soll ich finden was mir fehlt?
Soll ich vielleicht in tausend Büchern lesen,
Daß überall die Menschen sich gequält.
Daß hie und da ein Glücklicher gewesen? —
Was grinsest du mir hohler Schädel her?
Als daß dein Hirn, wie meines, einst verwirret,
Den lei ten Tag gesucht und in der Dämmrung schwer,
Mit Lust nach Wahrheit, jämmerlich geirret.
Ihr Instrumente freylich, spottet mein,
Mit Rad und Kämmen, Walz' und Bügel.
Ich stand am Thor, ihr solltet Schlüssel seyn;
Zwar euer Bart ist kraus, doch hebt ihr nicht die Riegel.
Geheimnißvoll am lichten Tag
Läßt sich Natur des Schleyers nicht berauben,
Und was sie deinem Geist nicht offenbaren mag,
Das zwingst du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben.
Du alt Geräthe das ich nicht gebraucht,
Du stehst nur hier, weil dich mein Vater brauchte.
Du alte Rolle, du wirst angeraucht,
So lang an diesem Pult die trübe Lampe schmauchte.
Weit besser hätt' ich doch mein Weniges verprasst,
Als mit dem Wenigen belastet hier zu schwitzen!
Was du ererbt von deinen Vätern hast

Erwirb es um es zu besitzen.
Was man nicht nützt ist eine schwere Last;
Nur was der Augenblick erschafft das kann er nützen.

Doch warum heftet sich mein Blick auf jene Stelle?
Ist jenes Fläschchen dort den Augen ein Magnet?
Warum wird mir auf einmal lieblich helle?
Als wenn im nächt'gen Wald uns Mondenglanz umweht.

Ich grüße dich, du einzige Phiole!
Die ich mit Andacht nun herunterhole,
In dir verehr' ich Menschenwitz und Kunst.
Du Inbegriff der holden Schlummersäfte,
Du Auszug aller tödlich feinen Kräfte,
Erweise deinem Meister deine Gunst!
Ich sehe dich, es wird der Schmerz gelindert,
Ich fasse dich, das Streben wird gemindert,
Des Geistes Fluthstrom ebbet nach und nach.
In's hohe Meer werd' ich hinausgewiesen,
Die Spiegelfluth erglänzt zu meinen Füßen,
Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag.

Ein Feuerwagen schwebt, auf leichten Schwingen,
An mich heran! Ich fühle mich bereit
Auf neuer Bahn den Aether zu durchdringen,
Zu neuen Sphären reiner Thätigkeit.
Dieß hohe Leben, diese Götterwonne!
Du, erst noch Wurm, und die verdienest du?
Ja, kehre nur der holden Erdensonne
Entschlossen deinen Rücken zu!

Vermesse dich die Pforten aufzureißen,
Vor denen Jeder gern vorüber schleicht.
Hier ist es Zeit durch Thaten zu beweisen,
Daß Mannes-Würde nicht der Götterhöhe weicht,
Vor jener dunklen Höhle nicht zu beben,
In der sich Phantasie zu eigner Qual verdammt,
Nach jenem Durchgang hinzustreben,
Um dessen engen Mund die ganze Hölle flammt;
Zu diesem Schritt sich heiter zu entschließen
Und, wär' es mit Gefahr, in's Nichts dahin zu fließen.

Nun komm herab, krystallne reine Schale!
Hervor aus deinem alten Futterale,
An die ich viele Jahre nicht gedacht.
Du glänztest bey der Väter Freudenfeste,
Erheitertest die ernsten Gäste,
Wenn einer dich dem andern zugebracht.
Der vielen Bilder künstlich reiche Pracht,
Des Trinkers Pflicht, sie reimweis zu erklären,
Auf Einen Zug die Höhlung auszuleeren,
Erinnert mich an manche Jugend-Nacht;
Ich werde jetzt dich keinem Nachbar reichen,
Ich werde meinen Witz an deiner Kunst nicht zeigen;
Hier ist ein Saft, der eilig trunken macht.
Mit brauner Fluth erfüllt er deine Höhle.
Den ich bereitet, den ich wähle,
Der letzte Trunk sey nun, mit ganzer Seele,
Als festlich hoher Gruß, dem Morgen zugebracht!

Er setzt die Schale an den Mund.

Glockenklang und Chorgesang.

Chor der Engel.

Christ ist erstanden!
Freude dem Sterblichen,
Den die verderblichen,
Schleichenden, erblichen
Mängel umwanden.

Faust.

Welch tiefes Summen, welch ein heller Ton,
Zieht mit Gewalt das Glas von meinem Munde?
Verkündiget ihr dumpfen Glocken schon
Des Osterfestes erste Feyerstunde?
Ihr Chöre singt ihr schon den tröstlichen Gesang?
Der einst, um Grabes Nacht, von Engelslippen klang,
Gewißheit einem neuen Bunde.

Chor der Weiber.

Mit Spezereyen
Hatten wir ihn gepflegt,
Wir seine Treuen
Hatten ihn hingelegt:
Tücher und Binden
Reinlich umwanden wir,
Ach und wir finden
Christ nicht mehr hier.

Chor der Engel.

Christ ist erstanden!
Selig der Liebende,
Der die Betrübende,
Heilsam' und übende
Prüfung bestanden.

Faust.

Was sucht ihr, mächtig und gelind,
Ihr Himmelstöne, mich am Staube?
Klingt dort umher, wo weiche Menschen sind.
Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube;
Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind.
Zu jenen Sphären wag' ich nicht zu streben,
Woher die holde Nachricht tönt;
Und doch, an diesen Klang von Jugend auf gewöhnt,
Ruft er auch jetzt zurück mich in das Leben.
Sonst stürzte sich der Himmels-Liebe Kuß
Auf mich herab, in ernster Sabathstille;
Da klang so ahnungsvoll des Glockentones Fülle,
Und ein Gebet war brünstiger Genuß;
Ein unbegreiflich holdes Sehnen
Trieb mich durch Wald und Wiesen hinzugehn,
Und unter tausend heißen Thränen,
Fühlt' ich mir eine Welt entstehn.
Dieß Lied verkündete der Jugend muntre Spiele,
Der Frühlingsfeyer freyes Glück;
Erinnrung hält mich nun, mit kindlichem Gefühle,
Vom letzten, ernsten Schritt zurück.
O! tönet fort ihr süßen Himmelslieder!
Die Thräne quillt, die Erde hat mich wieder!

Chor der Jünger.

Hat der Begrabene
Schon sich nach oben,
Lebend Erhabene,
Herrlich erhoben;
Ist er in Werdelust

Schaffender Freude nah;
Ach! an der Erde Bruſt,
Sind wir zum Leide da.
Ließ er die Seinen
Schmachtend uns hier zurück;
Ach! wir beweinen
Meiſter dein Glück!

Chor der Engel.

Chriſt iſt erſtanden,
Aus der Verweſung Schoß.
Reißet von Banden
Freudig euch los!
Thätig ihn preiſenden,
Liebe beweiſenden,
Brüderlich ſpeiſenden,
Predigend reiſenden,
Wonne verheißenden
Euch iſt der Meiſter nah',
Euch iſt er da!

Vor dem Thor.

Spaziergänger aller Art ziehen hinaus.

Einige Handwerksbursche.

Warum denn dort hinaus?

Andre.

Wir gehn hinaus auf's Jägerhaus.

Die Ersten.

Wir aber wollen nach der Mühle wandern.

Ein Handwerksbursch.

Ich rath' euch nach dem Wasserhof zu gehn.

Zweyter.

Der Weg dahin ist gar nicht schön.

Die Zweyten.

Was thust denn du?

Ein Dritter.

Ich gehe mit den Andern.

Vierter.

Nach Burgdorf kommt herauf, gewiß dort findet ihr
Die schönsten Mädchen und das beste Bier,
Und Händel von der ersten Sorte.

Fünfter.

Du überlustiger Gesell,
Juckt dich zum drittenmal das Fell?
Ich mag nicht hin, mir graut es vor dem Orte.

Dienstmädchen.

Nein, nein! ich gehe nach der Stadt zurück.

Andre.

Wir finden ihn gewiß bey jenen Pappeln stehen.

Erste.

Das ist für mich kein großes Glück;
Er wird an deiner Seite gehen,
Mit dir nur tanzt er auf dem Plan.
Was gehn mich deine Freuden an!

Andre.

Heut ist er sicher nicht allein,
Der Krauskopf, sagt er, würde bey ihm seyn.

Schüler.

Blitz wie die wackern Dirnen schreiten!
Herr Bruder komm! wir müssen sie begleiten.
Ein starkes Bier, ein beizender Toback,
Und eine Magd im Putz das ist nun mein Geschmack.

Bürgermädchen.

Da sieh mir nur die schönen Knaben!
Es ist wahrhaftig eine Schmach;
Gesellschaft könnten sie die allerbeste haben,
Und laufen diesen Mägden nach!

Zweyter Schüler zum ersten.

Nicht so geschwind! dort hinten kommen zwey,
Sie sind gar niedlich angezogen,
's ist meine Nachbarinn dabey;

bin dem Mädchen ſehr gewogen.
: gehen ihren ſtillen Schritt
) nehmen uns doch auch am Ende mit.

Erſter.

rr Bruder nein! Ich bin nicht gern genirt.
ſchwind! daß wir das Wildpret nicht verlieren.
e Hand, die Samſtags ihren Beſen führt,
ird Sonntags dich am beſten kareſſiren.

Bürger.

ein, er gefällt mir nicht der neue Burgemeiſter!
un, da er's iſt, wird er nur täglich dreiſter.
ıd für die Stadt was thut denn er?
ird es nicht alle Tage ſchlimmer?
ehorchen ſoll man mehr als immer,
ıd zahlen mehr als je vorher.

Bettler ſingt.

ır guten Herrn, ihr ſchönen Frauen,
) wohlgeputzt und backenroth,
:lieb' es euch mich anzuſchauen,
ıd ſeht und mildert meine Noth!
ſſt hier mich nicht vergebens leyern!
ır der iſt froh, der geben mag.
n Tag, den alle Menſchen feyern,
ſey für mich ein Aerntetag.

Andrer Bürger.

chts beſſers weiß ich mir an Sonn- und Feyertagen,
s ein Geſpräch von Krieg und Kriegsgeſchrey,
enn hinten, weit, in der Türkey,
ie Völker auf einander ſchlagen;
lan ſteht am Fenſter, trinkt ſein Gläschen aus

Und sieht den Fluß hinab die bunten Schiffe gleiten;
Dann kehrt man Abends froh nach Haus,
Und segnet Fried' und Friedenszeiten.

Dritter Bürger.

Herr Nachbar, ja! so laß' ich's auch geschehn,
Sie mögen sich die Köpfe spalten,
Mag alles durch einander gehn;
Doch nur zu Hause bleib's beym Alten.

Alte zu den Bürgermädchen.

Ey! wie geputzt! das schöne junge Blut!
Wer soll sich nicht in euch vergaffen? —
Nur nicht so stolz! Es ist schon gut!
Und was ihr wünscht das wüßt' ich wohl zu schaffen.

Bürgermädchen.

Agathe fort! ich nehme mich in Acht
Mit solchen Hexen öffentlich zu gehen;
Sie ließ mich zwar, in Sanct Andreas Nacht,
Den künft'gen Liebsten leiblich sehen.

Die Andre.

Mir zeigte sie ihn im Krystall,
Soldatenhaft, mit mehreren Verwegnen;
Ich seh' mich um, ich such' ihn überall,
Allein mir will er nicht begegnen.

Soldaten.

Burgen mit hohen
Mauern und Zinnen,
Mädchen mit stolzen
Höhnenden Sinnen
Möcht' ich gewinnen!

Kühn ist das Mühen,
Herrlich der Lohn!

Und die Trompete
Lassen wir werben,
Wie zu der Freude,
So zum Verderben.
Das ist ein Stürmen!
Das ist ein Leben!
Mädchen und Burgen
Müssen sich geben.
Kühn ist das Mühen,
Herrlich der Lohn!
Und die Soldaten
Ziehen davon.

Faust und Wagner.

Faust.

Vom Eise befreyt sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick;
Im Thale grünet Hoffnungs-Glück;
Der alte Winter, in seiner Schwäche,
Zog sich in rauhe Berge zurück.
Von dorther sendet er, fliehend, nur
Ohnmächtige Schauer körnigen Eises
In Streifen über die grünende Flur;
Aber die Sonne duldet kein Weisses,
Ueberall regt sich Bildung und Streben,
Alles will sie mit Farben beleben;
Doch an Blumen fehlt's im Revier,

Sie nimmt geputzte Menschen dafür.
Kehre dich um, von diesen Höhen
Nach der Stadt zurück zu sehen.
Aus dem hohlen finstren Thor
Dringt ein buntes Gewimmel hervor.
Jeder sonnt sich heute so gern.
Sie feyern die Auferstehung des Herrn,
Denn sie sind selber auferstanden,
Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
Aus Handwerks- und Gewerbes-Banden,
Aus dem Druck von Giebeln und Dächern,
Aus der Straßen quetschender Enge,
Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht
Sind sie alle ans Licht gebracht.
Sieh nur, sieh! wie behend sich die Menge
Durch die Gärten und Felder zerschlägt,
Wie der Fluß, in Breit' und Länge,
So manchen lustigen Nachen bewegt,
Und, bis zum Sinken überladen,
Entfernt sich dieser letzte Kahn.
Selbst von des Berges fernen Pfaden
Blinken uns farbige Kleider an.
Ich höre schon des Dorfs Getümmel,
Hier ist des Volkes wahrer Himmel,
Zufrieden jauchzet groß und klein:
Hier bin ich Mensch, hier darf ich's seyn.

Wagner.

Mit euch, Herr Doctor, zu spazieren
Ist ehrenvoll und ist Gewinn;
Doch würd' ich nicht allein mich hier verlieren,

Weil ich ein Feind von allem Rohen bin.
Das Fiedeln, Schreien, Kegelschieben,
Ist mir ein gar verhaßter Klang;
Sie toben wie vom bösen Geist getrieben
Und nennen's Freude, nennen's Gesang.

Bauern unter der Linde.

Tanz und Gesang.

Der Schäfer putzte sich zum Tanz,
Mit bunter Jacke, Band und Kranz,
Schmuck war er angezogen.
Schon um die Linde war es voll
Und alles tanzte schon wie toll.
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
So ging der Fiedelbogen.

Er drückte hastig sich heran,
Da stieß er an ein Mädchen an
Mit seinem Ellenbogen;
Die frische Dirne kehrt sich um
Und sagte: nun das sind' ich dumm!
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
Seyd nicht so ungezogen.

Doch hurtig in dem Kreise ging's,
Sie tanzten rechts, sie tanzten links

Und alle Röcke flogen.
Sie wurden roth, sie wurden warm
Und ruhten athmend Arm in Arm,
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
Und Hüft' an Ellenbogen.

Und thu' mir doch nicht so vertraut!
Wie Mancher hat nicht seine Braut
Belogen und betrogen!
Er schmeichelte sie doch bey Seit'
Und von der Linde scholl es weit:
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
Geschrei und Fiedelbogen.

Alter Bauer.

Herr Doctor, das ist schön von euch,
Daß ihr uns heute nicht verschmäht,
Und unter dieses Volksgedräng',
Als ein so Hochgelahrter, geht.
So nehmet auch den schönsten Krug,
Den wir mit frischen Trunk gefüllt,
Ich bring' ihn zu und wünsche laut,
Daß er nicht nur den Durst euch stillt;
Die Zahl der Tropfen, die er hegt,
Sey euren Tagen zugelegt.

Faust.

Ich nehme den Erquickungs-Trank,
Erwiedr' euch allen Heil und Dank.

Das Volk sammelt sich im Kreis umher.

Alter Bauer.

Fürwahr es ist sehr wohlgethan,
Daß ihr am frohen Tag erscheint;
Habt ihr es vormals doch mit uns
An bösen Tagen gut gemeint!
Gar mancher steht lebendig hier,
Den euer Vater noch zuletzt
Der heißen Fieberwuth entriß,
Als er der Seuche Ziel gesetzt.
Auch damals ihr, ein junger Mann,
Ihr gingt in jedes Krankenhaus;
Gar manche Leiche trug man fort,
Ihr aber kamt gesund heraus.
Bestandet manche harte Proben;
Dem Helfer half der Helfer droben.

Alle.

Gesundheit dem bewährten Mann,
Daß er noch lange helfen kann!

Faust.

Vor jenem droben steht gebückt,
Der helfen lehrt und Hülfe schickt.

Er geht mit Wagnern weiter.

Wagner.

Welch ein Gefühl musst du, o großer Mann!
Bey der Verehrung dieser Menge haben!
O! glücklich! wer von seinen Gaben
Solch einen Vortheil ziehen kann.
Der Vater zeigt dich seinem Knaben,
Ein jeder fragt und drängt und eilt,
Die Fiedel stockt, der Tänzer weilt.

Du gehst, in Reihen stehen sie,
Die Mützen fliegen in die Höh':
Und wenig fehlt, so beugen sich die Knie,
Als käm' das Venerabile.

Faust.

Nur wenig Schritte noch hinauf zu jenem Stein,
Hier wollen wir von unsrer Wandrung rasten.
Hier saß ich oft gedankenvoll allein
Und quälte mich mit Beten und mit Fasten.
An Hoffnung reich, im Glauben fest,
Mit Thränen, Seufzen, Händeringen
Dacht' ich das Ende jener Pest
Vom Herrn des Himmels zu erzwingen.
Der Menge Beyfall tönt mir nun wie Hohn.
O könntest du in meinem Innern lesen,
Wie wenig Vater und Sohn
Solch eines Ruhmes werth gewesen!
Mein Vater war ein dunkler Ehrenmann,
Der über die Natur und ihre heil'gen Kreise,
In Redlichkeit, jedoch auf seine Weise,
Mit grillenhafter Mühe sann;
Der, in Gesellschaft von Adepten,
Sich in die schwarze Küche schloß,
Und, nach unendlichen Recepten,
Das Widrige zusammengoß.
Da ward ein rother Leu, ein kühner Freyer,
Im lauen Bad, der Lilie vermählt
Und beyde dann, mit offnem Flammenfeuer,
Aus einem Brautgemach ins andere gequält,
Erschien darauf, mit bunten Farben,

Die junge Königin im Glas,
Hier war die Arzeney, die Patienten starben,
Und niemand fragte: wer genas?
So haben wir, mit höllischen Latwergen,
In diesen Thälern, diesen Bergen,
Weit schlimmer als die Pest getobt.
Ich habe selbst den Gift an Tausende gegeben,
Sie welkten hin, ich muß erleben
Daß man die frechen Mörder lobt.

Wagner.

Wie könnt ihr euch darum betrüben!
Thut nicht ein braver Mann genug,
Die Kunst, die man ihm übertrug,
Gewissenhaft und pünktlich auszuüben.
Wenn du, als Jüngling, deinen Vater ehrst,
So wirst du gern von ihm empfangen;
Wenn du, als Mann, die Wissenschaft vermehrst,
So kann dein Sohn zu höh'rem Ziel gelangen.

Faust.

O! glücklich! wer noch hoffen kann
Aus diesem Meer des Irrthums aufzutauchen.
Was man nicht weiß das eben brauchte man,
Und was man weiß kann man nicht brauchen.
Doch laß uns dieser Stunde schönes Gut,
Durch solchen Trübsinn! nicht verkümmern!
Betrachte wie, in Abendsonne-Glut,
Die grünumgebnen Hütten schimmern.
Sie rückt und weicht, der Tag ist überlebt,
Dort eilt sie hin und fördert neues Leben.

O! daß kein Flügel mich vom Boden hebt,
Ihr nach und immer nach zu streben.
Ich säh' im ewigen Abendstrahl
Die stille Welt zu meinen Füßen,
Entzündet alle Höhn, beruhigt jedes Thal,
Den Silberbach in goldne Ströme fließen.
Nicht hemmte dann den göttergleichen Lauf
Der wilde Berg mit allen seinen Schluchten;
Schon thut das Meer sich mit erwärmten Buchten
Vor den erstaunten Augen auf.
Doch scheint die Göttinn endlich wegzusinken;
Allein der neue Trieb erwacht,
Ich eile fort ihr ew'ges Licht zu trinken,
Vor mir den Tag, und hinter mir die Nacht,
Den Himmel über mir und unter mir die Wellen.
Ein schöner Traum, indessen sie entweicht.
Ach! zu des Geistes Flügeln wird so leicht
Kein körperlicher Flügel sich gesellen.
Doch ist es Jedem eingeboren,
Daß sein Gefühl hinauf und vorwärts dringt,
Wenn über uns, im blauen Raum verloren,
Ihr schmetternd Lied die Lerche singt;
Wenn über schroffen Fichtenhöhen
Der Adler ausgebreitet schwebt,
Und über Flächen, über Seen,
Der Kranich nach der Heimat strebt.

Wagner.

Ich hatte selbst oft grillenhafte Stunden,
Doch solchen Trieb hab' ich noch nie empfunden.
Man sieht sich leicht an Wald und Feldern satt;

Des Vogels Fittig werd' ich nie beneiden.
Wie anders tragen uns die Geistesfreuden,
Von Buch zu Buch, von Blatt zu Blatt!
Da werden Winternächte hold und schön,
Ein selig Leben wärmet alle Glieder,
Und ach! entrollst du gar ein würdig Pergamen,
So steigt der ganze Himmel zu dir nieder.

Faust.

Du bist dir nur des einen Trieb bewusst;
O lerne nie den andern kennen!
Zwey Seelen wohnen ach! in meiner Brust,
Die eine will sich von der andern trennen;
Die eine hält, in derber Liebeslust,
Sich an die Welt, mit klammernden Organen;
Die andre hebt gewaltsam sich vom Dust
Zu den Gefilden hoher Ahnen.
O giebt es Geister in der Luft,
Die zwischen Erd' und Himmel herrschend weben,
So steiget nieder aus dem goldnen Duft
Und führt mich weg, zu neuem buntem Leben!
Ja, wäre nur ein Zaubermantel mein!
Und trüg' er mich in fremde Länder,
Mir sollt' er, um die köstlichsten Gewänder,
Nicht feil um einen Königsmantel seyn.

Wagner.

Berufe nicht die wohlbekannte Schaar,
Die, strömend, sich im Dunstkreis überbreitet,
Dem Menschen tausendfältige Gefahr,
Von allen Enden her, bereitet.

Von Norden bringt der scharfe Geisterzahn,
Auf dich herbey, mit pfeilgespitzten Zungen;
Von Morgen ziehn, vertrocknend, sie heran,
Und nähren sich von deinen Lungen;
Wenn sie der Mittag aus der Wüste schickt,
Die Glut auf Glut um deinen Scheitel häufen,
So bringt der West den Schwarm, der erst erquickt,
Um dich und Feld und Aue zu ersäufen.
Sie hören gern, zum Schaden froh gewandt,
Gehorchen gern, weil sie uns gern betrügen,
Sie stellen wie vom Himmel sich gesandt,
Und lispeln englisch, wenn sie lügen.
Doch gehen wir! Ergraut ist schon die Welt,
Die Luft gekühlt, der Nebel fällt!
Am Abend schätzt man erst das Haus. —
Was stehst du so und blickst erstaunt hinaus?
Was kann dich in der Dämmrung so ergreifen?

Faust.

Siehst du den schwarzen Hund durch Saat und Stoppel-streifen?

Wagner.

Ich sah ihn lange schon, nicht wichtig schien er mir.

Faust.

Betracht' ihn recht! Für was hältst du das Thier?

Wagner.

Für einen Pudel, der auf seine Weise
Sich auf der Spur des Herren plagt.

Faust.

Bemerkst du, wie in weitem Schneckenkreise
Er um uns her und immer näher jagt?

Und irr' ich nicht, so zieht ein Feuerstrudel
Auf seinen Pfaden hinterdrein.

Wagner.

Ich sehe nichts als einen schwarzen Pudel;
Es mag bey euch wohl Augentäuschung seyn.

Faust.

Mir scheint es, daß er magisch leise Schlingen,
Zu künft'gem Band, um unsre Füße zieht.

Wagner.

Ich seh' ihn ungewiß und furchtsam uns umspringen,
Weil er, statt seines Herrn, zwey Unbekannte sieht.

Faust.

Der Kreis wird eng, schon ist er nah!

Wagner.

Du siehst! ein Hund, und kein Gespenst ist da!
Er knurrt und zweifelt, legt sich auf den Bauch,
Er wedelt. Alles Hunde-Brauch.

Faust.

Geselle dich zu uns! Komm hier!

Wagner.

Es ist ein pudelnärrisch Thier.
Du stehest still, er wartet auf;
Du sprichst ihn an, er strebt an dir hinauf;
Verliere was, er wird es bringen,
Nach deinem Stock ins Wasser springen.

Faust.

Du hast wohl Recht; ich finde nicht die Spur
Von einem Geist, und Alles ist Dressur.

Wagner.

Dem Hunde, wenn er gut gezogen,
Wird selbst ein weiser Mann gewogen.
Ja deine Gunst verdient er ganz und gar,
Er, der Studenten trefflicher Scolar.

Sie gehen in das Stadt-Thor.

Studirzimmer.

Faust mit dem Pudel hereintretend.

Verlassen hab' ich Feld und Auen,
Die eine tiefe Nacht bedeckt,
Mit ahnungsvollem heil'gem Grauen
In uns die bessre Seele weckt.
Entschlafen sind nun wilde Triebe,
Mit jedem ungestümen Thun;
Es reget sich die Menschenliebe,
Die Liebe Gottes regt sich nun.

y ruhig Pudel! renne nicht hin und wieder!
der Schwelle, was schnoberst du hier?
e dich hinter den Ofen nieder,
in bestes Kissen geb' ich dir.
e du draußen auf dem bergigen Wege,
rch Rennen und Springen, ergetzt uns hast,
nimm nun auch von mir die Pflege,
ein willkommner stiller Gast.

Ach wenn in unsrer engen Zelle
Die Lampe freundlich wieder brennt,
Dann wird's in unserm Busen helle,

Im Herzen, das sich selber kennt.
Vernunft fängt wieder an zu sprechen,
Und Hoffnung wieder an zu blühn;
Man sehnt sich nach des Lebens Bächen,
Ach! nach des Lebens Quelle hin.

Knurre nicht, Pudel! Zu den heiligen Tönen,
Die jetzt meine ganze Seel' umfassen,
Will der thierische Laut nicht passen.
Wir sind gewohnt, daß die Menschen verhöhnen
Was sie nicht verstehn,
Daß sie vor dem Guten und Schönen,
Das ihnen oft beschwerlich ist, murren;
Will es der Hund, wie sie, beknurren?

Aber ach! schon fühl' ich, bey dem besten Willen,
Befriedigung nicht mehr aus dem Busen quillen.
Aber warum muß der Strom so bald versiegen,
Und wir wieder im Durste liegen?
Davon hab' ich so viel Erfahrung.
Doch dieser Mangel läßt sich ersetzen;
Wir lernen das Ueberirdische schätzen,
Wir sehnen uns nach Offenbarung,
Die nirgends würd'ger und schöner brennt,
Als in dem neuen Testament.
Mich drängt's den Grundtext aufzuschlagen,
Mit redlichem Gefühl einmal
Das heilige Original
In mein geliebtes Deutsch zu übertragen.

Er schlägt ein Volum auf und schickt sich an.

schrieben steht: „im Anfang war das Wort!“
ier stock' ich schon! Wer hilft mir weiter fort?
ch kann das Wort so hoch unmöglich schätzen,
ch muß es anders übersetzen,
Wenn ich vom Geiste recht erleuchtet bin.
Geschrieben steht: im Anfang war der Sinn.
Bedenke wohl die erste Zeile,
Daß deine Feder sich nicht übereile!
Ist es der Sinn, der Alles wirkt und schafft?
Es sollte stehn: im Anfang war die Kraft!
Doch, auch indem ich dieses niederschreibe,
Schon warnt mich was, daß ich dabey nicht bleibe.
Mir hilft der Geist! Auf einmal seh' ich Rath
Und schreibe getrost: im Anfang war die That!

Soll ich mit dir das Zimmer theilen,
Pudel, so laß das Heulen,
So laß das Bellen!
Solch einen störenden Gesellen
Mag ich nicht in der Nähe leiden.
Einer von uns beyden
Muß die Zelle meiden.
Ungern heb' ich das Gastrecht auf,
Die Thür' ist offen, hast freyen Lauf.
Aber was muß ich sehen!
Kann das natürlich geschehen?
Ist es Schatten? ist's Wirklichkeit?
Wie wird mein Pudel lang und breit!
Er hebt sich mit Gewalt,
Das ist nicht eines Hundes Gestalt!

Welch ein Gespenst bracht' ich ins Haus!
Schon sieht er wie ein Nilpferd aus,
Mit feurigen Augen, schrecklichem Gebiß.
O! du bist mir gewiß!
Für solche halbe Höllenbrut
Ist Salomonis Schlüssel gut.

Geister auf dem Gange.

Drinnen gefangen ist einer!
Bleibet haußen, folg' ihm keiner!
Wie im Eisen der Fuchs,
Zagt ein alter Höllenluchs.
Aber gebt Acht!
Schwebet hin, schwebet wieder,
Auf und nieder,
Und er hat sich losgemacht.
Könnt ihr ihm nützen,
Laßt ihn nicht sitzen!
Denn er that uns allen
Schon viel zu Gefallen.

Faust.

Erst zu begegnen dem Thiere,
Brauch' ich den Spruch der Viere;
Salamander soll glühen,
Undine sich winden,
Sylphe verschwinden,
Kobold sich mühen.

Wer sie nicht kennte
Die Elemente,
Ihre Kraft

Eigenschaft,
re kein Meister
er die Geister.

Verschwind' in Flammen
Salamander!
Rauschend fließe zusammen
Undene!
Leucht' in Meteoren-Schöne
Silphe!
Bring' häusliche Hülfe
Incubus! incubus!
Tritt hervor und mache den Schluß!

es der Viere
rt in dem Thiere.
liegt ganz ruhig und grinst mich an;
hab' ihm noch nicht weh gethan.
sollst mich hören
cker beschwören.

Bist du Geselle
Ein Flüchtling der Hölle?
So sieh dies Zeichen!
Dem sie sich beugen
Die schwarzen Schaaren.

on schwillt es auf mit borstigen Haaren.

Verworfnes Wesen!
Kannst du ihn lesen?

Den nie entsproſſnen,
Unausgesprochnen,
Durch alle Himmel gegoſſnen,
Freventlich durchstochnen?

Hinter den Ofen gebannt
Schwillt es wie ein Elephant;
Den ganzen Raum füllt es an,
Er will zum Nebel zerfließen.
Steige nicht zur Decke hinan!
Lege dich zu des Meisters Füßen!
Du siehst daß ich nicht vergebens drohe.
Ich versenge dich mit heiliger Lohe!
Erwarte nicht
Das dreymal glühende Licht!
Erwarte nicht
Die stärkste von meinen Künsten!

Mephistopheles

tritt, indem der Nebel fällt, gekleidet wie ein fahrender Scholastikus hinter dem Ofen hervor.

Wozu der Lärm? was steht dem Herrn zu Dienſten?

Faust.

Das also war des Pudels Kern!
Ein fahrender Scolast? Der Casus macht mich lachen.

Mephistopheles.

Ich salutire den gelehrten Herrn!
Ihr habt mich weidlich schwitzen machen.

Faust.

Wie nennst du dich?

Mephistopheles.

Die Frage scheint mir klein
ien der das Wort so sehr verachtet,
weit entfernt von allem Schein,
der Wesen Tiefe trachtet.

Faust.

ch, ihr Herrn, kann man das Wesen
ılich aus dem Namen lesen,
sich allzudeutlich weis't,
nan euch Fliegengott, Verderber, Lügner heißt.
ıt wer bist du denn?

Mephistopheles.

Ein Theil von jener Kraft,
s das Böse will und stets das Gute schafft.

Faust.

mit diesem Räthselwort gemeint?

Mephistopheles.

der Geist der stets verneint!
mit Recht; denn alles was entsteht
:h daß es zu Grunde geht;
esser wär's daß nichts entstünde.
)enn alles was ihr Sünde,
ng, kurz das Böse nennt,
igentliches Element.

Faust.

ıst dich einen Theil, und stehst doch ganz vor mir?

Mephistopheles.

ne Wahrheit sprech' ich dir.
ch der Mensch, die kleine Narrenwelt,
lich für ein Ganzes hält;

Ich bin ein Theil des Theils, der Anfangs alles war,
Ein Theil der Finsterniß, die sich das Licht gebar,
Das stolze Licht, das nun der Mutter Nacht
Den alten Rang, den Raum ihr streitig macht,
Und doch gelingt's ihm nicht, da es, so viel es strebt,
Verhaftet an den Körpern klebt.
Von Körpern strömt's, die Körper macht es schön,
Ein Körper hemmt's auf seinem Gange,
So hoff' ich, dauert es nicht lange
Und mit den Körpern wird's zu Grunde gehn.

Faust.

Nun kenn' ich deine würdigen Pflichten!
Du kannst im Großen nichts vernichten
Und fängst es nun im Kleinen an.

Mephistopheles.

Und freylich ist nicht viel damit gethan.
Was sich dem Nichts entgegenstellt,
Das Etwas, diese plumpe Welt,
So viel als ich schon unternommen,
Ich wußte nicht ihr beyzukommen,
Mit Wellen, Stürmen, Schütteln, Brand,
Geruhig bleibt am Ende Meer und Land!
Und dem verdammten Zeug, der Thier- und Menschenbrut,
Dem ist nun gar nichts anzuhaben.
Wie viele hab' ich schon begraben!
Und immer zirkulirt ein neues, frisches Blut.
So geht es fort, man möchte rasend werden!
Der Luft, dem Wasser, wie der Erden
Entwinden tausend Keime sich,
Im Trocknen, Feuchten, Warmen, Kalten!

ich mir nicht die Flamme vorbehalten;
tte nichts Apart's für mich.

Faust.

jest du der ewig regen,
:ilsam schaffenden Gewalt
lte Teufelsfaust entgegen,
h vergebens tückisch ballt!
nders suche zu beginnen
haos wunderlicher Sohn!

Mephistopheles.

ollen wirklich uns besinnen;
ichstenmale mehr davon!
ich wohl diesmal mich entfernen?

Faust.

je nicht warum du fragst.
be jetzt dich kennen lernen,
ie nun mich wie du magst.
st das Fenster, hier die Thüre,
auchfang ist dir auch gewiß.

Mephistopheles.

)' ich's nur! Daß ich hinausspaziere
etet mir ein kleines Hinderniß,
Drudenfuß auf eurer Schwelle —

Faust.

Pentagramma macht dir Pein?
ge mir, du Sohn der Hölle,
das dich bannt, wie kamst du denn herein?
vard ein solcher Geist betrogen?

Mephistopheles.

ut es recht! es ist nicht gut gezogen;

Geister.

Schwindet, ihr dunkeln
Wölbungen droben!
Reizender schaue,
Freundlich, der blaue
Aether herein!
Wären die dunkeln
Wolken zerronnen!
Sternelein funkeln,
Mildere Sonnen
Scheinen darein.
Himmlischer Söhne
Geistige Schöne,
Schwankende Beugung
Schwebet vorüber.
Sehnende Neigung
Folget hinüber;
Und der Gewänder
Flatternde Bänder
Decken die Länder,
Decken die Laube,
Wo sich für's Leben,
Tief in Gedanken,
Liebende geben.
Laube bey Laube!
Sprossende Ranken!
Lastende Traube
Stürzt ins Behälter
Drängender Kelter,
Stürzen in Bächen

Schäumende Weine,
Rieseln durch reine,
Edle Gesteine,
Lassen die Höhen
Hinter sich liegen,
Breiten zu Seen
Sich ums Genügen
Grünender Hügel.
Und das Geflügel
Schlürfet sich Wonne,
Flieget der Sonne,
Flieget den hellen
Inseln entgegen,
Die sich auf Wellen
Gaukelnd bewegen;
Wo wir in Chören
Jauchzende hören,
Ueber den Auen
Tanzende schauen,
Die sich im Freyen
Alle zerstreuen.
Einige glimmen
Ueber die Höhen,
Andere schwimmen
Ueber die Seen,
Andere schweben;
Alle zum Leben,
Alle zur Ferne
Liebender Sterne
Seliger Huld.

Dergleichen gleichfalls anzulegen;
Damit du, losgebunden, frey,
Erfahrest was das Leben sey.

Faust.

In jedem Kleide werd' ich wohl die Pein
Des engen Erdelebens fühlen.
Ich bin zu alt, um nur zu spielen,
Zu jung, um ohne Wunsch zu seyn.
Was kann die Welt mir wohl gewähren?
Entbehren sollst du! sollst entbehren!
Das ist der ewige Gesang,
Der jedem an die Ohren klingt,
Den, unser ganzes Leben lang,
Uns heiser jede Stunde singt.
Nur mit Entsetzen wach' ich Morgens auf,
Ich möchte bittre Thränen weinen,
Den Tag zu sehn, der mir in seinem Lauf
Nicht Einen Wunsch erfüllen wird, nicht Einen,
Der selbst die Ahnung jeder Lust
Mit eigensinnigem Krittel mindert,
Die Schöpfung meiner regen Brust
Mit tausend Lebensfratzen hindert.
Auch muß ich, wenn die Nacht sich niedersenkt,
Mich ängstlich auf das Lager strecken;
Auch da wird keine Rast geschenkt,
Mich werden wilde Träume schrecken.
Der Gott, der mir im Busen wohnt,
Kann tief mein Innerstes erregen;
Der über allen meinen Kräften thront,
Er kann nach außen nichts bewegen:

ıd so ist mir das Daseyn eine Last,
ier Tod erwünscht, das Leben mir verhasst.

Mephistopheles.

ınd doch ist nie der Tod ein ganz willkommner Gast.

Faust.

O selig der! dem er im Siegesglanze
Die blut'gen Lorber'n um die Schläfe windet,
Den er, nach rasch durchrastem Tanze,
In eines Mädchens Armen findet.
O wär' ich vor des hohen Geistes Kraft
Entzückt, entseelt dahin gesunken!

Mephistopheles.

Und doch hat Jemand einen braunen Saft,
In jener Nacht, nicht ausgetrunken.

Faust.

Das Spioniren, scheint's, ist deine Lust.

Mephistopheles.

Allwissend bin ich nicht; doch viel ist mir bewusst.

Faust.

Wenn aus dem schrecklichen Gewühle
Ein süß bekannter Ton mich zog,
Den Rest von kindlichem Gefühle
Mit Anklang froher Zeit betrog;
So fluch' ich allem was die Seele
Mit Lock- und Gaukelwerk umspannt,
Und sie in diese Trauerhöhle
Mit Blend- und Schmeichelkräften bannt!
Verflucht voraus die hohe Meinung,
Womit der Geist sich selbst umfängt!
Verflucht das Blenden der Erscheinung,

Die sich an unsre Sinne drängt!
Verflucht was uns in Träumen heuchelt,
Des Ruhms, der Namensdauer Trug!
Verflucht was als Besitz uns schmeichelt,
Als Weib und Kind, als Knecht und Pflug!
Verflucht sey Mammon, wenn mit Schätzen
Er uns zu kühnen Thaten regt,
Wenn er zu müßigem Ergetzen
Die Polster uns zurechte legt!
Fluch sey dem Balsamsaft der Trauben!
Fluch jener höchsten Liebeshuld!
Fluch sey der Hoffnung! Fluch dem Glauben,
Und Fluch vor allen der Geduld!

Geister-Chor unsichtbar.

Weh! weh!
Du hast sie zerstört,
Die schöne Welt,
Mit mächtiger Faust;
Sie stürzt, sie zerfällt!
Ein Halbgott hat sie zerschlagen!
Wir tragen
Die Trümmern ins Nichts hinüber,
Und klagen
Ueber die verlorne Schöne.
Mächtiger
Der Erdensöhne,
Prächtiger
Baue sie wieder,
In deinem Busen baue sie auf!
Neuen Lebenslauf

Beginne,
Mit hellem Sinne,
Und neue Lieder
Tönen darauf!

Mephistopheles.

Dies sind die kleinen
Von den Meinen.
Höre, wie zu Lust und Thaten
Altklug sie rathen!
In die Welt weit,
Aus der Einsamkeit,
Wo Sinnen und Säfte stocken,
Wollen sie dich locken.

auf mit deinem Gram zu spielen,
, wie ein Geyer, dir am Leben frißt;
schlechteste Gesellschaft läßt dich fühlen,
du ein Mensch mit Menschen bist.
so ist's nicht gemeint
unter das Pack zu stoßen.
bin keiner von den Großen;
) willst du, mit mir vereint,
e Schritte durch's Leben nehmen!
vill ich mich gern benehmen,
zu seyn, auf der Stelle.
in dein Geselle
mach' ich dir's recht,
ich dein Diener, bin dein Knecht!

Faust.

was soll ich dagegen dir erfüllen?

Mephistopheles.

Dazu hast du noch eine lange Frist.

Faust.

Nein, nein! der Teufel ist ein Egoist
Und thut nicht leicht um Gottes Willen
Was einem Andern nützlich ist.
Sprich die Bedingung deutlich aus;
Ein solcher Diener bringt Gefahr ins Haus.

Mephistopheles.

Ich will mich hier zu deinem Dienst verbinden,
Auf deinen Wink nicht rasten und nicht ruhn;
Wenn wir uns drüben wieder finden,
So sollst du mir das Gleiche thun.

Faust.

Das Drüben kann mich wenig kümmern,
Schlägst du erst diese Welt zu Trümmern,
Die andre mag darnach entstehn.
Aus dieser Erde quillen meine Freuden,
Und diese Sonne scheinet meinen Leiden;
Kann ich mich erst von ihnen scheiden,
Dann mag was will und kann geschehn.
Davon will ich nichts weiter hören,
Ob man auch künftig hasst und liebt,
Und ob es auch in jenen Sphären
Ein Oben oder Unten giebt.

Mephistopheles.

In diesem Sinne kannst du's wagen.
Verbinde dich; du sollst, in diesen Tagen,
Mit Freuden meine Künste sehn,
Ich gebe dir was noch kein Mensch gesehn.

Faust.

ſt du armer Teufel geben?
nes Menſchen Geiſt, in ſeinem hohen Streben,
nes Gleichen je gefaſſt?
t du Speiſe die nicht ſättigt, haſt
es Gold, das ohne Raſt,
er gleich, dir in der Hand zerrinnt,
el, bey dem man nie gewinnt,
chen, das an meiner Bruſt
geln ſchon dem Nachbar ſich verbindet,
e ſchöne Götterluſt,
e ein Meteor, verſchwindet.
die Frucht die fault, eh' man ſie bricht,
me die ſich täglich neu begrünen!

Mephiſtopheles.

er Auftrag ſchreckt mich nicht,
hen Schätzen kann ich dienen.
uter Freund, die Zeit kommt auch heran
was Gut's in Ruhe ſchmauſen mögen.

Faust.

h beruhigt je mich auf ein Faulbett legen;
es gleich um mich gethan!
u mich ſchmeichelnd je belügen,
mir ſelbſt gefallen mag,
u mich mit Genuß betrügen;
für mich der letzte Tag!
tte biet' ich!

Mephiſtopheles.

Top!

Faust.

Und Schlag auf Schlag
Werd' ich zum Augenblicke sagen:
Verweile doch! du bist so schön!
Dann magst du mich in Fesseln schlagen,
Dann will ich gern zu Grunde gehn!
Dann mag die Todtenglocke schallen,
Dann bist du deines Dienstes frey,
Die Uhr mag stehn, der Zeiger fallen,
Es sey die Zeit für mich vorbey!

Mephistopheles.

Bedenk' es wohl, wir werden's nicht vergessen.

Faust.

Dazu hast du ein volles Recht;
Ich habe mich nicht freventlich vermessen.
Wie ich beharre bin ich Knecht,
Ob dein, was frag' ich, oder wessen.

Mephistopheles.

Ich werde heute gleich, beym Doctorschmaus,
Als Diener, meine Pflicht erfüllen.
Nur eins! — Um Lebens oder Sterbens willen,
Bitt' ich mir ein Paar Zeilen aus.

Faust.

Auch was Geschriebnes forderst du Pedant?
Hast du noch keinen Mann, nicht Mannes-Wort gekannt?
Ist's nicht genug, daß mein gesprochnes Wort
Auf ewig soll mit meinen Tagen schalten?
Ras't nicht die Welt in allen Strömen fort,
Und mich soll ein Versprechen halten?
Doch dieser Wahn ist uns ins Herz gelegt,

Wer mag ſich gern davon befreyen?
Beglückt wer Treue rein im Buſen trägt,
Kein Opfer wird ihn je gereuen!
Allein ein Pergament, beſchrieben und beprägt,
Iſt ein Geſpenſt vor dem ſich Alle ſcheuen.
Das Wort erſtirbt ſchon in der Feder,
Die Herrſchaft führen Wachs und Leder.
Was willſt du böſer Geiſt von mir?
Erz, Marmor, Pergament, Papier?
Soll ich mit Griffel, Meißel, Feder ſchreiben?
Ich gebe jede Wahl dir frey.

Mephiſtopheles.

Wie magſt du deine Rednerey
Nur gleich ſo hitzig übertreiben?
Iſt doch ein jedes Blättchen gut.
Du unterzeichneſt dich mit einem Tröpfchen Blut.

Fauſt.

Wenn dies dir völlig G'nüge thut,
So mag es bey der Fratze bleiben.

Mephiſtopheles.

Blut iſt ein ganz beſondrer Saft.

Fauſt.

Nur keine Furcht, daß ich dies Bündniß breche!
Das Streben meiner ganzen Kraft
Iſt g'rade das was ich verſpreche.
Ich habe mich zu hoch geblaht;
In deinen Rang gehör' ich nur.
Der große Geiſt hat mich verſchmäht,
Vor mir verſchließt ſich die Natur.
Des Denkens Faden iſt zerriſſen,
Mir ekelt lange vor allem Wiſſen.

Laß in den Tiefen der Sinnlichkeit
Uns glühende Leidenschaften stillen!
In undurchdrungnen Zauberhüllen
Sey jedes Wunder gleich bereit!
Stürzen wir uns in das Rauschen der Zeit,
Ins Rollen der Begebenheit!
Da mag denn Schmerz und Genuß,
Gelingen und Verdruß,
Mit einander wechseln wie es kann;
Nur rastlos bethätigt sich der Mann.

Mephistopheles.

Euch ist kein Maß und Ziel gesetzt.
Beliebt's euch überall zu naschen,
Im Fliehen etwas zu erhaschen,
Bekomm euch wohl was euch ergetzt.
Nur greift mir zu und seyd nicht blöde!

Faust.

Du hörest ja, von Freud' ist nicht die Rede.
Dem Taumel weih' ich mich, dem schmerzlichsten Genuß,
Verliebtem Haß, erquickendem Verdruß.
Mein Busen, der vom Wissensdrang geheilt ist,
Soll keinen Schmerzen künftig sich verschließen,
Und was der ganzen Menschheit zugetheilt ist,
Will ich in meinem innern Selbst genießen,
Mit meinem Geist das Höchst' und Tiefste greifen,
Ihr Wohl und Weh auf meinen Busen häufen,
Und so mein eigen Selbst zu ihrem Selbst erweitern,
Und, wie sie selbst, am End' auch ich zerscheitern.

Mephistopheles.

O glaube mir, der manche tausend Jahre

An dieser harten Speise kaut,
Daß von der Wiege bis zur Bahre
Kein Mensch den alten Sauerteig verdaut!
Glaub' unser einem, dieses Ganze
Ist nur für einen Gott gemacht!
Er findet sich in einem ew'gen Glanze,
Uns hat er in die Finsterniß gebracht,
Und euch taugt einzig Tag und Nacht.

Faust.

Allein ich will!

Mephistopheles.

Das läßt sich hören!
Doch nur vor Einem ist mir bang';
Die Zeit ist kurz, die Kunst ist lang.
Ich dächt', ihr ließet euch belehren.
Associirt euch mit einem Poeten,
Laßt den Herrn in Gedanken schweifen,
Und alle edlen Qualitäten
Auf euren Ehren-Scheitel häufen,
Des Löwen Muth,
Des Hirsches Schnelligkeit,
Des Italiäners feurig Blut,
Des Nordens Dau'rbarkeit,
Laßt ihn euch das Geheimniß finden,
Großmuth und Arglist zu verbinden,
Und euch, mit warmen Jugendtrieben,
Nach einem Plane, zu verlieben.
Möchte selbst solch einen Herren kennen,
Würd' ihn Herrn Mikrokosmus nennen.

Faust.

Was bin ich denn? wenn es nicht möglich ist
Der Menschheit Krone zu erringen,
Nach der sich alle Sinne dringen.

Mephistopheles.

Du bist am Ende — was du bist.
Setz' dir Perrücken auf von Millionen Locken,
Setz' deinen Fuß auf ellenhohe Socken,
Du bleibst doch immer was du bist.

Faust.

Ich fühl's, vergebens hab' ich alle Schätze
Des Menschgeist's auf mich herbeygerafft,
Und wenn ich mich am Ende niedersetze,
Quillt innerlich doch keine neue Kraft;
Ich bin nicht um ein Haar breit höher,
Bin dem Unendlichen nicht näher.

Mephistopheles.

Mein guter Herr, ihr seht die Sachen,
Wie man die Sachen eben sieht;
Wir müssen das gescheidter machen,
Eh' uns des Lebens Freude flieht.
Was Henker! freylich Händ' und Füße
Und Kopf und H — — die sind dein;
Doch alles, was ich frisch genieße,
Ist das drum weniger mein?
Wenn ich sechs Hengste zahlen kann,
Sind ihre Kräfte nicht die meine?
Ich renne zu und bin ein rechter Mann,
Als hätt' ich vier und zwanzig Beine.
Drum frisch! Laß alles Sinnen seyn,

ıb g'rad mit in die Welt hinein!
b sag' es dir: ein Kerl, der speculirt,
l wie ein Thier, auf dürrer Heide
ın einem böſen Geiſt im Kreis herum geführt,
d rings umher liegt ſchöne grüne Weide.

Fauſt.

le fangen wir das an?

Mephiſtopheles.

Wir gehen eben fort.
ıs iſt das für ein Marterort?
ıs heißt das für ein Leben führen,
ch und die Jungens ennuyiren?
l du das dem Herrn Nachbar Wanſt!
ıs willſt du dich das Stroh zu dreſchen plagen?
s Beſte, was du wiſſen kannſt,
rfſt du den Buben doch nicht ſagen.
eich hör' ich einen auf dem Gange!

Fauſt.

ir iſt's nicht möglich ihn zu ſehn.

Mephiſtopheles.

r arme Knabe wartet lange,
r darf nicht ungetröſtet gehn.
mm, gib mir deinen Rock und Mütze;
e Maske muß mir köſtlich ſtehn.

Er kleidet ſich um.

an überlaß es meinem Witze!
) brauche nur ein Viertelſtündchen Zeit;
deſſen mache dich zur ſchönen Fahrt bereit!

Fauſt ab.

Mephistopheles
in Faust's langem Kleide.

Verachte nur Vernunft und Wissenschaft,
Des Menschen allerhöchste Kraft,
Laß nur in Blend- und Zauberwerken
Dich von dem Lügengeist bestärken,
So hab' ich dich schon unbedingt —
Ihm hat das Schicksal einen Geist gegeben,
Der ungebändigt immer vorwärts dringt,
Und dessen übereiltes Streben
Der Erde Freuden überspringt.
Den schlepp' ich durch das wilde Leben,
Durch flache Unbedeutenheit,
Er soll mir zappeln, starren, kleben,
Und seiner Unersättlichkeit
Soll Speis' und Trank vor gier'gen Lippen schweben;
Er wird Erquickung sich umsonst erflehn,
Und hätt' er sich auch nicht dem Teufel übergeben,
Er müßte doch zu Grunde gehn!

Ein Schüler tritt auf.

Schüler.

Ich bin allhier erst kurze Zeit,
Und komme voll Ergebenheit,
Einen Mann zu sprechen und zu kennen,
Den Alle mir mit Ehrfurcht nennen.

Mephistopheles.

Eure Höflichkeit erfreut mich sehr!
Ihr seht einen Mann wie andre mehr.
Habt ihr euch sonst schon umgethan?

Schüler.

Ich bitt' euch, nehmt euch meiner an!
Ich komme mit allem guten Muth,
Leidlichem Geld und frischem Blut;
Meine Mutter wollte mich kaum entfernen;
Möchte gern' was rechts hieraußen lernen.

Mephistopheles.

Da seyd ihr eben recht am Ort.

Schüler.

Aufrichtig, möchte schon wieder fort;
In diesen Mauern, diesen Hallen,
Will es mir keineswegs gefallen.
Es ist ein gar beschränkter Raum,
Man sieht nichts Grünes, keinen Baum,
Und in den Sälen, auf den Bänken,
Vergeht mir Hören, Seh'n und Denken.

Mephistopheles.

Das kommt nur auf Gewohnheit an.
So nimmt ein Kind der Mutter Brust
Nicht gleich im Anfang willig an,
Doch bald ernährt es sich mit Lust.
So wird's euch an der Weisheit Brüsten
Mit jedem Tage mehr gelüsten.

Schüler.

An ihrem Hals will ich mit Freuden hangen;
Doch sagt mir nur, wie kann ich hingelangen?

Mephistopheles.

Erklärt euch, eh' ihr weiter geht,
Was wählt ihr für eine Facultät?

Schüler.

Ich wünschte recht gelehrt zu werden,
Und möchte gern was auf der Erden
Und in dem Himmel ist erfassen,
Die Wissenschaft und die Natur.

Mephistopheles.

Da seyd ihr auf der rechten Spur;
Doch müsst ihr euch nicht zerstreuen lassen.

Schüler.

Ich bin dabey mit Seel' und Leib;
Doch freylich würde mir behagen
Ein wenig Freyheit und Zeitvertreib
An schönen Sommerfeiertagen.

Mephistopheles.

Gebraucht der Zeit, sie geht so schnell von hinnen,
Doch Ordnung lehrt euch Zeit gewinnen.
Mein theurer Freund, ich rath' euch drum
Zuerst Collegium Logicum.
Da wird der Geist euch wohl dressirt,
In spanische Stiefeln eingeschnürt,
Daß er bedächtiger so fort an
Hinschleiche die Gedankenbahn,
Und nicht etwa, die Kreuz' und Quer,
Irrlichtelire hin und her.
Dann lehret man euch manchen Tag,
Daß, was ihr sonst auf einen Schlag
Getrieben, wie Essen und Trinken frey,
Eins! Zwey! Drey! dazu nöthig sey.
Zwar ist's mit der Gedanken-Fabrik
Wie mit einem Weber-Meisterstück,

Wo Ein Tritt tausend Fäden regt,
Die Schifflein herüber hinüber schießen,
Die Fäden ungesehen fließen,
Ein Schlag tausend Verbindungen schlägt:
Der Philosoph der tritt herein,
Und beweist euch, es müsst' so seyn:
Das Erst' wär' so, das Zweyte so,
Und drum das Dritt' und Vierte so;
Und wenn das Erst' und Zweyt' nicht wär',
Das Dritt' und Viert' wär' nimmermehr.
Das preisen die Schüler aller Orten,
Sind aber keine Weber geworden.
Wer will was Lebendig's erkennen und beschreiben,
Sucht erst den Geist heraus zu treiben,
Dann hat er die Theile in seiner Hand,
Fehlt leider! nur das geistige Band.
Encheiresin naturae nennt's die Chemie,
Spottet ihrer selbst und weiß nicht wie.

Schüler.

Kann euch nicht eben ganz verstehen.

Mephistopheles.

Das wird nächstens schon besser gehen,
Wenn ihr lernt alles reduciren
Und gehörig klassificiren.

Schüler.

Mir wird von alle dem so dumm,
Als ging' mir ein Mühlrad im Kopf herum.

Mephistopheles.

Nachher, vor allen andern Sachen
Müsst ihr euch an die Metaphysik machen!

Da seht daß ihr tiefsinnig fasst,
Was in des Menschen Hirn nicht passt;
Für was drein geht und nicht drein geht,
Ein prächtig Wort zu Diensten steht.
Doch vorerst dieses halbe Jahr
Nehmt ja der besten Ordnung wahr.
Fünf Stunden habt ihr jeden Tag;
Seyd drinnen mit dem Glockenschlag!
Habt euch vorher wohl präparirt,
Paragraphos wohl einstudirt,
Damit ihr nachher besser seht,
Daß er nichts sagt, als was im Buche steht;
Doch euch des Schreibens ja befleißt,
Als dictirt' euch der Heilig' Geist!

Schüler.

Das sollt ihr mir nicht zweimal sagen!
Ich denke mir wie viel es nützt;
Denn, was man schwarz auf weiß besitzt,
Kann man getrost nach Hause tragen.

Mephistopheles.

Doch wählt mir eine Facultät!

Schüler.

Zur Rechtsgelehrsamkeit kann ich mich nicht bequemen.

Mephistopheles.

Ich kann es euch so sehr nicht übel nehmen,
Ich weiß wie es um diese Lehre steht.
Es erben sich Gesetz' und Rechte
Wie eine ew'ge Krankheit fort;
Sie schleppen von Geschlecht sich zum Geschlechte,
Und rücken sacht von Ort zu Ort.

Vernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage;
Weh dir, daß du ein Enkel bist!
Vom Rechte, das mit uns geboren ist,
Von dem ist leider! nie die Frage.

Schüler.

Mein Abscheu wird durch euch vermehrt.
O glücklich der! den ihr belehrt.
Fast möcht' ich nun Theologie studiren.

Mephistopheles.

Ich wünschte nicht euch irre zu führen.
Was diese Wissenschaft betrifft.
Es ist so schwer den falschen Weg zu meiden,
Es liegt in ihr so viel verborgnes Gift,
Und von der Arzeney ist's kaum zu unterscheiden.
Am besten ist's auch hier, wenn ihr nur Einen hört,
Und auf des Meisters Worte schwört.
Im Ganzen — haltet euch an Worte!
Dann geht ihr durch die sichre Pforte
Zum Tempel der Gewißheit ein.

Schüler.

Doch ein Begriff muß bey dem Worte seyn.

Mephistopheles.

Schon gut! Nur muß man sich nicht allzu ängstlich quälen;
Denn eben wo Begriffe fehlen,
Da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.
Mit Worten läßt sich trefflich streiten,
Mit Worten ein System bereiten,
An Worte läßt sich trefflich glauben,
Von einem Wort läßt sich kein Jota rauben.

Schüler.

Verzeiht, ich halt' euch auf mit vielen Fragen,
Allein ich muß euch noch bemühn.
Wollt ihr mir von der Medicin
Nicht auch ein kräftig Wörtchen sagen?
Drey Jahr' ist eine kurze Zeit,
Und, Gott! das Feld ist gar zu weit.
Wenn man einen Fingerzeig nur hat,
Läßt sich's schon eher weiter fühlen.

Mephistopheles für sich.

Ich bin des trocknen Tons nun satt,
Muß wieder recht den Teufel spielen.

Laut.

Der Geist der Medicin ist leicht zu fassen;
Ihr durchstudirt die groß' und kleine Welt,
Um es am Ende gehn zu lassen,
Wie's Gott gefällt.
Vergebens daß ihr ringsum wissenschaftlich schweift,
Ein jeder lernt nur was er lernen kann;
Doch der den Augenblick ergreift,
Das ist der rechte Mann.
Ihr seyd noch ziemlich wohlgebaut,
An Kühnheit wird's euch auch nicht fehlen,
Und wenn ihr euch nur selbst vertraut,
Vertrauen euch die andern Seelen.
Besonders lernt die Weiber führen;
Es ist ihr ewig Weh und Ach
So tausendfach
Aus Einem Punkte zu kuriren,
Und wenn ihr halbweg ehrbar thut,

un habt ihr sie all' unter'm Hut.
Titel muß sie erst vertraulich machen,
eure Kunst viel Künste übersteigt;
Willkomm' tappt ihr dann nach allen Siebensachen,
die ein andrer viele Jahre streicht,
steht das Pülslein wohl zu drücken,
fasset sie, mit feurig schlauen Blicken,
um die schlanke Hüfte frey,
eh'n, wie fest geschnürt sie sey.

Schüler.

sieht schon besser aus! Man sieht doch wo und wie?

Mephistopheles.

n, theurer Freund, ist alle Theorie,
grün des Lebens goldner Baum.

Schüler.

schwör' euch zu, mir ist's als wie ein Traum.
ft' ich euch wohl ein andermal beschweren,
eurer Weisheit auf den Grund zu hören?

Mephistopheles.

ich vermag, soll gern geschehn.

Schüler.

kann unmöglich wieder gehn,
muß euch noch mein Stammbuch überreichen.
n' eure Gunst mir dieses Zeichen!

Mephistopheles.

r wohl.

Er schreibt und giebt's.

Schüler liest.

sicut Deus, scientes bonum et malum.

Macht's ehrerbietig zu und empfiehlt sich.

Mephistopheles.

Folg' nur dem alten Spruch und meiner Muhme der Schlange,
Dir wird gewiß einmal bey deiner Gottähnlichkeit bange!

Faust tritt auf.

Faust.

Wohin soll es nun gehn?

Mephistopheles.

Wohin es dir gefällt.
Wir sehn die kleine, dann die große Welt.
Mit welcher Freude, welchem Nutzen,
Wirst du den Cursum durchschmarutzen!

Faust.

Allein bey meinem langen Bart
Fehlt mir die leichte Lebensart.
Es wird mir der Versuch nicht glücken;
Ich wusste nie mich in die Welt zu schicken,
Vor andern fühl' ich mich so klein;
Ich werde stets verlegen seyn.

Mephistopheles.

Mein guter Freund, das wird sich alles geben;
Sobald du dir vertraust, sobald weißt du zu leben.

Faust.

Wie kommen wir denn aus dem Haus?
Wo hast du Pferde, Knecht und Wagen?

Mephistopheles.

Wir breiten nur den Mantel aus,
Der soll uns durch die Lüfte tragen.
Du nimmst bey diesem kühnen Schritt

Nur keinen großen Bündel mit.
Ein Bißchen Feuerluft, die ich bereiten werde,
Hebt uns behend von dieser Erde.
Und sind wir leicht, so geht es schnell hinauf;
Ich gratulire dir zum neuen Lebenslauf.

Auerbachs Keller in Leipzig.

Zeche lustiger Gesellen.

Frosch.

Will keiner trinken? keiner lachen?
Ich will euch lehren Gesichter machen!
Ihr seyd ja heut wie nasses Stroh,
Und brennt sonst immer lichterloh.

Brander.

Das liegt an dir; du bringst ja nichts herbey,
Nicht eine Dummheit, keine Sauerey.

Frosch

gießt ihm ein Glas Wein über den Kopf.

Da hast du beydes!

Brander.

Doppelt Schwein!

Frosch.

Ihr wollt' es ja, man soll es seyn!

Siebel.

Zur Thür hinaus wer sich entzweyt!
Mit offner Brust singt Runda, saust und schreyt!
Auf! Holla! Ho!

Altmayer.

Weh mir, ich bin verloren!
aumwolle her! Der Kerl sprengt mir die Ohren.

Siebel.

enn das Gewölbe wiederschallt,
ihlt man erst recht des Basses Grundgewalt.

Frosch.

o recht, hinaus mit dem der etwas übel nimmt!
! tara lara da!

Altmayer.

! tara lara da!

Frosch.

Die Kehlen sind gestimmt.

Singt.

Das liebe, heil'ge Röm'sche Reich,
Wie hält's nur noch zusammen?

Brander.

i garstig Lied! Pfuy! ein politisch Lied!
i leidig Lied! Dankt Gott mit jedem Morgen
ß ihr nicht braucht für's Röm'sche Reich zu sorgen!
halt' es wenigstens für reichlichen Gewinn,
ß ich nicht Kaiser oder Kanzler bin.
ch muß auch uns ein Oberhaupt nicht fehlen;
r wollen einen Papst erwählen.
: wißt, welch eine Qualität
n Ausschlag gibt, den Mann erhöht.

Frosch singt.

Schwing' dich auf, Frau Nachtigall!
Grüß' mir mein Liebchen zehntausendmal.

Siebel.

Dem Liebchen keinen Gruß! Ich will davon nichts hören!

Frosch.

Dem Liebchen Gruß und Kuß! du wirst mir's nicht verwehren!

Singt.

Riegel auf! in stiller Nacht.
Riegel auf! der Liebste wacht.
Riegel zu! des Morgens früh.

Siebel.

Ja, singe, singe nur, und lob' und rühme sie!
Ich will zu meiner Zeit schon lachen.
Sie hat mich angeführt, dir wird sie's auch so machen.
Zum Liebsten sey ein Kobold ihr beschert!
Der mag mit ihr auf einem Kreuzweg schäkern;
Ein alter Bock, wenn er vom Blocksberg kehrt,
Mag im Galopp noch gute Nacht ihr meckern!
Ein braver Kerl von echtem Fleisch und Blut
Ist für die Dirne viel zu gut.
Ich will von keinem Gruße wissen,
Als ihr die Fenster eingeschmissen!

Brander auf den Tisch schlagend.

Passt auf! passt auf! Gehorchet mir!
Ihr Herrn gesteht, ich weiß zu leben;
Verliebte Leute sitzen hier,
Und diesen muß, nach Standsgebühr,
Zur guten Nacht ich was zum Besten geben.
Gebt Acht! Ein Lied vom neusten Schnitt!
Und singt den Rundreim kräftig mit!

Er singt.

Es war eine Ratt' im Kellerneſt,
Lebte nur von Fett und Butter.
Hatte ſich ein Ränzlein angemäſt't,
Als wie der Doctor Luther.
Die Köchinn hatt' ihr Gift geſtellt;
Da ward's ſo eng' ihr in der Welt,
Als hätte ſie Lieb' im Leibe.

Chorus jauchzend.

Als hätte ſie Lieb' im Leibe.

Brander.

Sie fuhr herum, ſie fuhr heraus,
Und ſoff aus allen Pfützen,
Zernagt', zerkratzt' das ganze Haus,
Wollte nichts ihr Wüthen nützen;
Sie thät gar manchen Aengſteſprung,
Bald hatte das arme Thier genung,
Als hätt' es Lieb' im Leibe.

Chorus.

Als hätt' es Lieb' im Leibe.

Brander.

Sie kam vor Angſt am hellen Tag
Der Küche zugelaufen,
Fiel an den Herd und zuckt' und lag,
Und thät erbärmlich ſchnaufen.
Da lachte die Vergifterinn noch:
Ha! ſie pfeift auf dem letzten Loch,
Als hätte ſie Lieb' im Leibe.

Chorus.

Als hätte ſie Lieb' im Leibe.

Siebel.

Wie sich die platten Burſche freuen!
Es ist mir eine rechte Kunst,
Den armen Ratten Gift zu streuen!

Brander.

Sie stehn wohl sehr in deiner Gunst?

Altmayer.

Der Schmerbauch mit der kahlen Platte!
Das Unglück macht ihn zahm und mild;
Er sieht in der geschwollnen Ratte
Sein ganz natürlich Ebenbild.

Faust und Mephistopheles.

Mephistopheles.

Ich muß dich nun vor allen Dingen
In lustige Gesellschaft bringen,
Damit du siehst wie leicht sich's leben läßt.
Dem Volke hier wird jeder Tag ein Fest.
Mit wenig Witz und viel Behagen
Dreht jeder sich im engen Zirkeltanz,
Wie junge Katzen mit dem Schwanz.
Wenn sie nicht über Kopfweh klagen,
So lang' der Wirth nur weiter borgt,
Sind sie vergnügt und unbesorgt.

Brander.

Die kommen eben von der Reise,
Man sieht's an ihrer wunderlichen Weise;
Sie sind nicht eine Stunde hier.

Frosch.

ıftig du hast Recht! Mein Leipzig lob' ich mir!
ein klein Paris, und bildet seine Leute.

Siebel.

ıs siehst du die Fremden an?

Frosch.

ıich nur gehn! Bey einem vollen Glase,
ch, wie einen Kinderzahn,
)urschen leicht die Würmer aus der Nase.
)einen mir aus einem edlen Haus,
hen stolz und unzufrieden aus.

Brander.

schreyer sind's gewiß, ich wette!

Altmayer.

icht.

Frosch.

Gib Acht, ich schraube sie!

Mephistopheles zu Faust.

Teufel spürt das Völkchen nie,
)enn er sie beym Kragen hätte.

Faust.

uns gegrüßt, ihr Herrn!

Siebel.

Viel Dank zum Gegengruß.

Leise, Mephistopheles von der Seite ansehend.

hinkt der Kerl auf Einem Fuß?

Mephistopheles.

ı erlaubt, uns auch zu euch zu setzen?
: eines guten Trunks, den man nicht haben kann,
die Gesellschaft uns ergetzen.

Altmayer.

Ihr scheint ein sehr verwöhnter Mann.

Frosch.

Ihr seyd wohl spät von Rippach aufgebrochen?
Habt ihr mit Herren Hans noch erst zu Nacht gespeist?

Mephistopheles.

Heut sind wir ihn vorbey gereist!
Wir haben ihn das letztemal gesprochen.
Von seinen Vettern wusst' er viel zu sagen,
Viel Grüße hat er uns an jeden aufgetragen.

Er neigt sich gegen Frosch.

Altmayer leise.

Da hast du's! der versteht's!

Siebel.

Ein pfiffiger Patron!

Frosch.

Nun, warte nur, ich krieg' ihn schon!

Mephistopheles.

Wenn ich nicht irrte, hörten wir
Geübte Stimmen Chorus singen?
Gewiß, Gesang muß trefflich hier
Von dieser Wölbung wiederklingen!

Frosch.

Seyd ihr wohl gar ein Virtuos?

Mephistopheles.

O nein! die Kraft ist schwach, allein die Lust ist groß.

Altmayer.

Gebt uns ein Lied!

Mephistopheles.

Wenn ihr begehrt, die Menge.

Siebel.

uch ein nagelneues Stück!

Mephistopheles.

'ommen erst aus Spanien zurück,
schönen Land des Weins und der Gesänge.

Singt:

Es war einmal ein König,
Der hatt' einen großen Floh —

Frosch.

t! Einen Floh! Habt ihr das gefaßt?
Floh ist mir ein saub'rer Gast.

Mephistopheles singt:

Es war einmal ein König,
Der hatt' einen großen Floh,
Den liebt' er gar nicht wenig,
Als wie seinen eignen Sohn.
Da rief er seinen Schneider,
Der Schneider kam heran:
Da, miß dem Junker Kleider,
Und miß ihm Hosen an!

Brander.

esst nur nicht dem Schneider einzuschärfen,
er mir auf's genauste mißt,
daß, so lieb sein Kopf ihm ist,
Hosen keine Falten werfen!

Mephistopheles.

In Sammet und in Seide
War er nun angethan,
Hatte Bänder auf dem Kleide,
Hatt' auch ein Kreuz daran,

Und war sogleich Minister,
Und hatt' einen großen Stern.
Da wurden seine Geschwister
Bey Hof' auch große Herrn.

Und Herrn und Frau'n am Hofe,
Die waren sehr geplagt,
Die Königinn und die Zofe
Gestochen und genagt,
Und durften sie nicht knicken,
Und weg sie jucken nicht.
Wir knicken und ersticken
Doch gleich wenn einer sticht.

Chorus jauchzend.

Wir knicken und ersticken
Doch gleich wenn einer sticht.

Frosch.

Bravo! Bravo! Das war schön!

Siebel.

So soll es jedem Floh ergehn!

Brander.

Spitzt die Finger und packt sie fein!

Altmayer.

Es lebe die Freyheit! Es lebe der Wein!

Mephistopheles.

Ich tränke gern ein Glas, die Freyheit hoch zu ehren,
Wenn eure Weine nur ein Bißchen besser wären.

Siebel.

Wir mögen das nicht wieder hören!

Mephistopheles.

fürchte nur der Wirth beschweret sich;
nst gäb' ich diesen werthen Gästen
s unserm Keller was zum Besten.

Siebel.

r immer her! ich nehm's auf mich.

Frosch.

)afft ihr ein gutes Glas, so wollen wir euch loben.
r gebt nicht gar zu kleine Proben;
nn wenn ich judiciren soll,
rlang' ich auch das Maul recht voll.

Altmayer leise.

: sind vom Rheine, wie ich spüre.

Mephistopheles.

)afft einen Bohrer an!

Brander.

Was soll mit dem geschehn?
habt doch nicht die Fässer vor der Thüre?

Altmayer.

hinten hat der Wirth ein Körbchen Werkzeug stehn.

Mephistopheles nimmt den Bohrer.

Zu Frosch:

u sagt, was wünschet ihr zu schmecken?

Frosch.

e meint ihr das? Habt ihr so Mancherley?

Mephistopheles.

stell' es einem Jeden frey.

Altmayer zu Frosch.

, du fängst schon an die Lippen abzulecken.

Frosch.

Gut! wenn ich wählen soll, so will ich Rheinwein haben.
Das Vaterland verleiht die allerbesten Gaben.

Mephistopheles,

indem er an dem Platz, wo Frosch sitzt, ein Loch in den Tischrand bohrt.

Verschafft ein wenig Wachs, die Pfropfen gleich zu machen!

Altmayer.

Ach, das sind Taschenspielersachen.

Mephistopheles zu Brander.

Und ihr?

Brander.

Ich will Champagner Wein,
Und recht mussirend soll er seyn!

Mephistopheles

bohrt, einer hat indessen die Wachspfropfen gemacht und verstopft.

Brander.

Man kann nicht stets das Fremde meiden,
Das Gute liegt uns oft so fern.
Ein echter deutscher Mann mag keinen Franzen leiden,
Doch ihre Weine trinkt er gern.

Siebel,

indem sich Mephistopheles seinem Platze nähert.

Ich muß gestehn, den sauren mag ich nicht,
Gebt mir ein Glas vom echten süßen!

Mephistopheles bohrt.

Euch soll sogleich Tokayer fließen.

Altmayer.

Nein, Herren, seht mir in's Gesicht!
Ich seh es ein, ihr habt uns nur zum Besten.

Mephistopheles.

! Ey! Mit solchen edlen Gästen
är' es ein Bißchen viel gewagt.
eschwind! Nur grad' heraus gesagt!
it welchem Weine kann ich dienen?

Altmayer.

it jedem! Nur nicht lang gefragt.

Nachdem die Löcher alle gebohrt und verstopft sind,

Mephistopheles mit seltsamen Geberden.

Trauben trägt der Weinstock!
Hörner der Ziegenbock;
Der Wein ist saftig, Holz die Reben,
Der hölzerne Tisch kann Wein auch geben.
Ein tiefer Blick in die Natur!
Hier ist ein Wunder, glaubet nur!
un zieht die Pfropfen und genießt!

Alle,

indem sie die Pfropfen ziehen, und jedem der verlangte Wein in's Glas läuft.

schöner Brunnen, der uns fließt!

Mephistopheles.

ur hütet euch, daß ihr mir nichts vergießt!

Sie trinken wiederholt.

Alle singen.

Uns ist ganz kannibalisch wohl,
Als wie fünfhundert Säuen!

Mephistopheles.

as Volk ist frey, seht an, wie wohl's ihm geht!

Faust.

ch hätte Lust nun abzufahren!

Mephistopheles.

Gib nur erst Acht, die Bestialität
Wird sich gar herrlich offenbaren.

Siebel

trinkt unvorsichtig, der Wein fließt auf die Erde, und wird zu Flamme.

Helft! Feuer! Helft! Die Hölle brennt!

Mephistopheles die Flamme besprechend.

Sey ruhig, freundlich Element!

Zu dem Gesellen.

Für dießmal war es nur ein Tropfen Fegefeuer.

Siebel.

Was soll das seyn? Wart! Ihr bezahlt es theuer!
Es scheinet, daß ihr uns nicht kennt.

Frosch.

Laß er uns das zum zweytenmale bleiben!

Altmayer.

Ich dächt', wir hießen ihn ganz sachte seitwärts gehn.

Siebel.

Was Herr? Er will sich unterstehn,
Und hier sein Hokuspokus treiben?

Mephistopheles.

Still, altes Weinfaß!

Siebel.

Besenstiel!
Du willst uns gar noch grob begegnen?

Brander.

Wart nur! Es sollen Schläge regnen!

Altmayer

zieht einen Pfropf aus dem Tisch, es springt ihm Feuer entgegen.

Ich brenne! ich brenne!

Siebel.

Zauberey!

toßt zu! der Kerl iſt vogelfrey!

Sie ziehen die Meſſer und gehn auf Mephiſtopheles los.

Mephiſtopheles mit ernſthafter Geberde.

lſch Gebild und Wort
eränderu Sinn und Ort!
eyd hier und dort!

Sie ſtehn erſtaunt und ſehn einander an.

Altmayer.

3o bin ich? Welches ſchöne Land?

Froſch.

Beinberge! Seh' ich recht?

Siebel.

Und Trauben gleich zur Hand!

Brander.

ier unter dieſem grünen Laube,
ieht, welch ein Stock! Seht, welche Traube!

Er faßt Siebeln bey der Naſe. Die andern thun es wechſelſeitig und heben die Meſſer.

Mephiſtopheles wie oben.

rrthum, laß los der Augen Band!
nd merkt euch wie der Teufel ſpaße.

Er verſchwindet mit Fauſt, die Geſellen fahren aus einander.

Siebel.

Was gibt's?

Altmayer.

Wie?

Froſch.

War das deine Naſe?

Brander zu Siebel.

Und deine hab' ich in der Hand!

Altmayer.

Es war ein Schlag, der ging durch alle Glieder!
Schafft einen Stuhl, ich sinke nieder!

Frosch.

Nein, sagt mir nur, was ist geschehn?

Siebel.

Wo ist der Kerl? Wenn ich ihn spüre,
Er soll mir nicht lebendig gehn!

Altmayer.

Ich hab' ihn selbst hinaus zur Kellerthüre —
Auf einem Fasse reiten sehn — —
Es liegt mir bleyschwer in den Füßen.

Sich nach dem Tische wendend.

Mein! Sollte wohl der Wein noch fließen?

Siebel.

Betrug war alles, Lug und Schein.

Frosch.

Mir däuchte doch als tränk' ich Wein.

Brander.

Aber wie war es mit den Trauben?

Altmayer.

Nun sag' mir eins, man soll kein Wunder glauben!

Hexenküche.

Auf einem niedrigen Herde steht ein großer Kessel über dem Feuer. In dem Dampfe, der davon in die Höhe steigt, zeigen sich verschiedene Gestalten. Eine Meerkatze sitzt bey dem Kessel und schäumt ihn, und sorgt daß er nicht überläuft. Der Meerkater mit den Jungen sitzt darneben und wärmt sich. Wände und Decke sind mit dem seltsamsten Hexenhausrath ausgeschmückt.

Faust. Mephistopheles.

Faust.

Mir widersteht das tolle Zauberwesen,
Versprichst du mir, ich soll genesen,
In diesem Wust von Raserey?
Verlang' ich Rath von einem alten Weibe?
Und schafft die Sudelköcherey
Wohl dreyßig Jahre mir vom Leibe?
Weh mir, wenn du nichts Bessers weißt!
Schon ist die Hoffnung mir verschwunden.
Hat die Natur und hat ein edler Geist
Nicht irgend einen Balsam ausgefunden?

Mephistopheles.

Mein Freund, nun sprichst du wieder klug!
Doch zu verjüngen gibt's auch ein natürlich Mittel;

Allein es steht in einem andern Buch,
Und ist ein wunderlich Capitel.

Faust.

Ich will es wissen.

Mephistopheles.

Gut! Ein Mittel, ohne Geld
Und Arzt und Zauberey, zu haben:
Begib dich gleich hinaus auf's Feld,
Fang' an zu hacken und zu graben,
Erhalte dich und deinen Sinn
In einem ganz beschränkten Kreise,
Ernähre dich mit ungemischter Speise,
Leb' mit dem Vieh als Vieh, und acht' es nicht für Raub
Den Acker, den du ärntest, selbst zu düngen;
Das ist das beste Mittel, glaub',
Auf achtzig Jahr dich zu verjüngen!

Faust.

Das bin ich nicht gewöhnt, ich kann mich nicht bequemen,
Den Spaten in die Hand zu nehmen.
Das enge Leben steht mir gar nicht an.

Mephistopheles.

So muß denn doch die Hexe dran.

Faust.

Warum denn just das alte Weib?
Kannst du den Trank nicht selber brauen?

Mephistopheles.

Das wär' ein schöner Zeitvertreib!
Ich wollt' indeß wohl tausend Brücken bauen.
Nicht Kunst und Wissenschaft allein,
Geduld will bey dem Werke seyn.

Thiere.

Wir kochen breite Bettelsuppen.

Mephistopheles.

Da habt ihr ein groß Publicum.

Der Kater

macht sich herbey und schmeichelt dem Mephistopheles.

O würfle nur gleich,
Und mache mich reich,
Und laß mich gewinnen!
Gar schlecht ist's bestellt,
Und wär' ich bey Geld,
So wär' ich bey Sinnen.

Mephistopheles.

Wie glücklich würde sich der Affe schätzen,
Könnt' er nur auch ins Lotto setzen!

Indessen haben die jungen Meerkätzchen mit einer großen Kugel gespielt und rollen sie hervor.

Der Kater.

Das ist die Welt;
Sie steigt und fällt
Und rollt beständig;
Sie klingt wie Glas;
Wie bald bricht das?
Ist hohl inwendig.
Hier glänzt sie sehr,
Und hier noch mehr,
Ich bin lebendig!
Mein lieber Sohn,
Halt dich davon!
Du mußt sterben!

Sie ist von Thon,
Es gibt Scherben.

Mephistopheles.

Was soll das Sieb?

Der Kater holt es herunter.

Wärst du ein Dieb,
Wollt' ich dich gleich erkennen.

Er läuft zur Kätzinn und läßt sie durchsehen.

Sieh durch das Sieb!
Erkennst du den Dieb,
Und darfst ihn nicht nennen?

Mephistopheles sich dem Feuer nähernd.

Und dieser Topf?

Kater und Kätzinn.

Der alberne Tropf!
Er kennt nicht den Topf,
Er kennt nicht den Kessel!

Mephistopheles.

Unhöfliches Thier!

Der Kater.

Den Wedel nimm hier,
Und setz' dich in Sessel!

Er nöthigt den Mephistopheles zu sitzen.

Faust

welcher diese Zeit über vor einem Spiegel gestanden, sich ihm bald genähert, bald sich von ihm entfernt hat.

Was seh' ich? Welch ein himmlisch Bild
Zeigt sich in diesem Zauberspiegel!
O Liebe, leihe mir den schnellsten deiner Flügel,
Und führe mich in ihr Gefild!

Ach wenn ich nicht auf dieser Stelle bleibe,
Wenn ich es wage nah' zu gehn,
Kann ich sie nur als wie im Nebel sehn! —
Das schönste Bild von einem Weibe!
Ist's möglich, ist das Weib so schön?
Muß ich an diesem hingestreckten Leibe
Den Inbegriff von allen Himmeln sehn?
So etwas findet sich auf Erden?

Mephistopheles.

Natürlich, wenn ein Gott sich erst sechs Tage plagt,
Und selbst am Ende Bravo sagt,
Da muß es was gescheidtes werden.
Für dießmal sieh dich immer satt;
Ich weiß dir so ein Schätzchen auszuspüren,
Und selig wer das gute Schicksal hat,
Als Bräutigam sie heim zu führen!

Faust sieht immerfort in den Spiegel. Mephistopheles, sich in dem Sessel dehnend und mit dem Wedel spielend, fährt fort zu sprechen.

Hier sitz' ich wie der König auf dem Throne,
Den Zepter halt' ich hier, es fehlt nur noch die Krone.

Die Thiere

welche bisher allerley wunderliche Bewegungen durch einander gemacht haben, bringen dem Mephistopheles eine Krone mit großem Geschrey.

O sey doch so gut,
Mit Schweiß und mit Blut
Die Krone zu leimen!

Sie gehn ungeschickt mit der Krone um und zerbrechen sie in zwey Stücke, mit welchen sie herumspringen.

Nun ist es geschehn!
Wir reden und sehn,
Wir hören und reimen;

Faust gegen den Spiegel.

mir! ich werde schier verrückt.

Mephistopheles auf die Thiere deutend.

fängt mir an fast selbst der Kopf zu schwanken.

Die Thiere.

wenn es uns glückt,
wenn es sich schickt,
ind es Gedanken!

Faust wie oben.

n Busen fängt mir an zu brennen!
ernen wir uns nur geschwind!

Mephistopheles in obiger Stellung.

, wenigstens muß man bekennen,
es aufrichtige Poeten sind.

Kessel, welchen die Kätzinn bisher außer Acht gelassen, fängt an ulaufen; es entsteht eine große Flamme, welche zum Schornstein s schlägt. Die Hexe kommt durch die Flamme mit entsetzlichem Geschrey herunter gefahren.

Die Hexe.

Au! Au! Au!
dammtes Thier! verfluchte Sau!
säumst den Kessel, versengst die Frau!
fluchtes Thier!

Faust und Mephistopheles erblickend.

s ist das hier?
seyd ihr hier?
s wollt ihr da?
schlich sich ein?
Feuerpein
ins Gebein!

Sie fährt mit dem Schaumlöffel in den Kessel, und spritzt Flammen nach Faust, Mephistopheles und den Thieren. Die Thiere winseln.

Mephistopheles.

welcher den Wedel, den er in der Hand hält, umkehrt, und unter die Gläser und Töpfe schlägt.

Entzwey! entzwey!
Da liegt der Brey!
Da liegt das Glas!
Es ist nur Spaß,
Der Tact, du Aas,
Zu deiner Melodey.

Indem die Hexe voll Grimm und Entsetzen zurücktritt.

Erkennst du mich? Gerippe! Scheusal du!
Erkennst du deinen Herrn und Meister?
Was hält mich ab, so schlag' ich zu,
Zerschmettre dich und deine Katzen-Geister!
Hast du vor'm rothen Wamms nicht mehr Respect?
Kannst du die Hahnenfeder nicht erkennen?
Hab' ich dieß Angesicht versteckt?
Soll ich mich etwa selber nennen?

Die Hexe.

O Herr, verzeiht den rohen Gruß!
Seh' ich doch keinen Pferdefuß.
Wo sind denn eure beyden Raben?

Mephistopheles.

Für dießmal kommst du so davon;
Denn freylich ist es eine Weile schon,
Daß wir uns nicht gesehen haben.
Auch die Kultur, die alle Welt beleckt,
Hat auf den Teufel sich erstreckt;
Das nordische Phantom ist nun nicht mehr zu schauen,

o ſiehſt du Hörner, Schweif und Klauen?
ad was den Fuß betrifft, den ich nicht miſſen kann,
er würde mir bey Leuten ſchaden;
)arum bedien' ich mich, wie mancher junge Mann,
Seit vielen Jahren falſcher Waden.

Die Here tanzend.

Sinn und Verſtand verlier' ich ſchier,
Seh' ich den Junker Satan wieder hier!

Mephiſtopheles.

Den Namen, Weib, verbitt' ich mir!

Die Here.

Warum? Was hat er euch gethan?

Mephiſtopheles.

Er iſt ſchon lang' ins Fabelbuch geſchrieben;
Allein die Menſchen ſind nichts beſſer dran:
Den Böſen ſind ſie los, die Böſen ſind geblieben.
Du nennſt mich Herr Baron, ſo iſt die Sache gut;
Ich bin ein Kavalier, wie andre Kavaliere.
Du zweifelſt nicht an meinem edlen Blut;
Sieh her, das iſt das Wapen, das ich führe!

Er macht eine unanſtändige Geberde.

Die Here lacht unmäßig.

Ha! Ha! Das iſt in eurer Art!
Ihr ſeyd ein Schelm, wie ihr nur immer war't!

Mephiſtopheles zu Fauſt.

Mein Freund, das lerne wohl verſtehn!
Dieß iſt die Art mit Heren umzugehn.

Die Here.

Nun ſagt, ihr Herren, was ihr ſchafft.

Mephistopheles.

Ein gutes Glas von dem bekannten Saft!
Doch muß ich euch um's ält'ste bitten;
Die Jahre doppeln seine Kraft.

Die Hexe.

Gar gern! Hier hab' ich eine Flasche,
Aus der ich selbst zuweilen nasche,
Die auch nicht mehr im mind'sten stinkt;
Ich will euch gern ein Gläschen geben.

Leise.

Doch wenn es dieser Mann unvorbereitet trinkt,
So kann er, wisst ihr wohl, nicht eine Stunde leben.

Mephistopheles.

Es ist ein guter Freund, dem es gedeihen soll;
Ich gönn' ihm gern das Beste deiner Küche.
Zieh deinen Kreis, sprich deine Sprüche,
Und gib ihm eine Tasse voll!

Die Hexe,

mit seltsamen Geberden, zieht einen Kreis und stellt wunderbare Sachen hinein; indessen fangen die Gläser an zu klingen, die Kessel zu tönen, und machen Musik. Zuletzt bringt sie ein großes Buch, stellt die Meerkatzen in den Kreis, die ihr zum Pult dienen und die Fackel halten müssen. Sie winkt Faustен, zu ihr zu treten.

Faust zu Mephistopheles.

Nein, sage mir, was soll das werden?
Das tolle Zeug, die rasenden Geberden,
Der abgeschmackteste Betrug
Sind mir bekannt, verhaßt genug.

Mephistopheles.

Ey, Possen! Das ist nur zum Lachen;
Sey nur nicht ein so strenger Mann!

Sie muß als Arzt ein Hokuspokus machen,
Damit der Saft dir wohl gedeihen kann.

Er nöthigt Fausten in den Kreis zu treten.

Die Hexe mit großer Emphase fängt an aus dem Buche zu declamiren.

Du mußt verstehn!
Aus Eins mach' Zehn,
Und Zwey laß gehn,
Und Drey mach' gleich,
So bist du reich.
Verlier' die Vier!
Aus Fünf und Sechs,
So sagt die Hex',
Mach' Sieben und Acht,
So ist's vollbracht:
Und Neun ist Eins,
Und Zehn ist keins.
Das ist das Hexen-Einmal-Eins!

Faust.

Mich dünkt, die Alte spricht im Fieber.

Mephistopheles.

Das ist noch lange nicht vorüber,
Ich kenn' es wohl, so klingt das ganze Buch;
Ich habe manche Zeit damit verloren,
Denn ein vollkommner Widerspruch
Bleibt gleich geheimnißvoll für Kluge wie für Thoren.
Mein Freund, die Kunst ist alt und neu.
Es war die Art zu allen Zeiten,
Durch Drey und Eins, und Eins und Drey
Irrthum statt Wahrheit zu verbreiten.

So schwätzt und lehrt man ungestört;
Wer will sich mit den Narr'n befassen?
Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur Worte hö
Es müsse sich dabey doch auch was denken lassen.

Die Hexe fährt fort.

Die hohe Kraft
Der Wissenschaft,
Der ganzen Welt verborgen!
Und wer nicht denkt,
Dem wird sie geschenkt,
Er hat sie ohne Sorgen.

Faust.

Was sagt sie uns für Unsinn vor?
Es wird mir gleich der Kopf zerbrechen.
Mich dünkt, ich hör' ein ganzes Chor
Von hundert tausend Narren sprechen.

Mephistopheles.

Genug, genug, o treffliche Sibylle!
Gib deinen Trunk herbey, und fülle
Die Schale rasch bis an den Rand hinan;
Denn meinem Freund wird dieser Trunk nicht schaden:
Er ist ein Mann von vielen Graden,
Der manchen guten Schluck gethan.

Die Hexe

mit vielen Ceremonien, schenkt den Trunk in eine Schale; wie sie Faust an den Mund bringt, entsteht eine leichte Flamme.

Mephistopheles.

Nur frisch hinunter! Immer zu!
Es wird dir gleich das Herz erfreuen.

t mit dem Teufel du und du,
d willst dich vor der Flamme scheuen?

Die Hexe löst den Kreis.

Faust tritt heraus.

Mephistopheles.

un frisch hinaus! Du darfst nicht ruhn.

Die Hexe.

Rög' euch das Schlückchen wohl behagen!

Mephistopheles zur Hexe.

Und kann ich dir was zu Gefallen thun;
So darfst du mir's nur auf Walpurgis sagen.

Die Hexe.

Hier ist ein Lied! wenn ihr's zuweilen singt,
So werdet ihr besondre Wirkung spüren.

Mephistopheles zu Faust.

Komm nur geschwind und laß dich führen;
Du mußt nothwendig transpiriren,
Damit die Kraft durch Inn- und Aeußres dringt.
Den edlen Müßiggang lehr' ich hernach dich schätzen,
Und bald empfindest du mit innigem Ergetzen,
Wie sich Cupido regt und hin und wieder springt.

Faust.

Laß mich nur schnell noch in den Spiegel schauen!
Das Frauenbild war gar zu schön!

Mephistopheles.

Nein! Nein! Du sollst das Muster aller Frauen
Nun bald leibhaftig vor dir seh'n.

Leise.

Du siehst, mit diesem Trank im Leibe,
Bald Helenen in jedem Weibe.

Straße.

Faust. Margarete vorüber gehend.

Faust.

Mein schönes Fräulein, darf ich wagen.
Meinen Arm und Geleit Ihr anzutragen?

Margarete.

Bin weder Fräulein, weder schön,
Kann ungeleitet nach Hause gehn.

Sie macht sich los und ab.

Faust.

Beym Himmel, dieses Kind ist schön!
So etwas hab' ich nie gesehn.
Sie ist so sitt- und tugendreich,
Und etwas schnippisch doch zugleich.
Der Lippe Roth, der Wange Licht,
Die Tage der Welt vergeß' ich's nicht!
Wie sie die Augen niederschlägt,
Hat tief sich in mein Herz geprägt;
Wie sie kurz angebunden war,
Das ist nun zum Entzücken gar!

Mephistopheles tritt auf.

Faust.

du musst mir die Dirne schaffen!

Mephistopheles.

, welche?

Faust.

Sie ging just vorbey.

Mephistopheles.

die? Sie kam von ihrem Pfaffen,
sprach sie aller Sünden frey;
schlich mich bart am Stuhl vorbey,
ist ein gar unschuldig Ding,
eben für nichts zur Beichte ging;
er die hab' ich keine Gewalt!

Faust.

über vierzehn Jahr doch alt.

Mephistopheles.

sprichst ja wie Hans Liederlich,
begehrt jede liebe Blum' für sich,
dünkelt ihm es wär' kein Ehr'
Gunst die nicht zu pflücken wär';
t aber doch nicht immer an.

Faust.

in Herr Magister Lobesan,
er mich mit dem Gesetz in Frieden!
das sag' ich ihm kurz und gut,
nn nicht das süße junge Blut
t' Nacht' in meinen Armen ruht;
sind wir um Mitternacht geschieden.

Mephistopheles.

enkt was gehn und stehen mag!

Ich brauche wenigstens vierzehn Tag',
Nur die Gelegenheit auszuspüren.

Faust.

Hätt' ich nur sieben Stunden Ruh,
Brauchte den Teufel nicht dazu,
So ein Geschöpfchen zu verführen.

Mephistopheles.

Ihr sprecht schon fast wie ein Franzos;
Doch bitt' ich, lasst's euch nicht verdrießen;
Was hilft's nur g'rade zu genießen?
Die Freud' ist lange nicht so groß,
Als wenn ihr erst herauf, herum,
Durch allerley Brimborium,
Das Püppchen geknetet und zugericht't,
Wie's lehret manche welsche Geschicht'.

Faust.

Hab' Appetit auch ohne das.

Mephistopheles.

Jetzt ohne Schimpf und ohne Spaß.
Ich sag' euch, mit dem schönen Kind
Geht's ein- für allemal nicht geschwind.
Mit Sturm ist da nichts einzunehmen;
Wir müssen uns zur List bequemen.

Faust.

Schaff' mir etwas vom Engelsschatz!
Führ' mich an ihren Ruheplatz!
Schaff' mir ein Halstuch von ihrer Brust,
Ein Strumpfband meiner Liebeslust!

Mephistopheles.

Damit ihr seht, daß ich eurer Pein

ördentlich und dienstlich seyn;
n wir keinen Augenblick verlieren,
:uch noch heut' in ihr Zimmer führen.

Faust.

oll sie sehn? sie haben?

Mephistopheles.

Nein!
wird bey einer Nachbarinn seyn.
sen könnt ihr ganz allein
ller Hoffnung künft'ger Freuden
rem Dunstkreis satt euch weiden.

Faust.

en wir hin?

Mephistopheles.

Es ist noch zu früh.

Faust.

' du mir für ein Geschenk für sie.

ab.

Mephistopheles.

) schenken? Das ist brav! Da wird er reüssiren!
:nne manchen schönen Platz
nanchen alt vergrabnen Schatz;
uß ein Bischen revidiren.

ab.

Abend.

Ein kleines reinliches Zimmer.

Margarete

ihre Zöpfe flechtend und aufbindend.

Ich gäb' was drum, wenn ich nur wüßt',
Wer heut der Herr gewesen ist!
Er sah gewiß recht wacker aus,
Und ist aus einem edlen Haus;
Das konnt' ich ihm an der Stirne lesen —
Er wär' auch sonst nicht so keck gewesen.

ab.

Mephistopheles. Faust.

Mephistopheles.

Herein, ganz leise, nur herein!

Faust nach einigem Stillschweigen.

Ich bitte dich, laß mich allein!

Mephistopheles herumspürend.

Nicht jedes Mädchen hält so rein.

ab.

Faust rings aufschauend.

Willkommen, süßer Dämmerschein!
Der du dieß Heiligthum durchschwebst.
Ergreif mein Herz, du süße Liebespein!

Die du vom Thau der Hoffnung schmachtend lebst.
Wie athmet rings Gefühl der Stille,
Der Ordnung, der Zufriedenheit!
In dieser Armuth welche Fülle!
In diesem Kerker welche Seligkeit!

Er wirft sich auf den ledernen Sessel am Bette.

O nimm mich auf! der du die Vorwelt schon
Bey Freud' und Schmerz im offnen Arm empfangen!
Wie oft, ach! hat an diesem Väter-Thron
Schon eine Schaar von Kindern rings gehangen!
Vielleicht hat, dankbar für den heil'gen Christ,
Mein Liebchen hier, mit vollen Kinderwangen,
Dem Ahnherrn fromm die welke Hand geküsst.
Ich fühl', o Mädchen, deinen Geist
Der Füll' und Ordnung um mich säuseln,
Der mütterlich dich täglich unterweist,
Den Teppich auf den Tisch dich reinlich breiten heißt,
Sogar den Sand zu deinen Füßen kräuseln.
O liebe Hand! so göttergleich!
Die Hütte wird durch dich ein Himmelreich.
Und hier!

Er hebt einen Bettvorhang auf.

Was fasst mich für ein Wonnegraus!
Hier möcht' ich volle Stunden säumen.
Natur! Hier bildetest in leichten Träumen
Den eingebornen Engel aus;
Hier lag das Kind! mit warmem Leben
Den zarten Busen angefüllt,
Und hier mit heilig reinem Weben
Entwirkte sich das Götterbild!

Und du! Was hat dich hergeführt?
Wie innig fühl' ich mich gerührt!
Was willst du hier? Was wird das Herz dir schwer?
Armsel'ger Faust! ich kenne dich nicht mehr.

Umgibt mich hier ein Zauberduft?
Mich drang's so g'rade zu genießen,
Und fühle mich in Liebestraum zerfließen!
Sind wir ein Spiel von jedem Druck der Luft?

Und träte sie den Augenblick herein,
Wie würdest du für deinen Frevel büßen!
Der große Hans, ach wie so klein!
Läg' hingeschmolzen, ihr zu Füßen.

Mephistopheles.

Geschwind! ich seh' sie unten kommen.

Faust.

Fort! Fort! Ich kehre nimmermehr!

Mephistopheles.

Hier ist ein Kästchen leidlich schwer,
Ich hab's wo anders hergenommen.
Stellt's hier nur immer in den Schrein,
Ich schwör' euch, ihr vergehn die Sinnen;
Ich that euch Sächelchen hinein,
Um eine andre zu gewinnen.
Zwar Kind ist Kind und Spiel ist Spiel.

Faust.

Ich weiß nicht soll ich?

Mephistopheles.

Fragt ihr viel?
Meint ihr vielleicht den Schatz zu nahren?
Dann rath' ich euker Lüsternheit
Die liebe schöne Tageszeit,
Und mir die weitre Müh' zu sparen.
Ich hoff' nicht daß ihr geizig seyd!
Ich kratz' den Kopf, reib' an den Händen —

Er stellt das Kästchen in den Schrein und drückt das Schloß wieder zu.

Nun fort! geschwind! —
Um euch das süße junge Kind
Nach Herzens Wunsch und Will' zu wenden;
Und ihr seht drein,
Als solltet ihr in den Hörsaal hinein,
Als ständen gran leibhaftig vor euch da
Physik und Metaphysika!
Nur fort! —

ab.

Margarete mit einer Lampe.

Es ist so schwül, so dumpfig hie,

Sie macht das Fenster auf.

Und ist doch eben so warm nicht drauß'.
Es wird mir so, ich weiß nicht wie —
Ich wollt', die Mutter kām' nach Haus.
Mir läuft ein Schauer über'n ganzen Leib —
Bin doch ein thöricht furchtsam Weib!

Sie fängt an zu singen, indem sie sich auszieht.

Es war ein König in Thule
Gar treu bis an das Grab,
Dem sterbend seine Buhle
Einen goldnen Becher gab.

Es ging ihm nichts darüber,
Er leert ihn jeden Schmaus;
Die Augen gingen ihm über,
So oft er trank daraus.

Und als er kam zu sterben,
Zählt' er seine Städt' im Reich,
Gönnt' alles seinem Erben,
Den Becher nicht zugleich.

Er saß beym Königsmahle,
Die Ritter um ihn her,
Auf hohem Väter-Saale,
Dort auf dem Schloß am Meer.

Dort stand der alte Zecher,
Trank letzte Lebensgluth,
Und warf den heiligen Becher
Hinunter in die Fluth.

Er sah ihn stürzen, trinken
Und sinken tief ins Meer,
Die Augen thäten ihm sinken,
Trank nie einen Tropfen mehr.

Sie eröffnet den Schrein, ihre Kleider einzuräumen, und erblickt ein Schmuckkästchen.

Wie kommt das schöne Kästchen hier herein?
Ich schloß doch ganz gewiß den Schrein.
Es ist doch wunderbar! Was mag wohl drinne seyn?

Vielleicht bracht's jemand als ein Pfand,
Und meine Mutter lieh darauf.
Da hängt ein Schlüsselchen am Band,
Ich denke wohl ich mach' es auf!
Was ist das? Gott im Himmel! Schau,
So was hab' ich mein' Tage nicht gesehn!
Ein Schmuck! Mit dem könnt' eine Edelfrau
Am höchsten Feiertage gehn.
Wie sollte mir die Kette stehn?
Wem mag die Herrlichkeit gehören?

Sie putzt sich damit auf und tritt vor den Spiegel.

Wenn nur die Ohrring' meine wären!
Man sieht doch gleich ganz anders drein.
Was hilft euch Schönheit, junges Blut?
Das ist wohl alles schön und gut,
Allein man läßt's auch alles seyn;
Man lobt euch halb mit Erbarmen.
Nach Golde drängt,
Am Golde hängt,
Doch Alles. Ach wir Armen!

Spaziergang.

Faust in Gedanken auf und ab gehend. Zu ihm Mephistopheles.

Mephistopheles.

Bey aller verschmähten Liebe! Beym höllischen Elemente!
Ich wollt' ich wüßte 'was ärgers, daß ich's fluchen könnte!

Faust.

Was hast? was kneipt dich denn so sehr?
So kein Gesicht sah' ich in meinem Leben!

Mephistopheles.

Ich möcht' mich gleich dem Teufel übergeben,
Wenn ich nur selbst kein Teufel wär'!

Faust.

Hat sich dir was im Kopf verschoben?
Dich kleidet's, wie ein Rasender zu toben!

Mephistopheles.

Denkt nur, den Schmuck für Gretchen angeschafft,
Den hat ein Pfaff hinweggerafft! —
Die Mutter kriegt das Ding zu schauen,
Gleich fängt's ihr heimlich an zu grauen;
Die Frau hat gar einen feinen Geruch,
Schnuffelt immer im Gebetbuch,

Und riecht's einem jeden Möbel an,
Ob das Ding heilig ist oder profan;
Und an dem Schmuck da spürt sie's klar,
Daß dabey nicht viel Segen war.
Mein Kind, rief sie, ungerechtes Gut
Befängt die Seele, zehrt auf das Blut.
Wollen's der Mutter Gottes weihen,
Wird uns mit Himmels-Manna erfreuen!
Margretlein zog ein schiefes Maul,
Ist halt, dacht' sie, ein geschenkter Gaul,
Und wahrlich! gottlos ist nicht der,
Der ihn so fein gebracht hieher.
Die Mutter ließ einen Pfaffen kommen;
Der hatte kaum den Spaß vernommen,
Ließ sich den Anblick wohl behagen.
Er sprach! So ist man recht gesinnt!
Wer überwindet der gewinnt.
Die Kirche hat einen guten Magen,
Hat ganze Länder aufgefressen,
Und doch noch nie sich übergessen;
Die Kirch' allein, meine lieben Frauen,
Kann ungerechtes Gut verdauen.

Faust.

Das ist ein allgemeiner Brauch,
Ein Jud' und König kann es auch.

Mephistopheles.

Strich drauf ein Spange, Kett' und Ring',
Als wären's eben Pfifferling',
Dankt' nicht weniger und nicht mehr,
Als ob's ein Korb voll Nüsse wär',

Verſprach ihnen allen himmliſchen Lohn —
Und ſie waren ſehr erbaut davon.

Fauſt.

Und Gretchen?

Mephiſtopheles.

Sitzt nun unruhvoll,
Weiß weder was ſie will noch ſoll,
Denkt an's Geſchmeide Tag und Nacht,
Noch mehr an den der's ihr gebracht.

Fauſt.

Des Liebchens Kummer thut mir leid.
Schaff' du ihr gleich ein neu Geſchmeid'!
Am erſten war ja ſo nicht viel.

Mephiſtopheles.

O ja, dem Herrn iſt Alles Kinderſpiel!

Fauſt.

Und mach', und richt's nach meinem Sinn!
Häng' dich an ihre Nachbarinn.
Sey Teufel doch nur nicht wie Brey,
Und ſchaff' einen neuen Schmuck herbey!

Mephiſtopheles.

Ja, gnäd'ger Herr, von Herzen gerne.

Fauſt ab.

Mephiſtopheles.

So ein verliebter Thor verpufft
Euch Sonne, Mond und alle Sterne
Zum Zeitvertreib dem Liebchen in die Luft.

ab.

Der Nachbarinn Haus.

Marthe allein.

ott verzeih's meinem lieben Mann,
r hat an mir nicht wohl gethan!
eht da stracks in die Welt hinein,
nd läßt mich auf dem Stroh allein.
hät' ihn doch wahrlich nicht betrübet,
hät' ihn, weiß Gott, recht herzlich lieben.

Sie weint.

ielleicht ist er gar todt! — O Pein! — —
ätt' ich nur einen Todtenschein!

Margarete kommt.

Margarete.

rau Marthe!

Marthe.

Gretelchen, was soll's?

Margarete.

ast sinken mir die Kniee nieder!
)a find' ich so ein Kästchen wieder
n meinem Schrein, von Ebenholz,
nd Sachen herrlich ganz und gar,
Beit reicher als das erste war.

Marthe.

Das muß Sie nicht der Mutter sagen;
Thät's wieder gleich zur Beichte tragen.

Margarete.

Ach seh' sie nur! ach schau' sie nur!

Marthe putzt sie auf.

O du glückselige Creatur!

Margarete.

Darf mich, leider, nicht auf der Gassen,
Noch in der Kirche mit sehen lassen.

Marthe.

Komm du nur oft zu mir herüber,
Und leg' den Schmuck hier heimlich an;
Spazier' ein Stündchen lang dem Spiegelglas vorüber,
Wir haben unsre Freude dran;
Und dann gibt's einen Anlaß, gibt's ein Fest,
Wo man's so nach und nach den Leuten sehen läßt.
Ein Kettchen erst, die Perle dann in's Ohr;
Die Mutter sieht's wohl nicht, man macht ihr auch was vor.

Margarete.

Wer konnte nur die beyden Kästchen bringen?
Es geht nicht zu mit rechten Dingen!

Es klopft.

Margarete.

Ach Gott! mag das meine Mutter seyn?

Marthe durch's Vorhängel guckend.

Es ist ein fremder Herr. — Herein!

Mephistopheles tritt auf.

Mephistopheles.

o frey g'rad herein zu treten,
bey den Frauen Verzeihn erbeten.

Tritt ehrerbietig vor Margareten zurück.

e nach Frau Marthe Schwerdtlein fragen!

Marthe.

in's, was hat der Herr zu sagen?

Mephistopheles leise zu ihr.

nne Sie jetzt, mir ist das genug;
hat da gar vornehmen Besuch.
eicht die Freyheit die ich genommen,
Nachmittage wieder kommen.

Marthe laut.

!', Kind, um alles in der Welt!
Herr dich für ein Fräulein hält.

Margarete.

bin ein armes junges Blut;
Gott! der Herr ist gar zu gut;
uck und Geschmeide sind nicht mein.

Mephistopheles.

es ist nicht der Schmuck allein;
hat ein Wesen, einen Blick so scharf!
freut mich's daß ich bleiben darf.

Marthe.

bringt Er denn? Verlange sehr —

Mephistopheles.

wollt' ich hätt' eine frohere Mähr'!
hoffe Sie läßt mich's drum nicht büßen:
Mann ist todt und läßt Sie grüßen.

Marthe.

Ist todt? das treue Herz! O weh!
Mein Mann ist todt! Ach ich vergeh'!

Margarete.

Ach! liebe Frau, verzweifelt nicht!

Mephistopheles.

So hört die traurige Geschicht'!

Margarete.

Ich würde drum mein' Tag' nicht lieben,
Würde mich Verlust zu Tode betrüben.

Mephistopheles.

Freud' muß Leid, Leid muß Freude haben.

Marthe.

Erzählt mir seines Lebens Schluß!

Mephistopheles.

Er liegt in Padua begraben
Bey'm heiligen Antonius,
An einer wohlgeweihten Stätte
Zum ewig kühlen Ruhebette.

Marthe.

Habt ihr sonst nichts an mich zu bringen?

Mephistopheles.

Ja, eine Bitte, groß und schwer;
Laß Sie doch ja für ihn dreyhundert Messen singen!
Im übrigen sind meine Taschen leer,

Marthe.

Was! Nicht ein Schaustück? Kein Geschmeid'?
Was jeder Handwerksbursch im Grund des Säckels spart,
Zum Angedenken aufbewahrt,
Und lieber hungert, lieber bettelt!

Mephistopheles.

Madam, es thut mir herzlich leid:
Allein er hat sein Geld wahrhaftig nicht verzettelt.
Auch er bereute seine Fehler sehr,
Ja, und bejammerte sein Unglück noch viel mehr.

Margarete.

Ach! daß die Menschen so unglücklich sind!
Gewiß ich will für ihn manch Requiem noch beten.

Mephistopheles.

Ihr wäret werth, gleich in die Eh' zu treten:
Ihr seyd ein liebenswürdig Kind.

Margarete.

Ach nein, das geht jetzt noch nicht an.

Mephistopheles.

Ist's nicht ein Mann, sey's derweil ein Galan.
's ist eine der größten Himmelsgaben,
So ein lieb Ding im Arm zu haben.

Margarete.

Das ist des Landes nicht der Brauch.

Mephistopheles.

Brauch oder nicht! Es gibt sich auch.

Marthe.

Erzählt mir doch!

Mephistopheles.

Ich stand an seinem Sterbebette,
Es war was besser als von Mist,
Von halbgefaultem Stroh; allein er starb als Christ,
Und fand daß er weit mehr noch auf der Zeche hätte.
Wie, rief er, muß ich mich von Grund aus hassen,
So mein Gewerb, mein Weib so zu verlassen!

Ach! die Erinnrung tödtet mich.
Vergäb' sie mir nur noch in diesem Leben! —

Marthe weinend.

Der gute Mann! ich hab' ihm längst vergeben.

Mephistopheles.

Allein, weiß Gott! sie war mehr Schuld als ich.

Marthe.

Das lügt er! Was! Am Rand des Grab's zu lügen!

Mephistopheles.

Er fabelte gewiß in letzten Zügen,
Wenn ich nur halb ein Kenner bin.
Ich hatte, sprach er, nicht zum Zeitvertreib zu gaffen,
Erst Kinder, und dann Brot für sie zu schaffen,
Und Brot im allerweit'sten Sinn,
Und konnte nicht einmal mein Theil in Frieden essen.

Marthe.

Hat er so aller Treu', so aller Lieb' vergessen,
Der Plackerey bey Tag und Nacht!

Mephistopheles.

Nicht doch, er hat euch herzlich dran gedacht.
Er sprach: Als ich nun weg von Malta ging,
Da betet' ich für Frau und Kinder brünstig;
Uns war denn auch der Himmel günstig,
Daß unser Schiff ein Türkisch Fahrzeug fing,
Das einen Schatz des großen Sultans führte.
Da ward der Tapferkeit ihr Lohn,
Und ich empfing denn auch, wie sichs gebührte,
Mein wohlgemessnes Theil davon.

Marthe.

Ey wie? Ey wo? Hat er's vielleicht vergraben?

Mephistopheles.

Wer weiß, wo nun es die vier Winde haben.
Ein schönes Fräulein nahm sich seiner an,
Als er in Napel fremd umher spazierte;
Sie hat an ihm viel Lieb's und Treu's gethan,
Daß er's bis an sein selig Ende spürte.

Marthe.

Der Schelm! der Dieb an seinen Kindern!
Auch alles Elend, alle Noth
Konnt' nicht sein schändlich Leben hindern!

Mephistopheles.

Ja eben! dafür ist er nun todt.
Wär' ich nun jetzt an eurem Platze;
Betraurt' ich ihn ein züchtig Jahr,
Visirte dann unterweil' nach einem neuen Schatze.

Marthe.

Ach Gott! wie doch mein erster war,
Find' ich nicht leicht auf dieser Welt den andern!
Es konnte kaum ein herziger Närrchen seyn.
Er liebte nur das allzuviele Wandern,
Und fremde Weiber, und fremden Wein,
Und das verfluchte Würfelspiel.

Mephistopheles.

Nun, nun, so konnt' es gehn und stehen,
Wenn er euch ungefähr so viel
Von seiner Seite nachgesehen.
Ich schwör' euch zu, mit dem Beding
Wechselt' ich selbst mit euch den Ring!

Marthe.

O es beliebt dem Herrn zu scherzen!

Mephistopheles für sich.

Nun mach' ich mich bey Zeiten fort!
Die hielte wohl den Teufel selbst beym Wort.

Zu Gretchen.

Wie steht es denn mit Ihrem Herzen?

Margarete.

Was meint der Herr damit?

Mephistopheles für sich.

Du gut's, unschuldig's Kin

Laut.

Lebt wohl ihr Frau!

Margarete.

Lebt wohl!

Marthe.

O sagt mir doch geschw
Ich möchte gern ein Zeugniß haben,
Wo, wie und wann mein Schatz gestorben und begra
Ich bin von je der Ordnung Freund gewesen,
Möcht' ihn auch todt im Wochenblättchen lesen.

Mephistopheles.

Ja, gute Frau, durch zweyer Zeugen Mund
Wird allerwegs die Wahrheit kund;
Habe noch gar einen feinen Gesellen,
Den will ich euch vor den Richter stellen,
Ich bring' ihn her.

Marthe.

O thut das ja!

Mephistopheles.

Und hier die Jungfrau ist auch da? —

Ein braver Knab'! ist viel gereist,
Fräuleins alle Höflichkeit erweist.

Margarete.

Müsste vor dem Herren schamroth werden.

Mephistopheles.

Vor keinem Könige der Erden.

Marthe.

In hinter'm Haus in meinem Garten
Sollen wir der Herrn heut' Abend warten.

Straße.

Faust. Mephistopheles.

Faust.

Wie ist's? Will's fördern? Will's bald gehn?

Mephistopheles.

Ah bravo! Find' ich euch in Feuer?
In kurzer Zeit ist Gretchen euer.
Heut' Abend sollt ihr sie bey Nachbar' Marthen sehn:
Das ist ein Weib wie auserlesen
Zum Kuppler- und Zigeunerwesen!

Faust.

So recht!

Mephistopheles.

Doch wird auch was von uns begehrt.

Faust.

Ein Dienst ist wohl des andern werth.

Mephistopheles.

Wir legen nur ein gültig Zeugniß nieder,
Daß ihres Ehherrn ausgereckte Glieder
In Padua an heil'ger Stätte ruhn.

Faust.

Sehr klug! Wir werden erst die Reise machen müssen!

Mephistopheles.

Simplicitas! Darum ist's nicht zu thun;
nur ohne viel zu wissen.

Faust.

r nichts bessers hat, so ist der Plan zerrissen.

Mephistopheles.

er Mann! Da wär't ihr's nun!
as erstemal in eurem Leben,
falsch Zeugniß abgelegt?
von Gott, der Welt und was sich d'rin bewegt,
enschen, was sich ihm in Kopf und Herzen regt,
onen nicht mit großer Kraft gegeben?
her Stirne, kühner Brust?
lt ihr recht in's Innre gehen,
davon, ihr müsst es g'rad gestehen,
als von Herrn Schwerdtleins Tod gewusst!

Faust.

und bleibst ein Lügner, ein Sophiste.

Mephistopheles.

nn man's nicht ein Bißchen tiefer wüsste.
orgen wirst, in allen Ehren,
ne Gretchen nicht bethören,
Seelenlieb' ihr schwören?

Faust.

ar von Herzen.

Mephistopheles.

Gut und schön!
ird von ewiger Treu' und Liebe,
zig überallmächt'gem Triebe —
s auch so von Herzen gehn?

Faust.

Laß das! Es wird! — Wenn ich empfinde,
Für das Gefühl, für das Gewühl
Nach Namen suche, keinen finde,
Dann durch die Welt mit allen Sinnen schweife,
Nach allen höchsten Worten greife,
Und diese Gluth, von der ich brenne,
Unendlich, ewig, ewig nenne,
Ist das ein teuflisch Lügenspiel?

Mephistopheles.

Ich hab' doch Recht!

Faust.

Hör'! merk' dir dieß —
Ich bitte dich, und schone meiner Lunge —
Wer Recht behalten will und hat nur eine Zunge,
Behält's gewiß.
Und komm', ich hab' des Schwätzens Ueberdruß,
Denn du hast Recht, vorzüglich weil ich muß.

Garten.

Margarete an Faustens Arm, Marthe mit Mephistopheles auf und ab spazierend.

Margarete.

Ich fühl' es wohl, daß mich der Herr nur schont,
Herab sich läßt, mich zu beschämen.
Ein Reisender ist so gewohnt
Aus Gütigkeit fürlieb zu nehmen;
Ich weiß zu gut, daß solch' erfahrnen Mann
Mein arm Gespräch nicht unterhalten kann.

Faust.

Ein Blick von dir, Ein Wort mehr unterhält,
Als alle Weisheit dieser Welt.

Er küßt ihre Hand.

Margarete.

Incommodirt euch nicht! Wie könnt ihr sie nur küssen!
Sie ist so garstig, ist so rauh!
Was hab' ich nicht schon alles schaffen müssen!
Die Mutter ist gar zu genau.

Gehn vorüber.

Marthe.

Und ihr, mein Herr, ihr reist so immer fort?

Mephistopheles.

Ach, daß Gewerb' und Pflicht uns dazu treiben!
Mit wie viel Schmerz verläßt man manchen Ort,
Und darf doch nun einmal nicht bleiben!

Marthe.

In raschen Jahren geht's wohl an,
So um und um frey durch die Welt zu streifen!
Doch kömmt die böse Zeit heran,
Und sich als Hagestolz allein zum Grab' zu schleifen,
Das hat noch Keinem wohl gethan.

Mephistopheles.

Mit Grausen seh' ich das von weiten.

Marthe.

Drum, werther Herr, berathet euch in Zeiten.

Gehn vorüber.

Margarete.

Ja, aus den Augen aus dem Sinn!
Die Höflichkeit ist euch geläufig;
Allein ihr habt der Freunde häufig,
Sie sind verständiger als ich bin.

Faust.

O Beste! glaube, was man so verständig nennt,
Ist oft mehr Eitelkeit und Kurzsinn.

Margarete.

Wie?

Faust.

Ach, daß die Einfalt, daß die Unschuld nie
Sich selbst und ihren heil'gen Werth erkennt!

)aß Demuth, Niedrigkeit, die höchsten Gaben
)er liebevoll austheilenden Natur —

Margarete.

enkt ihr an mich ein Augenblickchen nur,
ch werde Zeit genug an euch zu denken haben.

Faust.

hr seyd wohl viel allein?

Margarete.

a, unsre Wirthschaft ist nur klein,
nd doch will sie versehen seyn.
)ir haben keine Magd; muß kochen, fegen, stricken
nd nähn, und laufen früh und spat;
nd meine Mutter ist in allen Stücken
o accurat!
icht daß sie just so sehr sich einzuschränken hat;
)ir könnten uns weit eh'r als andre regen:
ein Vater hinterließ ein hübsch Vermögen,
in Häuschen und ein Gärtchen vor der Stadt.
och hab' ich jetzt so ziemlich stille Tage;
ein Bruder ist Soldat,
ein Schwesterchen ist todt.
h hatte mit dem Kind wohl meine liebe Noth;
och übernähm' ich gern noch einmal alle Plage,
o lieb war mir das Kind.

Faust.

Ein Engel, wenn dir's glich.

Margarete.

h zog es auf, und herzlich liebt' es mich.
s war nach meines Vaters Tod geboren,
ie Mutter gaben wir verloren,

So elend wie sie damals lag,
Und sie erholte sich sehr langsam, nach und nach.
Da konnte sie nun nicht d'ran denken,
Das arme Würmchen selbst zu tränken,
Und so erzog ich's ganz allein,
Mit Milch und Wasser; so ward's mein.
Auf meinem Arm, in meinem Schoß
War's freundlich, zappelte, ward groß.

Faust.

Du hast gewiß das reinste Glück empfunden.

Margarete.

Doch auch gewiß gar manche schwere Stunden.
Des Kleinen Wiege stand zu Nacht
An meinem Bett', es durfte kaum sich regen,
War ich erwacht;
Bald mußt' ich's tränken, bald es zu mir legen,
Bald, wenn's nicht schwieg, vom Bett' aufstehn,
Und tänzelnd in der Kammer auf und nieder gehn,
Und früh am Tage schon am Waschtrog stehn;
Dann auf dem Markt und an dem Herde sorgen,
Und immer fort wie heut so morgen.
Da geht's, mein Herr, nicht immer muthig zu;
Doch schmeckt dafür das Essen, schmeckt die Ruh.

Gehn vorüber.

Marthe.

Die armen Weiber sind doch übel dran:
Ein Hagestolz ist schwerlich zu bekehren.

Mephistopheles.

Es käme nur auf eures gleichen an,
Mich eines bessern zu belehren.

Marthe.

Sagt g'rad', mein Herr, habt ihr noch nichts gefunden?
Hat sich das Herz nicht irgendwo gebunden?

Mephistopheles.

Das Sprichwort sagt: Ein eigner Herd,
Ein braves Weib, sind Gold und Perlen werth.

Marthe.

Ich meine, ob ihr niemals Lust bekommen?

Mephistopheles.

Man hat mich überall recht höflich aufgenommen.

Marthe.

Ich wollte sagen: ward's nie Ernst in eurem Herzen?

Mephistopheles.

Mit Frauen soll man sich nie unterstehn zu scherzen.

Marthe.

Ach, ihr versteht mich nicht!

Mephistopheles.

Das thut mir herzlich leid!
Doch ich versteh' — daß ihr sehr gütig seyd.

Gehn vorüber.

Faust.

Du kanntest mich, o kleiner Engel, wieder,
Gleich als ich in den Garten kam?

Margarete.

Sahst ihr es nicht? ich schlug die Augen nieder.

Faust.

Und du verzeihst die Freyheit, die ich nahm?
Was sich die Frechheit unterfangen,
Als du jüngst aus dem Dom gegangen.

Margarete.

Ich war bestürzt, mir war das nie geschehn;
Es konnte niemand von mir Übels sagen.
Ach, dacht' ich, hat er in deinem Betragen
Was Freches, Unanständiges gesehn?
Es schien ihn gleich nur anzuwandeln,
Mit dieser Dirne g'rade hin zu handeln.
Gesteh' ich's doch! Ich wußte nicht was sich
Zu eurem Vortheil hier zu regen gleich begonnte;
Allein gewiß, ich war recht bös' auf mich,
Daß ich auf euch nicht böser werden konnte.

Faust.

Süß Liebchen!

Margarete.

Laßt einmal!

Sie pflückt eine Sternblume und zupft die Blätter ab, eins nach dem andern.

Faust.

Was soll das? Einen Strauß?

Margarete.

Nein, es soll nur ein Spiel.

Faust.

Wie?

Margarete.

Geht! ihr lacht mich aus.

Sie zupft und murmelt.

Faust.

Was murmelst du?

Margarete halb laut.

Er liebt mich — liebt mich nicht.

Faust.

Du holdes Himmels-Angesicht!

Margarete fährt fort.

Liebt mich — Nicht — Liebt mich — Nicht —

Das letzte Blatt ausrupfend, mit holder Freude.

Er liebt mich!

Faust.

Ja, mein Kind! Laß dieses Blumenwort
Dir Götter-Ausspruch seyn. Er liebt dich!
Verstehst du, was das heißt? Er liebt dich!

Er faßt ihre beyden Hände.

Margarete.

Mich überläuft's!

Faust.

O schaudre nicht! Laß diesen Blick,
Laß diesen Händedruck dir sagen,
Was unaussprechlich ist:
Sich hinzugeben ganz und eine Wonne
Zu fühlen, die ewig seyn muß!
Ewig! — Ihr Ende würde Verzweiflung seyn.
Nein, kein Ende! Kein Ende!

Margarete

drückt ihm die Hände, macht sich los und läuft weg. Er steht einen Augenblick in Gedanken, dann folgt er ihr.

Marthe kommend.

Die Nacht bricht an.

Mephistopheles.

Ja, und wir wollen fort.

Marthe.

Ich bät' euch länger hier zu bleiben,
Allein es ist ein gar zu böser Ort.

Marthe kommt.

Ja, es ist spät, mein Herr.

Faust.

Darf ich euch nicht geleiten?

Margarete.

Die Mutter würde mich — — Lebt wohl!

Faust.

Lebt wohl!

Marthe.

Adel

Margarete.

Auf baldig Wiedersehn!

Faust und Mephistopheles ab.

Margarete.

Du lieber Gott! was so ein Mann
Nicht alles alles denken kann!
Beschämt nur steh' ich vor ihm da,
Und sag' zu allen Sachen ja.
Bin doch ein arm unwissend Kind,
Begreife nicht was er an mir find't.

ab.

Wald und Höhle.

Faust allein.

Erhabner Geist, du gabst mir, gabst mir Alles,
Warum ich bat. Du hast mir nicht umsonst
Dein Angesicht im Feuer zugewendet.
Gabst mir die herrliche Natur zum Königreich,
Kraft, sie zu fühlen, zu genießen. Nicht
Kalt staunenden Besuch erlaubst du nur,
Vergönnest mir in ihre tiefe Brust,
Wie in den Busen eines Freund's, zu schauen.
Du führst die Reihe der Lebendigen
Vor mir vorbey, und lehrst mich meine Brüder
Im stillen Busch, in Luft und Wasser kennen.
Und wenn der Sturm im Walde braust und knarrt,
Die Riesenfichte, stürzend, Nachbaräste
Und Nachbarstämme, quetschend, nieder streift,
Und ihrem Fall dumpf hohl der Hügel donnert:
Dann führst du mich zur sichern Höhle, zeigst
Mich dann mir selbst, und meiner eignen Brust.
Geheime tiefe Wunder öffnen sich;
Und steigt vor meinem Blick der reine Mond
Besänftigend herüber, schweben mir
Von Felsenwänden, aus dem feuchten Busch,

Der Vorwelt silberne Gestalten auf,
Und lindern der Betrachtung strenge Lust.

O daß dem Menschen nichts Vollkomm'nes wird,
Empfind' ich nun. Du gabst zu dieser Wonne,
Die mich den Göttern nah' und näher bringt,
Mir den Gefährten, den ich schon nicht mehr
Entbehren kann, wenn er gleich, kalt und frech,
Mich vor mir selbst erniedrigt, und zu Nichts,
Mit einem Worthauch, deine Gaben wandelt.
Er facht in meiner Brust ein wildes Feuer
Nach jenem schönen Bild geschäftig an.
So taumel' ich von Begierde zu Genuß,
Und im Genuß verschmacht' ich nach Begierde.

Mephistopheles tritt auf.

Mephistopheles.

Habt ihr nun bald das Leben g'nug geführt?
Wie kann's euch in die Länge freuen?
Es ist wohl gut, daß man's einmal probirt;
Dann aber wieder zu was Neuen!

Faust.

Ich wollt', du hättest mehr zu thun,
Als mich am guten Tag zu plagen.

Mephistopheles.

Nun nun! ich lass' dich gerne ruhn,
Du darfst mir's nicht im Ernste sagen.
An dir Gesellen, unhold, barsch und toll,
Ist wahrlich wenig zu verlieren.
Den ganzen Tag hat man die Hände voll!

Was ihm gefällt und was man lassen soll,
Kann man dem Herrn nie an der Nase spüren.

Faust.

Das ist so just der rechte Ton!
Er will noch Dank, daß er mich ennüyirt.

Mephistopheles.

Wie hätt'st du, armer Erdensohn,
Dein Leben ohne mich geführt?
Vom Kribskrabs der Imagination
Hab' ich dich doch auf Zeiten lang kurirt;
Und wär' ich nicht, so wär'st du schon
Von diesem Erdball abspaziert.
Was hast du da in Höhlen, Felsenritzen
Dich wie ein Schuhu zu versitzen?
Was schlürfst aus dumpfen Moos und triefendem Gestein,
Wie eine Kröte, Nahrung ein?
Ein schöner, süßer Zeitvertreib!
Dir steckt der Doctor noch im Leib.

Faust.

Verstehst du, was für neue Lebenskraft
Mir dieser Wandel in der Oede schafft?
Ja, würdest du es ahnen können,
Du wärest Teufel g'nug, mein Glück mir nicht zu gönnen.

Mephistopheles.

Ein überirdisches Vergnügen!
In Nacht und Thau auf den Gebirgen liegen,
Und Erd und Himmel wonniglich umfassen,
Zu einer Gottheit sich aufschwellen lassen,
Der Erde Mark mit Ahnungsdrang durchwühlen,
Alle sechs Tagewerk' im Busen fühlen,

In stolzer Kraft ich weiß nicht was genießen,
Bald liebewonniglich in Alles überfließen,
Verschwunden ganz der Erdensohn,
Und dann die hohe Intuition —

Mit einer Geberde.

Ich darf nicht sagen wie — zu schließen.

Faust.

Pfuy über dich!

Mephistopheles.

Das will euch nicht behagen;
Ihr habt das Recht gesittet Pfuy zu sagen.
Man darf das nicht vor keuschen Ohren nennen,
Was keusche Herzen nicht entbehren können.
Und kurz und gut, ich gönn' Ihm das Vergnügen,
Gelegentlich sich etwas vorzulügen;
Doch lange hält Er das nicht aus.
Du bist schon wieder abgetrieben,
Und, währt es länger, aufgerieben
In Tollheit oder Angst und Graus.
Genug damit! Dein Liebchen sitzt dadrinne,
Und Alles wird ihr eng' und trüb'.
Du kommst ihr gar nicht aus dem Sinne;
Sie hat dich übermächtig lieb.
Erst kam deine Liebeswuth übergeflossen,
Wie vom geschmolznen Schnee ein Bächlein übersteigt;
Du hast sie ihr in's Herz gegossen;
Nun ist dein Bächlein wieder seicht.
Mich dünkt, anstatt in Wäldern zu thronen,
Ließ' es dem großen Herren gut,
Das arme affenjunge Blut

seine Liebe zu belohnen.
Zeit wird ihr erbärmlich lang;
eht am Fenster, sieht die Wolken ziehn
r die alte Stadtmauer hin.
n ich ein Vöglein wär'! so geht ihr Gesang
lang, halbe Nächte lang.
ial ist sie munter, meist betrübt,
ial recht ausgeweint,
n wieder ruhig, wie's scheint,
immer verliebt.

Faust.

inge! Schlange!

Mephistopheles für sich.

! daß ich dich fange!

Faust.

uchter! hebe dich von hinnen,
nenne nicht das schöne Weib!
g' die Begier zu ihrem süßen Leib
t wieder vor die halb verrückten Sinnen!

Mephistopheles.

soll es denn? Sie meint, du seyst entflohn,
halb und halb bist du es schon.

Faust.

bin ihr nah', und wär' ich noch so fern,
'ann sie nie vergessen, nie verlieren;
ich beneide schon den Leib des Herrn,
n ihre Lippen ihn indeß berühren.

Mephistopheles.

wohl, mein Freund! Ich hab' euch oft beneidet
Zwillingspaar, das unter Rosen weidet.

Faust.

Entfliehe, Kuppler!

Mephistopheles.

Schön! Ihr schimpft und ich muß lachen.
Der Gott, der Bub' und Mädchen schuf,
Erkannte gleich den edelsten Beruf,
Auch selbst Gelegenheit zu machen.
Nur fort, es ist ein großer Jammer!
Ihr sollt in eures Liebchens Kammer,
Nicht etwa in den Tod.

Faust.

Was ist die Himmelsfreud' in ihren Armen?
Laß mich an ihrer Brust erwarmen!
Fühl' ich nicht immer ihre Noth?
Bin ich der Flüchtling nicht? der Unbehauste?
Der Unmensch ohne Zweck und Ruh?
Der wie ein Wasserſturz von Fels zu Felsen brauste
Begierig wüthend nach dem Abgrund zu.
Und seitwärts sie, mit kindlich dumpfen Sinnen,
Im Hüttchen auf dem kleinen Alpenfeld,
Und all ihr häusliches Beginnen
Umfangen in der kleinen Welt.
Und ich, der Gottverhaßte, hatte nicht genug,
Daß ich die Felsen faßte
Und sie zu Trümmern schlug!
Sie, ihren Frieden mußt' ich untergraben!
Du, Hölle, mußtest dieses Opfer haben!
Hilf, Teufel, mir die Zeit der Angst verkürzen!
Was muß geschehn, mag's gleich geschehn!
Mag ihr Geschick auf mich zusammenstürzen
Und sie mit mir zu Grunde gehn.

Mephistopheles.

Wie's wieder siedet, wieder glüht!
Geh' ein und tröste sie, du Thor!
Wo so ein Köpfchen keinen Ausgang sieht,
Stellt er sich gleich das Ende vor.
Es lebe wer sich tapfer hält!
Du bist doch sonst so ziemlich eingeteufelt.
Nichts Abgeschmackters find' ich auf der Welt,
Als einen Teufel der verzweifelt.

Gretchens Stube.

Gretchen

am Spinnrade allein.

Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Wo ich ihn nicht hab',
Ist mir das Grab,
Die ganze Welt
Ist mir vergällt.

Mein armer Kopf
Ist mir verrückt,
Mein armer Sinn
Ist mir zerstückt.

Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Nach ihm nur schau' ich
Zum Fenster hinaus;
Nach ihm nur geh' ich
Aus dem Haus.

Sein hoher Gang,
Sein' edle Gestalt,
Seines Mundes Lächeln,
Seiner Augen Gewalt,

Und seiner Rede
Zauberfluß,
Sein Händedruck,
Und ach sein Kuß!

Meine Ruh' ist hin.
Mein Herz ist schwer,
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Mein Busen drängt
Sich nach ihm hin.
Ach dürft' ich fassen
Und halten ihn!
Und küssen ihn
So wie ich wollt',
An seinen Küssen
Vergehen sollt'!

Marthens Garten.

Margarete. Faust.

Margarete.

Versprich mir, Heinrich!

Faust.

Was ich kann!

Margarete.

Nun sag', wie hast du's mit der Religion?
Du bist ein herzlich guter Mann,
Allein ich glaub', du hält'st nicht viel davon.

Faust.

Laß das, mein Kind! Du fühlst, ich bin dir gut:
Für meine Lieben ließ ich Leib und Blut,
Will niemand sein Gefühl und seine Kirche rauben.

Margarete.

Das ist nicht recht, man muß d'ran glauben!

Faust.

Muß man?

Margarete.

Ach! wenn ich etwas auf dich könnte!
Du ehrst auch nicht die heil'gen Sakramente.

Faust.

re sie.

Margarete.

Doch ohne Verlangen.
Reise, zur Beichte bist du lange nicht gegangen.
st du an Gott?

Faust.

Mein Liebchen, wer darf sagen,
laub' an Gott?
t Priester oder Weise fragen,
ihre Antwort scheint nur Spott
r den Frager zu seyn.

Margarete.

So glaubst du nicht?

Faust.

hör' mich nicht, du holdes Angesicht!
darf ihn nennen?
wer bekennen:
glaub' ihn.
r empfinden?
sich unterwinden
sagen: ich glaub' ihn nicht.
r Allumfasser,
r Allerhalter,
st und erhält er nicht
h, mich, sich selbst?
lbt sich der Himmel nicht dadroben?
gt die Erde nicht hierunten fest?
d steigen freundlich blickend
ige Sterne nicht herauf?

Schau' ich nicht Aug' in Auge hir,
Und drängt nicht alles
Nach Haupt und Herzen dir,
Und webt in ewigem Geheimniß
Unsichtbar sichtbar neben dir?
Erfüll' davon dein Herz, so groß es ist,
Und wenn du ganz in dem Gefühle selig bist,
Nenn' es dann wie du willst,
Nenn's Glück! Herz! Liebe! Gott!
Ich habe keinen Namen
Dafür! Gefühl ist Alles;
Natur ist Schall und Rauch,
Umnebelnd Himmelsgluth.

Margarete.

Das ist alles recht schön und gut;
Ungefähr sagt das der Pfarrer auch,
Nur mit ein Bißchen andern Worten.

Faust.

Es sagen's aller Orten
Alle Herzen unter dem himmlischen Tage,
Jedes in seiner Sprache;
Warum nicht ich in der meinen?

Margarete.

Wenn man's so hört, möcht's leidlich scheinen;
Steht aber doch immer schief darum;
Denn du hast kein Christenthum.

Faust.

Lieb's Kind!

Margarete.

Es thut mir lang' schon weh,
Daß ich dich in der Gesellschaft seh'.

Faust.

Wie so?

Margarete.

Der Mensch, den du da bey dir hast,
Ist mir in tiefer inn'rer Seele verhasst;
Es hat mir in meinem Leben
So nichts einen Stich in's Herz gegeben,
Als des Menschen widrig Gesicht.

Faust.

Liebe Puppe, fürcht' ihn nicht!

Margarete.

Seine Gegenwart bewegt mir das Blut.
Ich bin sonst allen Menschen gut;
Aber, wie ich mich sehne dich zu schauen,
Hab' ich vor dem Menschen ein heimlich Grauen,
Und halt ihn für einen Schelm dazu!
Gott verzeih' mir's, wenn ich ihm Unrecht thu'!

Faust.

Es muß auch solche Käuze geben.

Margarete.

Wollte nicht mit seines Gleichen leben!
Kommt er einmal zur Thür herein,
Sieht er immer so spöttisch drein,
Und halb ergrimmt;
Man sieht, daß er an nichts keinen Antheil nimmt;
Es steht ihm an der Stirn' geschrieben,
Daß er nicht mag eine Seele lieben.

Mir wird's so wohl in deinem Arm,
So frey, so hingegeben warm,
Und seine Gegenwart schnürt mir das Innre zu.

Faust.

Du ahnungsvoller Engel du!

Margarete.

Das übermannt mich so sehr,
Daß, wo er nur mag zu uns treten,
Mein' Ich sogar, ich liebte dich nicht mehr.
Auch wenn er da ist, könnt' ich nimmer beten,
Und das frißt mir in's Herz hinein;
Dir, Heinrich, muß es auch so seyn.

Faust.

Du hast nun die Antipathie!

Margarete.

Ich muß nun fort.

Faust.

Ach kann ich nie
Ein Stündchen ruhig dir am Busen hängen,
Und Brust an Brust und Seel' in Seele drängen?

Margarete.

Ach wenn ich nur alleine schlief'!
Ich ließ dir gern heut Nacht den Riegel offen;
Doch meine Mutter schläft nicht tief,
Und würden wir von ihr betroffen,
Ich wär' gleich auf der Stelle todt!

Faust.

Du Engel, das hat keine Noth.
Hier ist ein Fläschchen! Drey Tropfen nur

)rem Trank umhüllen
tiefem Schlaf gefällig die Natur.

Margarete.

thu' ich nicht um deinetwillen?
wird ihr hoffentlich nicht schaden!

Faust.

d' ich sonst, Liebchen, dir es rathen?

Margarete.

' ich dich, bester Mann, nur an,
ß nicht was mich nach deinem Willen treibt;
habe schon so viel für dich gethan,
mir zu thun fast nichts mehr übrig bleibt.

ab.

Mephistopheles tritt auf.

Mephistopheles.

Grasaff'! ist er weg?

Faust.

Hast wieder spionirt?

Mephistopheles.

hab's ausführlich wohl vernommen,
: Doctor wurden da katechisirt;
' es soll Ihnen wohl bekommen.
Mädels sind doch sehr interessirt,
einer fromm und schlicht nach altem Brauch.
denken, dacht er da, folgt er uns eben auch.

Faust.

Ungeheuer siehst nicht ein,
diese treue liebe Seele
ihrem Glauben voll,
ganz allein

Ihr selig machend ist, sich heilig quäle,
Daß sie den liebsten Mann verloren halten soll.

Mephistopheles.

Du übersinnlicher, sinnlicher Freyer,
Ein Mägdelein nasführet dich.

Faust.

Du Spottgeburt von Dreck und Feuer!

Mephistopheles.

Und die Physiognomie versteht sie meisterlich.
In meiner Gegenwart wird's ihr sie weiß nicht wie,
Mein Mäskchen da weissagt verborgnen Sinn;
Sie fühlt, daß ich ganz sicher ein Genie,
Vielleicht wohl gar der Teufel bin.
Nun heute Nacht —?

Faust.

Was geht dich's an?

Mephistopheles.

Hab' ich doch meine Freude d'ran!

Am Brunnen.

Gretchen und Lieschen.
mit Krügen.

Lieschen.

nichts von Bärbelchen gehört?

Gretchen.

Wort. Ich komm' gar wenig unter Leute.

Lieschen.

ß, Sibylle sagt' mir's heute!
at sich endlich auch bethört.
ist das Vornehmthun!

Gretchen.

Wie so?

Lieschen.

Es stinkt!
ättert zwey, wenn sie nun isst und trinkt.

Gretchen.

Lieschen.

's ihr endlich recht ergangen.
lange hat sie an dem Kerl gehangen!
war ein Spazieren,
Dorf und Tanzplatz führen,

Mußt' überall die erste seyn,
Curtesirt' ihr immer mit Pastetchen und Wein;
Bild't sich was auf ihre Schönheit ein,
War doch so ehrlos sich nicht zu schämen
Geschenke von ihm anzunehmen.
War ein Gekos' und ein Geschleck';
Da ist denn auch das Blümchen weg!

Gretchen.

Das arme Ding!

Lieschen.

Bedauerst sie noch gar!
Wenn unser eins am Spinnen war,
Uns Nachts die Mutter nicht hinunterließ;
Stand sie bey ihrem Buhlen süß;
Auf der Thürbank und im dunkeln Gang
Ward' ihnen keine Stunde zu lang.
Da mag sie denn sich ducken nun,
Im Sünderhemdchen Kirchbuß' thun!

Gretchen.

Er nimmt sie gewiß zu seiner Frau.

Lieschen.

Er wär' ein Narr! Ein flinker Jung'
Hat anderwärts noch Luft genung.
Er ist auch fort.

Gretchen.

Das ist nicht schön!

Lieschen.

Kriegt sie ihn, soll's ihr übel gehn.
Das Kränzel reißen die Buben ihr,
Und Häckerling streuen wir vor die Thür!

ab.

Gretchen

nach Hause gehend.

unt' ich sonst so tapfer schmähten,
hät ein armes Mägdlein fehlen!
unt' ich über Andrer Sünden
Worte g'nug der Zunge finden!
ien mir's schwarz, und schwärzt's noch gar,
immer doch nicht schwarz g'nug war,
net' mich und that so groß,
nun selbst der Sünde bloß!
alles was dazu mich trieb,
war so gut! ach war so lieb!

Zwinger.

In der Mauerhöhle ein Andachtsbild der Mater dolorosa, Blumenkrüge davor.

Gretchen

steckt frische Blumen in die Krüge.

Ach neige,
Du Schmerzenreiche,
Dein Antlitz gnädig meiner Noth!

Das Schwert im Herzen,
Mit tausend Schmerzen
Blickst auf zu deines Sohnes Tod.

Zum Vater blickst du,
Und Seufzer schickst du
Hinauf um sein' und deine Noth.

Wer fühlet,
Wie wühlet
Der Schmerz mir im Gebein?
Was mein armes Herz hier banget,
Was es zittert, was verlanget,
Weißt nur du, nur du allein!

ich immer gehe,
eh, wie weh, wie wehe
mir im Buſen hier!
ı ach kaum alleine,
in', ich wein', ich weine,
›erz zerbricht in mir.

cherben vor meinem Fenſter
ıt' ich mit Thränen, ach!
ı am frühen Morgen
eſe Blumen brach.

hell in meine Kammer
onne früh herauf,
ch in allem Jammer
inem Bett' ſchon auf.

rette mich von Schmach und Tod!
ige,
chmerzenreiche,
Antlitz anädia meiner Noth!

Faust.

Rückt wohl der Schatz indessen in die Höh'?
Den ich dorthinten flimmern seh'.

Mephistopheles.

Du kannst die Freude bald erleben,
Das Kesselchen herauszuheben.
Ich schielte neulich so hinein,
Sind herrliche Löwenthaler drein.

Faust.

Nicht ein Geschmeide? Nicht ein Ring?
Meine liebe Buhle damit zu zieren.

Mephistopheles.

Ich sah dabey wohl so ein Ding,
Als wie eine Art von Perlenschnüren.

Faust.

So ist es recht! Mir thut es weh,
Wenn ich ohne Geschenke zu ihr geh'.

Mephistopheles.

Es sollt' euch eben nicht verdrießen
Umsonst auch etwas zu genießen.
Jetzt da der Himmel voller Sterne glüht,
Sollt ihr ein wahres Kunststück hören:
Ich sing' ihr ein moralisch Lied,
Um sie gewisser zu bethören.

Singt zur Zither.

Was machst du mir
Vor Liebchens Thür
Kathrinchen hier
Bey frühem Tagesblicke?

Laß, laß es seyn!
Er läßt dich ein
Als Mädchen ein,
Als Mädchen nicht zurücke.

Nehmt euch in Acht!
Ist es vollbracht,
Dann gute Nacht
Ihr armen, armen Dinger!
Habt ihr euch lieb,
Thut keinem Dieb
Nur nichts zu Lieb',
Als mit dem Ring am Finger.

Valentin tritt vor.

t du hier? Beym Element!
eyter Rattenfänger!
fel erst das Instrument!

Mephistopheles.

r ist entzwey! an der ist nichts zu halten.

Valentin.

es an ein Schedelspalten!

Mephistopheles zu Faust.

ctor nicht gewichen! Frisch!
mich an, wie ich euch führe.
mit eurem Flederwisch!
estoßen! Ich parire.

Valentin.

en!

Mephistopheles.

Warum denn nicht?

Valentin.

Auch den!

Mephistopheles.

Gewiß!

Valentin.

Ich glaub' der Teufel ficht!
Was ist denn das? Schon wird die Hand mir lahm.

Mephistopheles zu Faust.

Stoß zu!

Valentin fällt.

O weh!

Mephistopheles.

Nun ist der Lümmel zahm!
Nun aber fort! Wir müssen gleich verschwinden:
Denn schon entsteht ein mörderlich Geschrey.
Ich weiß mich trefflich mit der Polizey,
Doch mit dem Blutbann schlecht mich abzufinden.

Marthe am Fenster.

Heraus! Heraus!

Gretchen am Fenster.

Herbey ein Licht!

Marthe wie oben.

Man schilt und rauft, man schreit und ficht.

Volk.

Da liegt schon einer todt!

Marthe heraustretend.

Die Mörder sind sie denn entflohn?

Gretchen heraustretend.

Wer liegt hier?

Volk.

Deiner Mutter Sohn.

Gretchen.

Allmächtiger! welche Noth!

Valentin.

Ich sterbe! das ist bald gesagt
Und bälder noch gethan.
Was steht ihr Weiber, heult und klagt?
Kommt her und hört mich an!

Alle treten um ihn.

Mein Gretchen sieh! du bist noch jung,
Bist gar noch nicht gescheidt genung,
Machst deine Sachen schlecht.
Ich sag' dir's im Vertrauen nur:
Du bist doch nun einmal eine Hur';
So sey's auch eben recht.

Gretchen.

Mein Bruder! Gott! Was soll mir das?

Valentin.

Laßt unsern Herr Gott aus dem Spaß.
Geschehn ist leider nun geschehn,
Und wie es gehn kann, so wird's gehn.
Du fingst mit Einem heimlich an,
Bald kommen ihrer mehre dran,
Und wenn dich erst ein Dutzend hat,
So hat dich auch die ganze Stadt.

Wenn erst die Schande wird geboren,
Wird sie heimlich zur Welt gebracht,
Und man zieht den Schleyer der Nacht
Ihr über Kopf und Ohren;

Gretchen.

ein Bruder! Welche Höllenpein!

Valentin.

ch sage, laß die Thränen seyn!
Da du dich sprachst der Ehre los,
Gabst mir den schwersten Herzensstoß.
Ich gehe durch den Todesschlaf
zu Gott ein als Soldat und brav.

(stirbt.)

Ja, man möchte sie gern ermorden.
Wächst sie aber und macht sich groß,
Dann geht sie auch bey Tage bloß,
Und ist doch nicht schöner geworden.
Je häßlicher wird ihr Gesicht,
Je mehr sucht sie des Tages Licht.

Ich seh' wahrhaftig schon die Zeit,
Daß alle brave Bürgersleut',
Wie von einer angesteckten Leichen,
Von dir, du Metze! seitab weichen.
Dir soll das Herz im Leib verzagen,
Wenn sie dir in die Augen sehn!
Sollst keine goldne Kette mehr tragen!
In der Kirche nicht mehr am Altar stehn!
In einem schönen Spitzenkragen
Dich nicht beym Tanze wohlbehagen!
In eine finstre Jammerecken
Unter Bettler und Krüppel dich verstecken,
Und wenn dir denn auch Gott verzeiht,
Auf Erden seyn vermaledeyt!

Marthe.

Befehlt eure Seele Gott zu Gnaden!
Wollt ihr noch Lästrung auf euch laden?

Valentin.

Könnt' ich dir nur an den dürren Leib,
Du schändlich kupplerisches Weib!
Da hofft' ich aller meiner Sünden
Vergebung reiche Maß zu finden.

Gretchen.

Mein Bruder! Welche Höllenpein!

Valentin.

Ich sage, laß die Thränen seyn!
Da du dich sprachst der Ehre los,
Gabst mir den schwersten Herzensstoß.
Ich gehe durch den Todesschlaf
Zu Gott ein als Soldat und brav.

(stirbt.)

Dom.

Amt, Orgel und Gesang.

Gretchen unter vielem Volke. Böser Geist hinter Gretchen.

Böser Geist.

Wie anders, Gretchen, war dir's,
Als du noch voll Unschuld
Hier zum Altar trat'st,
Aus dem vergriffnen Büchelchen
Gebete lalltest,
Halb Kinderspiele,
Halb Gott im Herzen!
Gretchen!
Wo steht dein Kopf?
In deinem Herzen,
Welche Missethat?
Bet'st du für deiner Mutter Seele? die
Durch dich zur langen, langen Pein hinüberschlief.
Auf deiner Schwelle wessen Blut?
— Und unter deinem Herzen
Regt sich's nicht quillend schon,

Und ängstet dich und sich
Mit ahnungsvoller Gegenwart?

Gretchen.

Weh! Weh!
Wär' ich der Gedanken los,
Die mir herüber und hinüber gehen
Wider mich!

Chor.

Dies irae, dies illa
Solvet saeclum in favilla.

Orgelton.

Böser Geist.

Grimm fasst dich!
Die Posaune tönt!
Die Gräber beben!
Und dein Herz,
Aus Aschenruh'
Zu Flammenqualen
Wieder aufgeschaffen,
Bebt auf!

Gretchen.

Wär' ich hier weg!
Mir ist als ob die Orgel mir
Den Athem versetzte,
Gesang mein Herz
Im Tiefsten löste.

Chor.

Judex ergo cum sedebit,
Quidquid latet adparebit,
Nil inultum remanebit.

Gretchen.

Mir wird so eng'!
Die Mauern-Pfeiler
Befangen mich!
Das Gewölbe
Drängt mich! — Luft!

Böser Geist.

Verbirg' dich! Sünd' und Schande
Bleibt nicht verborgen.
Luft? Licht?
Weh dir!

Chor.

Quid sum miser tunc dicturus?
Quem patronum rogaturus?
Cum vix justus sit securus.

Böser Geist.

Ihr Antlitz wenden
Verklärte von dir ab.
Die Hände dir zu reichen,
Schauert's den Reinen.
Weh!

Chor.

Quid sum miser tunc dicturus?

Gretchen.

Nachbarin! Euer Fläschchen! —

Sie fällt in Ohnmacht.

Walpurgisnacht.

Harzgebirg.

Gegend von Schirke und Elend.

Faust. Mephistopheles.

Mephistopheles.

Verlangst du nicht nach einem Besenstiele?
Ich wünschte mir den allerderbsten Bock.
Auf diesem Weg sind wir noch weit vom Ziele.

Faust.

So lang' ich mich noch frisch auf meinen Beinen fühle,
Genügt mir dieser Knotenstock.
Was hilft's daß man den Weg verkürzt! —
Im Labyrinth der Thäler hinzuschleichen,
Dann diesen Felsen zu ersteigen,
Von dem der Quell sich ewig sprudelnd stürzt,
Das ist die Lust, die solche Pfade würzt!
Der Frühling webt schon in den Birken
Und selbst die Fichte fühlt ihn schon;
Sollt' er nicht auch auf unsre Glieder wirken?

Mephistopheles.

Fürwahr ich spüre nichts davon!
Mir ist es winterlich im Leibe;

Ich wünschte Schnee und Frost auf meiner Bahn.
Wie traurig steigt die unvollkommne Scheibe
Des rothen Monds mit später Gluth heran,
Und leuchtet schlecht, daß man bey jedem Schritte,
Vor einen Baum, vor einen Felsen rennt!
Erlaub' daß ich ein Irrlicht bitte!
Dort seh' ich eins, das eben lustig brennt.
He da! mein Freund! Darf ich dich zu uns fodern?
Was willst du so vergebens lodern?
Sey doch so gut und leucht' uns da hinauf!

Irrlicht.

Aus Ehrfurcht, hoff' ich, soll es mir gelingen,
Mein leichtes Naturell zu zwingen;
Nur Zickzack geht gewöhnlich unser Lauf.

Mephistopheles.

Ei! Ei! er denkt's den Menschen nachzuahmen.
Geh er nur g'rad', ins Teufels Namen!
Sonst blas' ich ihm sein Flacker-Leben aus.

Irrlicht.

Ich merke wohl, ihr seyd der Herr vom Haus,
Und will mich gern nach euch bequemen.
Allein bedenkt! der Berg ist heute zaubertoll,
Und wenn ein Irrlicht euch die Wege weisen soll,
So müsst ihr's so genau nicht nehmen.

Faust, Mephistopheles, Irrlicht im Wechselgesang.

In die Traum- und Zauberspähre
Sind wir, scheint es, eingegangen.
Führ' uns gut und mach' dir Ehre!
Daß wir vorwärts bald gelangen,
In den weiten, öden Räumen.

eh' die Bäume hinter Bäumen,
schnell vorüber rücken,
Klippen, die sich bücken,
langen Felsennasen,
schnarchen, wie sie blasen!

urch die Steine, durch den Rasen
Bach und Bächlein nieder.
, Rauschen? hör' ich Lieder?
holde Liebesklage,
en jener Himmelstage?
ir hoffen, was wir lieben!
s Echo, wie die Sage
leiten, hallet wieder.

u! Schuhu! tönt es näher,
nd Kibitz und der Häher,
e alle wach geblieben?
as Molche durch's Gesträuche?
Beine, dicke Bäuche.
Wurzeln, wie die Schlangen,
sich aus Fels und Sande,
n wunderliche Bande,
schrecken, uns zu fangen;
lebten, derben Masern
n sie Polypenfasern
em Wandrer. Und die Mäuse
dfärbig, schaarenweise,
das Moos und durch die Heide!
e Funkenwürmer fliegen,

Mit gedrängten Schwärme-Zügen,
Zum verwirrenden Geleite.

Aber sag' mir ob wir stehen?
Oder ob wir weiter gehen?
Alles, Alles scheint zu drehen,
Fels und Bäume, die Gesichter
Schneiden, und die irren Lichter,
Die sich mehren, die sich blähen.

Mephistopheles.

Fasse wacker meinen Zipfel!
Hier ist so ein Mittelgipfel,
Wo man mit Erstaunen sieht,
Wie im Berg der Mammon glüht.

Faust.

Wie seltsam glimmert durch die Gründe
Ein morgenröthlich trüber Schein!
Und selbst bis in die tiefen Schlünde
Des Abgrunds wittert er hinein.
Da steigt ein Dampf, dort ziehen Schwaden,
Hier leuchtet Glut aus Dunst und Flor,
Dann schleicht sie wie ein zarter Faden,
Dann bricht sie wie ein Quell hervor.
Hier schlingt sie eine ganze Strecke,
Mit hundert Adern, sich durch's Thal,
Und hier in der gedrängten Ecke
Vereinzelt sie sich auf einmal.
Da sprühen Funken in der Nähe,
Wie ausgestreuter goldner Sand.
Doch schau! in ihrer ganzen Höhe
Entzündet sich die Felsenwand.

Mephistopheles.

euchtet nicht zu diesem Feste
r Mammon prächtig den Palast?
Glück daß du's gesehen hast;
spüre schon die ungestümen Gäste.

Faust.

: rast die Windsbraut durch die Luft!
: welchen Schlägen trifft sie meinen Nacken!

Mephistopheles.

musst des Felsens alte Rippen packen;
ist stürzt sie dich hinab in dieser Schlünde Gruft.
Nebel verdichtet die Nacht.
e wie's durch die Wälder kracht!
gescheucht fliegen die Eulen.
', es splittern die Säulen
g grüner Paläste.
ren und Brechen der Aeste,
Stämme mächtiges Dröhnen!
: Wurzeln Knarren und Gähnen!
fürchterlich verworrenen Falle
er einander krachen sie alle,
durch die überträmmerten Klüfte
ben und heulen die Lüfte.
st du Stimmen in der Höhe?
der Ferne, in der Nähe?
den ganzen Berg entlang
ömt ein wüthender Zaubergesang.

Hexen im Chor.

Die Hexen zu dem Brocken ziehn,
Die Stoppel ist gelb, die Saat ist grün.

Dort sammelt sich der große Hauf,
Herr Urian sitzt oben auf.
So geht es über Stein und Stock.
Es f — t die Hexe, es st — t der Bock.

Stimme.

Die alte Baubo kommt allein;
Sie reitet auf einem Mutterschwein.

Chor.

So Ehre dem, wem Ehre gebührt!
Frau Baubo vor! und angeführt!
Ein tüchtig Schwein und Mutter drauf,
Da folgt der ganze Hexenhauf.

Stimme.

Welchen Weg kommst du her?

Stimme.

Ueber'n Ilsenstein
Da guckt' ich der Eule ins Nest hinein.
Die macht ein Paar Augen!

Stimme.

O fahre zur Hölle!
Was reit'st du so schnelle!

Stimme.

Mich hat sie geschunden,
Da sieh nur die Wunden!

Hexen. Chor.

Der Weg ist breit, der Weg ist lang,
Was ist das für ein toller Drang?
Die Gabel sticht, der Besen kratzt,
Das Kind erstickt, die Mutter platzt.

Hexenmeister. halbes Chor.

Wir schleichen wie die Schneck' im Haus,
Die Weiber alle sind voraus.
Denn, geht es zu des Bösen Haus,
Das Weib hat tausend Schritt voraus.

Andre Hälfte.

Wir nehmen das nicht so genau,
Mit tausend Schritten macht's die Frau;
Doch, wie sie auch sich eilen kann,
Mit einem Sprunge macht's der Mann.

Stimme oben.

nt mit, kommt mit, vom Felsensee!

Stimmen von unten.

möchten gerne mit in die Höh'.
waschen und blank sind wir ganz und gar;
auch ewig unfruchtbar.

Beyde Chöre.

Es schweigt der Wind, es flieht der Stern,
Der trübe Mond verbirgt sich gern.
Im Sausen sprüht das Zauber-Chor
Viel tausend Feuerfunken hervor.

Stimme von unten.

Halte! Halte!

Stimme von oben.

Wer ruft da aus der Felsenspalte?

Stimme unten.

Nehmt mich mit! Nehmt mich mit!
Ich steige schon dreyhundert Jahr,
Und kann den Gipfel nicht erreichen.
Ich wäre gern bey Meinesgleichen.

Beyde Chöre.

Es trägt der Besen, trägt der Stock,
Die Gabel trägt, es trägt der Bock;
Wer heute sich nicht heben kann,
Ist ewig ein verlorner Mann.

Halbhexe unten.

Ich tripple nach, so lange Zeit;
Wie sind die Andern schon so weit!
Ich hab' zu Hause keine Ruh,
Und komme hier doch nicht dazu.

Chor der Hexen.

Die Salbe gibt den Hexen Muth,
Ein Lumpen ist zum Segel gut,
Ein gutes Schiff ist jeder Trog;
Der flieget nie, der heut nicht flog.

Beyde Chöre.

Und wenn wir um den Gipfel ziehn,
So streichet an dem Boden hin.
Und deckt die Heide weit und breit
Mit eurem Schwarm der Hexenheit.

Sie lassen sich nieder.

Mephistopheles.

Das drängt und stößt, das ruscht und klappert!
Das zischt und quirlt, das zieht und plappert!
Das leuchtet, sprüht und stinkt und brennt!
Ein wahres Hexenelement!
Nur fest an mir! sonst sind wir gleich getrennt.
Wo bist du?

Faust in der Ferne.

Hier!

Mephistopheles.

Was! dort schon hingerissen
' ich Hausrecht brauchen müssen.
unker Voland kommt. Platz! süßer Pöbel, Platz!
octor, fasse mich! und nun, in Einem Satz,
aus dem Gedräng' entweichen;
toll, sogar für Meinesgleichen.
)en leuchtet was mit ganz besond'rem Schein,
mich was nach jenen Sträuchen.
komm! wir schlupfen da hinein.

Faust.

t des Widerspruchs! Nur zu! du magst mich führen.
e doch, das war recht klug gemacht;
ocken wandlen wir in der Walpurgisnacht.
beliebig nun hieselbst zu isoliren.

Mephistopheles.

nur welche bunte Flammen!
in muntrer Klub beysammen.
nen ist man nicht allein.

Faust.

oben möcht' ich lieber seyn!
eh' ich Glut und Wirbelrauch.
ömt die Menge zu dem Bösen;
' sich manches Räthsel lösen.

Mephistopheles.

anches Räthsel knüpft sich auch.
die große Welt nur sausen,
llen hier im Stillen hausen.
och lange hergebracht,
der großen Welt man kleine Welten macht.

Da seh' ich junge Herchen nackt und bloß,
Und alte die sich klug verhüllen.
Seyd freundlich, nur um meinetwillen;
Die Müh' ist klein, der Spaß ist groß.
Ich höre was von Instrumenten tönen!
Verflucht Geschnarr! Man muß sich dran gewöhnen.
Komm mit! Komm mit! Es kann nicht anders seyn,
Ich tret' heran und führe dich herein,
Und ich verbinde dich auf's Neue.
Was sagst du, Freund? das ist kein kleiner Raum.
Da sieh nur hin! du siehst das Ende kaum.
Ein Hundert Feuer brennen in der Reihe;
Man tanzt, man schwatzt, man kocht, man trinkt, man liebt;
Nun sage mir, wo es was Bessers giebt?

Faust.

Willst du dich nun, um uns hier einzuführen,
Als Zaub'rer oder Teufel produziren?

Mephistopheles.

Zwar bin ich sehr gewohnt incognito zu gehn;
Doch läßt am Galatag man seinen Orden sehn.
Ein Knieband zeichnet mich nicht aus,
Doch ist der Pferdefuß hier ehrenvoll zu Haus.
Siehst du die Schnecke da? Sie kommt herangekrochen;
Mit ihrem tastenden Gesicht
Hat sie mir schon was abgerochen.
Wenn ich auch will, verläugn' ich hier mich nicht.
Komm nur! von Feuer gehen wir zu Feuer,
Ich bin der Werber und du bist der Freyer.

Zu einigen, die um verglimmende Kohlen sitzen.

lten Herrn, was macht ihr hier am Ende?
bt' euch, wenn ich euch hübsch in der Mitte fände,
Saus umzirkt und Jugendbraus.
g allein ist Jeder ja zu Haus.

General.

mag auf Nationen trauen!
habe noch so viel für sie gethan;
bey dem Volk, wie bey den Frauen,
immerfort die Jugend oben an.

Minister.

ist man von dem Rechten allzuweit,
be mir die guten Alten;
freylich, da wir Alles galten,
ar die rechte goldne Zeit.

Parvenü.

waren wahrlich auch nicht dumm,
haben oft was wir nicht sollten;
jetzo kehrt sich Alles um und um,
ben da wir's fest erhalten wollten.

Autor.

mag wohl überhaupt jetzt eine Schrift
mäßig klugem Inhalt lesen!
vas das liebe junge Volk betrifft,
ist noch nie so naseweis gewesen.

Mephistopheles,

der auf einmal sehr alt erscheint.

jüngsten Tag fühl' ich das Volk gereift;
h zum letztenmal den Hexenberg ersteige,
weil mein Fäßchen trübe läuft,
die Welt auch auf der Neige.

Trödelhexe.

Ihr Herren geht nicht so vorbey!
Lasst die Gelegenheit nicht fahren!
Aufmerksam blickt nach meinen Waaren;
Es steht dahier gar mancherley.
Und doch ist nichts in meinem Laden,
Dem keiner auf der Erde gleicht,
Das nicht einmal zum tücht'gen Schaden
Der Menschen und der Welt gereicht.
Kein Dolch ist hier, von dem nicht Blut geflossen,
Kein Kelch, aus dem sich nicht, in ganz gesunden Leib,
Verzehrend heißes Gift ergossen,
Kein Schmuck, der nicht ein liebenswürdig Weib
Verführt, kein Schwert das nicht den Bund gebrochen,
Nicht etwa hinterrücks den Gegenmann durchstochen.

Mephistopheles.

Frau Muhme! Sie versteht mir schlecht die Zeiten.
Gethan geschehn! Geschehn gethan!
Verleg' sie sich auf Neuigkeiten!
Nur Neuigkeiten ziehn uns an.

Faust.

Daß ich mich nur nicht selbst vergesse!
Heiß' ich mir das doch eine Messe!

Mephistopheles.

Der ganze Strudel strebt nach oben;
Du glaubst zu schieben und du wirst geschoben.

Faust.

Wer ist denn das?

Mephistopheles.

Betrachte sie genau!
Lilith ist das.

Faust.

Wer?

Mephistopheles.

Adams erste Frau.
Nimm dich in Acht vor ihren schönen Haaren,
Vor diesem Schmuck, mit dem sie einzig prangt.
Wenn sie damit den jungen Mann erlangt,
So läßt sie ihn sobald nicht wieder fahren.

Faust.

Da sitzen zwey, die alte mit der jungen;
Die haben schon was rechts gesprungen!

Mephistopheles.

Das hat nun heute keine Ruh.
Es geht zum neuen Tanz; nun komm! wir greifen zu.

Faust mit der jungen tanzend.

Einst hatt' ich einen schönen Traum;
Da sah ich einen Apfelbaum,
Zwey schöne Aepfel glänzten dran,
Sie reizten mich, ich stieg hinan.

Die Schöne.

Der Aepfelchen begehrt ihr sehr
Und schon vom Paradiese her.
Von Freuden fühl' ich mich bewegt,
Daß auch mein Garten solche trägt.

Mephistopheles mit der Alten.

Einst hatt' ich einen wüsten Traum;
Da sah' ich einen gespaltnen Baum,

Der hatt' ein — — —;
So — es war, gefiel mir's doch.

Die Alte.

Ich biete meinen besten Gruß
Dem Ritter mit dem Pferdefuß!
Halt' er einen — — bereit,
Wenn er — — — nicht scheut.

Proctophantasmist.

Verfluchtes Volk! was unterfteht ihr euch?
Hat man euch lange nicht bewiesen?
Ein Geist steht nie auf ordentlichen Füßen;
Nun tanzt ihr gar, uns andern Menschen gleich!

Die Schöne tanzend.

Was will denn der auf unserm Ball?

Faust tanzend.

Ey! der ist eben überall.
Was Andre tanzen muß er schätzen.
Kann er nicht jeden Schritt beschwätzen;
So ist der Schritt so gut als nicht geschehn.
Am meisten ärgert ihn, sobald wir vorwärts gehn.
Wenn ihr euch so im Kreise drehen wolltet,
Wie er's in seiner alten Mühle thut,
Das hieß er allenfalls noch gut;
Besonders wenn ihr ihn darum begrüßen solltet.

Proctophantasmist.

Ihr seyd noch immer da! Nein, das ist unerhört,
Verschwindet doch! Wir haben ja aufgeklärt!
Das Teufelspack es fragt nach keiner Regel.
Wir sind so klug und dennoch spukt's in Tegel.

Wie lange hab' ich nicht am Wahn hinausgekehrt
Und nie wird's rein, das ist doch unerhört!

Die Schöne.

So hört doch auf uns hier zu ennuyiren!

Proctophantasmist.

Ich sag's euch Geistern in's Gesicht,
Den Geistesdespotismus leid' ich nicht;
Mein Geist kann ihn nicht exerciren.

Es wird fortgetanzt.

Heut, seh' ich, will mir nichts gelingen;
Doch eine Reise nehm'-ich immer mit
Und hoffe noch, vor meinem letzten Schritt,
Die Teufel und die Dichter zu bezwingen.

Mephistopheles.

Er wird sich gleich in eine Pfütze setzen,
Das ist die Art wie er sich soulagirt,
Und wenn Blutegel sich an seinem Steiß ergetzen,
Ist er von Geistern und von Geist curirt.

Zu Faust, der aus dem Tanz getreten ist.

Was lässest du das schöne Mädchen fahren?
Das dir zum Tanz so lieblich sang.

Faust.

Ach! mitten im Gesange sprang
Ein rothes Mäuschen ihr aus dem Munde.

Mephistopheles.

Das ist was rechts! Das nimmt man nicht genau;
Genug die Maus war doch nicht grau.
Wer fragt darnach in einer Schäferstunde?

Faust.

Dann sah' ich —

Mephistopheles.

Was?

Faust.

Mephisto, siehst du dort
Ein blasses, schönes Kind allein und ferne stehen?
Sie schiebt sich langsam nur vom Ort,
Sie scheint mit geschlossnen Füßen zu gehen.
Ich muß bekennen, daß mir däucht,
Daß sie dem guten Gretchen gleicht.

Mephistopheles.

Laß das nur stehn! Dabey wird's Niemand wohl.
Es ist ein Zauberbild, ist leblos, ein Idol.
Ihm zu begegnen ist nicht gut;
Vom starren Blick erstarrt des Menschen Blut,
Und er wird fast in Stein verkehrt:
Von der Meduse hast du ja gehört.

Faust.

Fürwahr es sind die Augen einer Todten,
Die eine liebende Hand nicht schloß.
Das ist die Brust, die Gretchen mir geboten,
Das ist der süße Leib, den ich genoß.

Mephistopheles.

Das ist die Zauberey, du leicht verführter Thor!
Denn Jedem kommt sie wie sein Liebchen vor.

Faust.

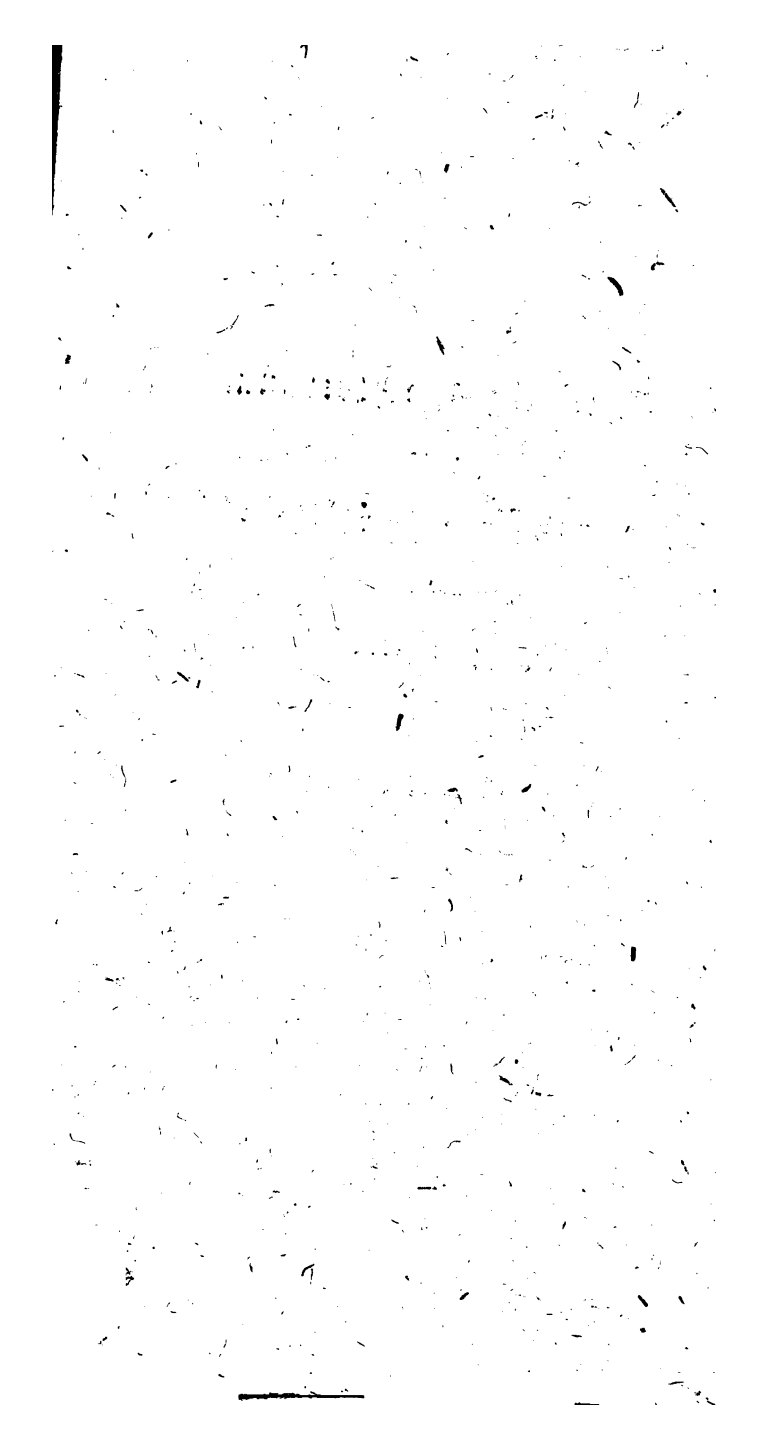
Welch eine Wonne! welch ein Leiden!
Ich kann von diesem Blick nicht scheiden.
Wie sonderbar muß diesen schönen Hals
Ein einzig rothes Schnürchen schmücken,
Nicht breiter als ein Messerrücken!

Walpurgisnachtstraum

oder

Oberons und Titanias goldne Hochzeit.

Intermezzo.



Theatermeister.

Heute ruhen wir einmal,
Miedings wackre Söhne.
Alter Berg und feuchtes Thal,
Das ist die ganze Scene!

Herold.

Daß die Hochzeit golden sey
Soll'n funfzig Jahr seyn vorüber;
Aber ist der Streit vorbey,
Das golden ist mir lieber.

Oberon.

Seyd ihr Geister wo ich bin,
So zeigt's in diesen Stunden;
König und die Königinn,
Sie sind auf's neu verbunden.

Puck.

Kommt der Puck und dreht sich quer
Und schleift den Fuß im Reihen;
Hundert kommen hintenher
Sich auch mit ihm zu freuen.

Ariel.

Ariel bewegt den Sang
In himmlisch reinen Tönen;
Viele Fratzen lockt sein Klang,
Doch lockt er auch die Schönen.

Capellmeister.

Fliegenschnauz' und Mückennas'
Umschwärmt mir nicht die Nackte!
Frosch im Laub' und Grill' im Gras',
So bleibt doch auch im Tacte!

Windfahne
nach der einen Seite.

Gesellschaft wie man wünschen kann,
Wahrhaftig lauter Bräute!
Und Junggesellen, Mann für Mann,
Die hoffnungsvollsten Leute.

Windfahne
nach der andern Seite.

Und thut sich nicht der Boden auf,
Sie alle zu verschlingen,
So will ich mit behendem Lauf
Gleich in die Hölle springen.

Xenien.

Als Insekten sind wir da,
Mit kleinen scharfen Scheren,
Satan, unsern Herrn Papa,
Nach Würden zu verehren.

Hennings.

Seht! wie sie in gedrängter Schar
Naiv zusammen scherzen.
Am Ende sagen sie noch gar,
Sie hätten gute Herzen.

Musager.

Ich mag in diesem Herenheer
Mich gar zu gern verlieren;

Denn freylich diese wüßt' ich eh'r,
Als Musen anzuführen.

Ci-devant Genius der Zeit.

Mit rechten Leuten wird man was,
Komm, fasse meinen Zipfel!
Der Blocksberg, wie der deutsche Parnaß,
Hat gar einen breiten Gipfel.

Neugieriger Reisender.

Sagt wie heißt der steife Mann?
Er geht mit stolzen Schritten.
Er schnobert was er schnobern kann.
„Er spürt nach Jesuiten."

Kranich.

In dem Klaren mag ich gern
Und auch im Trüben fischen,
Darum seht ihr den frommen Herrn
Sich auch mit Teufeln mischen.

Weltkind.

Ja, für die Frommen, glaubet mir,
Ist Alles ein Vehikel;
Sie bilden auf dem Blocksberg hier
Gar manches Conventikel.

Tänzer.

Da kommt ja wohl ein neues Chor?
Ich höre ferne Trommeln.
Nur ungestört! Es sind im Rohr
Die unisonen Dommeln.

Dogmatiker.

Ich lasse mich nicht irre schreyn,
Nicht durch Kritik noch Zweifel.

Der Teufel muß doch etwas seyn;
Wie gäb's denn sonst auch Teufel?

Idealist.

Die Phantasie in meinem Sinn
Ist dießmal gar zu herrisch.
Fürwahr, wenn ich das alles bin,
So bin ich heute närrisch.

Realist.

Das Wesen ist mir recht zur Qual
Und muß mich baß verdrießen;
Ich stehe hier zum erstenmal
Nicht fest auf meinen Füßen.

Supernaturalist.

Mit viel Vergnügen bin ich da
Und freue mich mit diesen;
Denn von den Teufeln kann ich ja
Auf gute Geister schließen.

Skeptiker.

Sie gehn den Flämmchen auf der Spur,
Und glaub'n sich nah dem Schatze.
Auf Teufel reimt der Zweifel nur;
Da bin ich recht am Platze.

Capellmeister.

Frosch im Laub' und Grill' im Gras'
Verfluchte Dilettanten!
Fliegenschnarr' und Mückennas',
Ihr seyd doch Musikanten!

Die Gewandten.

Sansouci so heißt das Heer
Von lustigen Geschöpfen;

Auf den Füßen geht's nicht mehr,
Drum gehn wir auf den Köpfen.

Die Unbehülflichen.

Sonst haben wir manchen Biſſen erſchranzt,
Nun aber Gott befohlen!
Unſere Schuhe ſind durchgetanzt,
Wir laufen auf nackten Sohlen.

Irrlichter.

Von dem Sumpfe kommen wir,
Woraus wir erſt entſtanden:
Doch ſind wir gleich im Reihen hier
Die glänzenden Galanten.

Sternſchnuppe.

Aus der Höhe ſchoß ich her
Im Stern- und Feuerſcheine,
Liege nun im Graſe quer,
Wer hilft mir auf die Beine?

Die Maſſiven.

Platz und Platz! und ringsherum!
So gehn die Gräschen nieder,
Geiſter kommen, Geiſter auch
Sie haben plumpe Glieder.

Puck.

Tretet nicht ſo maſtig auf
Wie Elephantenkälber,
Und der plumpſt' an dieſem Tag
Sey Puck der derbe ſelber.

Ariel.

Gab die liebende Natur
Gab der Geiſt euch Flügel,

wie er sich oft nächtlicher Weise gefiel vor mir herzutrotten, dem harmlosen Wandrer vor die Füße zu kollern und sich dem niederstürzenden auf die Schultern zu hängen. Wandt' ihn wieder in seine Lieblingsbildung, daß er vor mir im Sand auf dem Bauch krieche, ich ihn mit Füßen trete, den Verworfnen! — Die erste nicht! — Jammer! Jammer! von keiner Menschenseele zu fassen, daß mehr als ein Geschöpf in die Tiefe dieses Elendes versank, daß nicht das erste genugthat für die Schuld aller übrigen in seiner windenden Todesnoth vor den Augen des ewig Verzeihenden! Mir wühlt es Mark und Leben durch, das Elend dieser einzigen; du grinsest gelassen über das Schicksal von Tausenden hin.

Mephistopheles.

Nun sind wir schon wieder an der Gränze unsres Witzes, da wo euch Menschen der Sinn überschnappt. Warum machst du Gemeinschaft mit uns, wenn du sie nicht durchführen kannst? Willst fliegen und bist vor'm Schwindel nicht sicher! Drangen wir uns dir auf, oder du dich uns?

Faust.

Fletsche deine gefräßigen Zähne mir nicht so entgegen! Mir ekelts! — Großer herrlicher Geist, der du mir zu erscheinen würdigtest, der du mein Herz kennest und meine Seele, warum an den Schandgesellen mich schmieden? der sich am Schaden weidet und an Verderben sich letzt.

Mephistopheles.

Endigst du?

Faust.

Rette sie! oder weh dir! Den gräßlichsten Fluch über dich auf Jahrtausende!

Mephistopheles.

Ich kann die Bande des Rächers nicht lösen, seine Riegel icht öffnen. — Rette sie! — Wer war's, der sie in's Verderben stürzte? Ich oder du?

Faust blickt wild umher.

Mephistopheles.

Greifst du nach dem Donner? Wohl, daß er euch elenden Sterblichen nicht gegeben ward! Den unschuldig Entgegnenden u zerschmettern, das ist so Tyrannen-Art, sich in Verlegenheiten Luft zu machen.

Faust.

Bringe mich hin! Sie soll frey seyn!

Mephistopheles.

Und die Gefahr der du dich aussetzest? Wisse, noch liegt uf der Stadt Blutschuld von deiner Hand. Ueber des Erschlagenen Stätte schweben rächende Geister und lauern auf en wiederkehrenden Mörder.

Faust.

Noch das von dir? Mord und Tod einer Welt über dich, ngeheuer! Führe mich hin, sag' ich, und befreye sie!

Mephistopheles.

Ich führe dich und was ich thun kann, höre! Habe ich alle Macht im Himmel und auf Erden? Des Thürmers Sinne ill ich umnebeln, bemächtige dich der Schlüssel und führe e heraus mit Menschenhand. Ich wache! die Zauberpferde nd bereit, ich entführe euch. Das vermag ich.

Faust.

Auf und davon!

Nacht, offen Feld.

Faust. Mephistopheles.

Auf schwarzen Pferden daher brausend.

Faust.

Was weben die dort um den Rabenstein?

Mephistopheles.

Weiß nicht was sie kochen und schaffen.

Faust.

Schweben auf, schweben ab, neigen sich, beugen sich.

Mephistopheles.

Eine Hexenzunft.

Faust.

Sie streuen und weihen.

Mephistopheles.

Vorbey! Vorbey!

Kerker.

Faust, mit einem Bund Schlüssel und einer Lampe, vor einem eisernen Thürchen.

Mich fasst ein längst entwohnter Schauer,
Der Menschheit ganzer Jammer fasst mich an.
Hier wohnt sie hinter dieser feuchten Mauer,
Und ihr Verbrechen war ein guter Wahn!
Du zauderst zu ihr zu gehen!
Du fürchtest sie wieder zu sehen!
Fort! Dein Zagen zögert den Tod heran.

Er ergreift das Schloss. Es singt inwendig.

Meine Mutter, die Hur,
Die mich umgebracht hat!
Mein Vater, der Schelm,
Der mich gessen hat!
Mein Schwesterlein klein
Hub auf die Bein,
An einem kühlen Ort;
Da ward ich ein schönes Waldvögelein;
Fliege fort, fliege fort!

Faust aufschließend.

Sie ahnet nicht, daß der Geliebte lauscht,
Die Ketten klirren hört, das Stroh das rauscht.

Er tritt ein.

Margarete sich auf dem Lager verbergend.

Weh! Weh! Sie kommen. Bittrer Tod!

Faust leise.

Still! Still! ich komme dich zu befreyen.

Margarete sich vor ihn hinwälzend.

Bist du ein Mensch, so fühle meine Noth.

Faust.

Du wirst die Wächter aus dem Schlafe schreyen!

Er fasst die Ketten, sie aufzuschließen.

Margarete auf den Knieen.

Wer hat dir Henker diese Macht
Ueber mich gegeben!
Du holst mich schon um Mitternacht.
Erbarme dich und laß mich leben!
Ist's morgen früh nicht zeitig genung?

Sie steht auf.

Bin ich doch noch so jung, so jung!
Und soll schon sterben!
Schön war ich auch, und das war mein Verderben.
Nah war der Freund, nun ist er weit;
Zerrissen liegt der Kranz, die Blumen zerstreut.
Fasse mich nicht so gewaltsam an!
Schone mich! Was hab' ich dir gethan?
Laß mich nicht vergebens flehen,
Hab' ich dich doch mein Tage nicht gesehen!

Faust.

Werd' ich den Jammer überstehen!

Margarete.

Ich bin nun ganz in deiner Macht.
Laß mich nur erst das Kind noch tränken.

Ich herzt' es diese ganze Nacht;
Sie nahmen mir's, um mich zu kränken
Und sagen nun, ich hätt' es umgebracht.
Und niemals werd' ich wieder froh.
Sie singen Lieder auf mich! Es ist bös von den Leuten!
Ein altes Mährchen endigt so;
Wer heißt sie's deuten?

Faust wirft sich nieder.

Ein Liebender liegt dir zu Füßen
Die Jammerknechtschaft aufzuschließen.

Margarete wirft sich zu ihm.

O laß uns knien die Heil'gen anzurufen!
Sieh! unter diesen Stufen,
Unter der Schwelle
Siedet die Hölle!
Der Böse,
Mit furchtbarem Grimme,
Macht ein Getöse!

Faust laut.

Gretchen! Gretchen!

Margarete aufmerksam.

Das war des Freundes Stimme!

Sie springt auf. Die Ketten fallen ab.

Wo ist er? Ich hab' ihn rufen hören.
Ich bin frey! Mir soll Niemand wehren,
An seinen Hals will ich fliegen,
An seinem Busen liegen!
Er rief Gretchen! Er stand auf der Schwelle.
Mitten durch's Heulen und Klappern der Hölle,

Durch den grimmigen, teuflischen Hohn,
Erkannt' ich den süßen, den liebenden Ton.

Faust.

Ich bin's!

Margarete.

Du bist's! O sag' es noch einmal!

Ihn fassend.

Er ist's! Er ist's! Wohin ist alle Qual?
Wohin die Angst des Kerkers? der Ketten?
Du bist's! Kommst mich zu retten!
Ich bin gerettet! —
Schon ist die Straße wieder da,
Auf der ich dich zum erstenmale sah.
Und der heitere Garten,
Wo ich und Marthe deiner warten.

Faust fortstrebend.

Komm mit! Komm mit!

Margarete.

O weile!
Weil' ich doch so gern wo du weilest.

Liebkosend.

Faust.

Eile!
Wenn du nicht eilest,
Werden wir's theuer büßen müssen.

Margarete.

Wie? du kannst nicht mehr küssen?
Mein Freund, so kurz von mir entfernt,
Und hast's Küssen verlernt?
Warum wird mir an deinem Halse so bang?
Wenn sonst von deinen Worten, deinen Blicken

Ein ganzer Himmel mich überdrang,
Und du mich küßtest als wolltest du mich ersticken,
Küsse mich!
Sonst küss' ich dich!

Sie umfaßt ihn.

O weh! deine Lippen sind kalt,
Sind stumm.
Geblieben?
Wer brachte mich drum?

Sie wendet sich von ihm.

Faust.

Komm! Folge mir! Liebchen, fasse Muth!
Ich herze dich mit tausendfacher Glut;
Nur folge mir! Ich bitte dich nur dieß!

Margarete zu ihm gewendet.

Und bist du's denn? Und bist du's auch gewiß.

Faust.

Ich bin's! Komm mit!

Margarete.

Du machst die Fesseln los,
Nimmst wieder mich in deinen Schoß.
Wie kommt es, daß du dich vor mir nicht scheust? —
Und weißt du denn, mein Freund, wen du befreyst?

Faust.

Komm! komm! Schon weicht die tiefe Nacht.

Margarete.

Meine Mutter hab' ich umgebracht,
Mein Kind hab' ich ertränkt.
War es nicht dir und mir geschenkt?

Dir auch — Du bist's! ich glaub' es kaum.
Gib deine Hand! Es ist kein Traum!
Deine liebe Hand! — Ach aber sie ist feucht!
Wische sie ab! Wie mich däucht
Ist Blut dran.
Ach Gott! Was hast du gethan!
Stecke den Degen ein;
Ich bitte dich drum!

Faust.

Laß das Vergang'ne vergangen seyn!
Du bringst mich um.

Margarete.

Nein, du musst übrig bleiben!
Ich will dir die Gräber beschreiben;
Für die musst du sorgen.
Gleich morgen;
Der Mutter den besten Platz geben,
Meinen Bruder sogleich darneben,
Mich ein wenig bey Seit',
Nur nicht gar zu weit!
Und das Kleine mir an die rechte Brust.
Niemand wird sonst bey mir liegen! —
Mich an deine Seite zu schmiegen
Das war ein süßes, ein holdes Glück!
Aber es will mir nicht mehr gelingen;
Mir ist's als müsst' ich mich zu dir zwingen,
Als stießest du mich von dir zurück:
Und doch bist du's und blickst so gut, so fromm.

Faust.

Fühlst du daß ich es bin, so komm!

Margarete.

muß?

Faust.

freye.

Margarete.

Ist das Grab draus',
ist der Tod; sie komm!
hier in's ewige Ruhebett
weiter keinen Schritt —
gehst nun fort? O Heinrich, könnt' ich mit!

Faust.

kannst? So wolle nur! Die Thür steht offen.

Margarete.

darf nicht fort; für mich ist nichts zu hoffen.
s hilft es fliehn? Sie lauern doch mir auf.
ist so elend betteln zu müssen,
) noch dazu mit bösem Gewissen!
ist so elend in der Fremde schweifen —
sie werden mich doch ergreifen!

Faust.

bleibe bey dir.

Margarete.

hwind! Geschwind!
te dein armes Kind.
! Immer den Weg
Bach hinauf,
er den Steg,
den Wald hinein,
's wo die Planke steht,
Teich.

Faß es nur gleich!
Es will sich heben,
Es zappelt noch!
Rette! rette!

Faust.

Besinne dich doch!
Nur Einen Schritt, so bist du frey!

Margarete.

Wären wir nur den Berg vorbey!
Da sitzt meine Mutter auf einem Stein,
Es faßt mich kalt beym Schopfe!
Da sitzt meine Mutter auf einem Stein
Und wackelt mit dem Kopfe;
Sie winkt nicht, sie nickt nicht, der Kopf ist ihr schwer,
Sie schlief so lange, sie wacht nicht mehr.
Sie schlief damit wir uns freuten.
Es waren glückliche Zeiten!

Faust.

Hilft hier kein Flehen, hilft kein Sagen!
So wag' ich's dich hinweg zu tragen.

Margarete.

Laß mich! Nein, ich leide keine Gewalt!
Fasse mich nicht so mörderisch an!
Sonst hab' ich dir ja Alles zu lieb gethan.

Faust.

Der Tag graut! Liebchen! Liebchen!

Margarete.

Tag! Ja es wird Tag! der letzte Tag bringt herein;
Mein Hochzeittag sollt' es seyn!
Sag Niemand daß du schon bey Gretchen warst.

Bey meinem Kranze!
s ist eben geschehn!
Wir werden uns wiedersehn;
Der nicht beym Tanze.
Die Menge drängt sich, man hört sie nicht.
Der Platz, die Gassen
Können sie nicht fassen.
Die Glocke ruft, das Stäbchen bricht.
Wie sie mich binden und packen!
Zum Blutstuhl bin ich schon entrückt.
Schon zuckt nach jedem Nacken
Die Schärfe die nach meinem zückt.
Stumm liegt die Welt wie das Grab!

Faust.

Wär' ich nie geboren!

Mephistopheles erscheint draußen.

Auf! oder ihr seyd verloren.
Unnützes Zagen! Zaudern und Plaudern!
Meine Pferde schaudern,
Der Morgen dämmert auf.

Margarete.

Was steigt aus dem Boden herauf?
Der! der! Schick' ihn fort!
Was will der an dem heiligen Ort?
Er will mich!

Faust.

Du sollst leben!

Margarete.

Gericht Gottes! Dir hab' ich mich übergeben!

Mephistopheles zu Faust.

Komm! komm! Ich lasse dich mit ihr im Stich.

Margarete.

Dein bin ich Vater! Rette mich!
Ihr Engel! Ihr heiligen Schaaren,
Lagert euch umher, mich zu bewahren!
Heinrich! Mir graut's vor dir.

Mephistopheles.

Sie ist gerichtet!

Stimme von oben.

Ist gerettet!

Mephistopheles zu Faust.

Her zu mir!

Verschwindet mit Faust.

Stimme von Innen, verhallend.

Heinrich! Heinrich!

Neueröffnetes

moraliſch-politiſches

Puppenſpiel.

Et prodesse volunt et delectare Poetae.

Prolog.

Adler, dich zur Sonne schwing,
Publico dieß Blättchen bring;
ist und Klang gibt frisches Blut,
icht ist ihm nicht wohl zu Muth.
dau sie, guck sie, komm herbey
Papst und Kaiser und Clerisey!
lange Mäntel und lange Schwänz,
iren mit Eichel- und Lorberkränz,
ren und stäuben zu hellen Scharen,
n ein Gezwatzey als wie die Staren,
t einer sich dem andern vor,
t einer dem andern ein Eselsohr.
eht das liebe Publicum
eht erstaunend auf und um,
all der tollen Reiterey
Anfang, Mitt' und Ende sey.
sa sa, zum Teufel zu!
)! laß ab, laß mich in Ruh!
a, herauf, hinan, hinein —
nuß ein Schwarm Autoren seyn!
err, man krümmt und krammt sich so,

Zappelt wie eine Laus, hüpft wie ein Floh,
Und fliegt einmal und kriecht einmal,
Und endlich läßt man euch in Saal.
Sey's Kammerherr nun, sey's Lakey;
Genug, daß einer drinne sey.
Nun weiter auf, nun weiter an!
Wie's tummelt auf der Ehrenbahn!
Ach sieh! wie schöne pflanzt sich ein
Das Völklein dort im Schatte nhain
Ist wohl zurecht und wohl zu Muth,
Zäunt Jeder sich sein kleines Gut,
Beschneid't die Nägel in Ruh' und Fried'
Und singt sein Klimpimpimper-Lied;
Da kommt ein Flegel ihm auf den Leib,
Frißt seine Aepfel, beschläft sein Weib:
Sich drauf die Bürgerschaft rottirt,
Gebrüllt, gewetzt und Krieg geführt;
Und Höll' und Erd' bewegt sich schon.
Da kommt mir ein Titanensohn,
Und packt den ganzen Hügel auf
Mit Städt' und Wäldern einem Hauf,
Mit Schlachtfelds-Lärm und liebem Sang,
(Es wankt die Erd', dem Volk ist's bang)
Und trägt sie eben in Einem Lauf
Zum Schämel den Olymp hinauf.
Deß wird Herr Jupiter ergrimmt,
Sein'n ersten besten Strahl er nimmt,
Und schmeißt den Kerl die Kreuz und Quer
Hurluri burli in's Thal daher,
Und freut sich seines Siegs so lang,
Bis Juno ihm macht wieder bang.

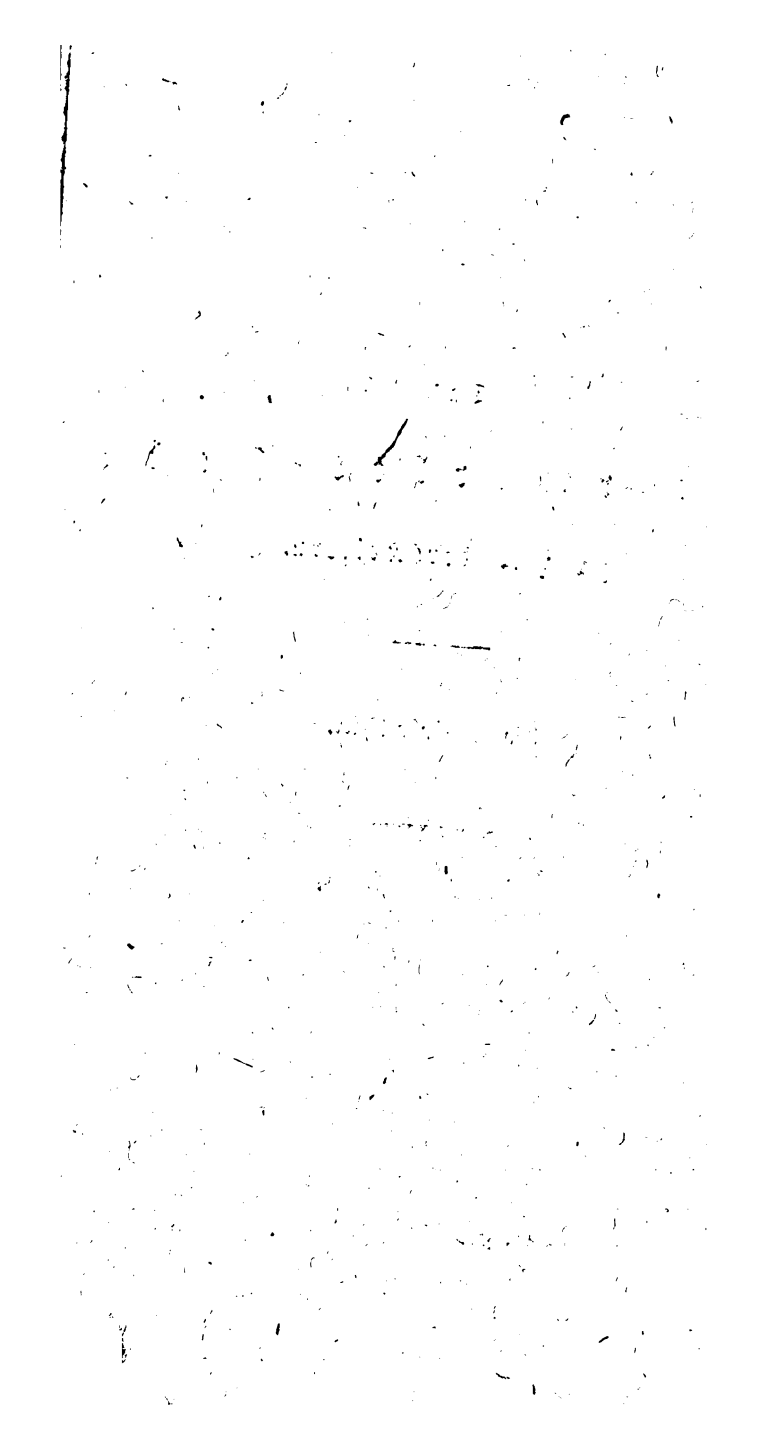
So ist die Eitelkeit der Welt!
Ist keines Reich so fest gestellt,
Ist keine Erdenmacht so groß,
Fällt Alles doch sein Endeloos.
Drum treib's ein Jeder wie er kann;
Ein kleiner Mann ist auch ein Mann!
Der Hoh' stolzirt, der Kleine lacht,
So hat's ein Jeder wohl gemacht.

Das

Jahrmarkts-Fest

zu Plundersweilern.

Ein Schönbartſpiel.



Marktschreyer.

rd's rühmen und preisen weit und breit,
ß Plundersweilern dieser Zeit
so hochgelahrter Doctor ziert,
t seine Kollegen nicht schikanirt.
bt Dank für den Erlaubnißschein!
fe, ihr werdet zugegen seyn,
nn wir heut' Abend auf allen Vieren
s liebe Publikum amüsiren,
hoff' es soll euch wohl behagen;
t's nicht vom Herzen, so geht's vom Magen.

Doctor.

r Bruder, Gott geb' euch seinen Segen
ählbar, in Schnupftuchs-Hagelregen.
n Profit kann ich euch wohl gönnen;
iß was im Grunde wir alle können.
t sich die Krankheit nicht kuriren,
ß man sie eben mit Hoffnung schmieren.
Kranken sind wie Schwamm und Zunder;
neuer Arzt thut immer Wunder.
s gebt ihr für eine Comödia?

Marktschreyer.

r, es ist eine Tragödia,
l süßer Worten und Sittensprüchen;

Hüten uns auch vor Zoten und Flüchen,
Seitdem in jeder großen Stadt
Nun überreine Sitten hat.

Doctor.

Da wird man sich wohl ennüyiren!

Marktschreyer.

Könnt' ich nur meinen Hanswurst kuriren.
Der macht' euch sicher große Freud',
Weil ihr davon ein Kenner seyd.
Doch ist's gar schwer es recht zu machen;
Die Leute schämen sich, zu lachen:
Mit Tugendsprüchen und großen Worten
Gefällt man wohl an allen Orten;
Denn da denkt jeder für sich allein:
So ein Mann magst du auch wohl seyn!
Doch wenn wir droben sprächen und thäten,
Wie sie gewöhnlich thun und reden,
Da rief ein Jeder im Augenblick:
Ey pfui, ein indecentes Stück!
Allein wir suchen zu gefallen;
Drum lügen wir und schmeicheln Allen.

Doctor.

Sauer ist's so sein Brot erwerben!

Marktschreyer.

Man sagt: es könne den Charakter verderben,
Wenn man Verstellung als Handwerk treibt,
In fremde Seelen spricht und schreibt,
Und wenn man das sehr oft gethan,
Nehme man euch fremde Gemüthsart an.
Doch ach! wir scheinen oft zu scherzen,

aben viel Kummer unter'm Herzen;
enken tausend Stück Pistolen,
aben nicht die Schuh' zu besolen.
Helden sind gewöhnlich schüchtern,
pielen wir unsre Trunkene nüchtern.
icht man Schelm und Bösewicht,
at davon keine Ader nicht.

Doctor.

ollen muß man sich nicht schämen.

Marktschreyer.

m will man's uns übel nehmen?
im gemeinen Lebenslauf
eder doch behutsam auf,
sich in Zeit und Ort zu schicken,
sich zu heben und bald zu drücken,
sich Manches zu erwerben,
wir Andre fast Hunger sterben.

Doctor.

bt ihr also gute Leute?

Marktschreyer.

talente, die seht ihr heute;
ind, sie wegen guter Sitten
hen Höfen wohl gelitten.

Doctor.

t doch wohl mitunter Zank?

Marktschreyer.

eht noch ziemlich, Gott sey Dank!
nnen sich nicht immer leiden;
sind sie im Gesichterschneiden:
' sie gelassen sich entzweyen;
Tag gibt's neue Parteyen.

Man muß nicht die Geduld verlieren,
Doch sind sie bös zu transportiren.
Will jetzt zu meinem Geschäfte gehn.

Doctor.

Nun, alter Freund, auf Wiedersehn!

Bedienter.

Ein Kompliment vom gnäd'gen Fräulein:
Sie hofft, Sie werden so gütig seyn,
Und mit zu der Frau Amtmann gehen,
Um all das Gaukelspiel zu sehen.

Der zweyte Vorhang geht auf, man sieht den ganzen Jahrmarkt. Im Grunde steht das Bretergerüste des Marktschreyers, links eine Laube vor der Thür des Amtmanns, darin ein Tisch und Stühle. Während der Symphonie geht alles, doch in solcher Ordnung durch einander, daß sich die Personen gegen der Vorderseite begegnen, und dann sich in den Grund verlieren, um den andern Platz zu machen.

Tyroler.

Kauft allerhand, kauft allerhand,
Kauft lang' und kurze Waar'!
Sechs Kreuzer 's Stück, ist gar kein Geld,
Wie's einem in die Hände fällt.
Kauft allerhand, kauft allerhand,
Kauft lang' und kurze Waar'!

Der Bauer streift mit den Besen an den Tyroler und wirft ihm seine Sachen herunter. Streit zwischen beyden; während dessen Mamotte von den zerstreuten Sachen einsteckt.

Bauer.

Besen kauft, Besen kauft!
Groß und klein,
Schroff und rein,
Braun und weiß,

All aus frischem Birkenreis!
Kehrt die Gasse, Stub' und St —
Besenreis, Besenreis!

Der Gang des Jahrmarkts geht fort.

Nürnberger.

Liebe Kindlein,
Kauft ein,
Hier ein Händlein,
Hier ein Schwein;
Trummel und Schlägel,
Ein Reitpferd, ein Wägel,
Kugeln und Kegel,
Kistchen und Pfeifer,
Kutschen und Läufer,
Husar und Schweizer;
Nur ein Paar Kreuzer,
Ist Alles dein!
Kindlein, kauft ein!

Fräulein.

Die Leute schreyen wie besessen.

Doctor.

Es gilt ums Abendessen.

Tyrolerinn.

Kann ich mit meiner Waare dienen?

Fräulein.

Was führt Sie denn?

Tyrolerinn.

Gemahlt neumodisch Band,
Die leicht'sten Palatinen
Sind bey der Hand;

Seh'n Sie die allerliebsten Häubchen an,
Die Fächer! was man sehen kann!
Niedlich, scharmant!

Der Doctor thut artig mit der Tyrolerinn, während des Beschauens der Waaren; wird zuletzt dringender.

Tyrolerinn.

Nicht immer gleich
Ist ein galantes Mädchen,
Ihr Herrn, für euch;
Nimmt sich der gute Freund zu viel heraus,
Gleich ist die Schneck' in ihrem Haus,
Und er macht so! —

Sie wischt dem Doctor das Maul.

Wagenschmiermann.

Her! Her!
Butterweiche Wagenschmer,
Daß die Wagen nicht knirren
Und die Räder nicht girren,
Yah! Yah!
Ich und mein Esel sind auch da.

Gouvernante kommt mit dem Pfarrer durch's Gedränge; er hält sich bey dem Pfefferkuchenmädchen auf; die Gouvernante ist unzufrieden.

Gouvernante.

Dort steht der Doctor und mein Fräulen,
Herr Pfarrer, lassen Sie uns eilen.

Pfefferkuchenmädchen.

Ha, ha, ha!
Nehmt von den Pfefferkuchen da;
Sind gewürzt, süß und gut;
Frisches Blut,

Guten Muth;
Pfeffernüß! ha, ha, ha!

Gouvernante.

Geschwind, Herr Pfarrer, dann! —
Sticht Sie das Mädchen an?

Pfarrer.

Wie Sie befehlen.

Zigeunerhauptmann und sein Bursch.

Zigeunerhauptmann.

Lumpen und Quark,
Der ganze Mark!

Zigeunerbursch.

Die Pistolen
Möcht' ich mir holen!

Zigeunerhauptmann.

Sind nicht den Teufel werth!
Weitmäulichte Laffen
Feilschen und gaffen,
Paffen und kaufen,
Bestienhaufen!
Kinder und Frauen,
Affen und Katzen!
Möcht' all das Zeug nicht,
Wenn ich's geschenkt kriegt'!
Dürft' ich nur über sie!

Zigeunerbursch.

Vetter! wir wollten sie!

Zigeunerhauptmann.

Wollten sie zausen!

Zigeunerbursch.

Wollten sie laufen!

Zigeunerhauptmann.

Mit zwanzig Mann
Mein wär' der Kram!

Zigeunerbursch.

Wär' wohl der Mühe werth.

Fräulein.

Frau Amtmann, Sie werden verzeihen —

Amtmännin kommt aus der Hausthür.

Wir freuen
Uns von Herzen. Willkomm'ner Besuch!

Doctor.

Ist heut doch des Lärmens genug.

Bänkelsänger kommt mit seiner Frau und steckt sein B
auf; die Leute versammeln sich.

Bänkelsänger.

Ihr lieben Christen allgemein,
Wann wollt ihr euch verbessern?
Ihr könnt nicht anders ruhig seyn,
Und euer Glück vergrößern:
Das Laster weh dem Menschen thut;
Die Tugend ist das höchste Gut,
Und liegt euch vor den Füßen.

Die folgenden Verse ad libitum.

Amtmann.

Der Mensch meint's doch gut.

Marmotte.

Ich komme schon durch manche Land
Avecque la marmotte,

nd immer ich was zu essen fand,
vecque la marmotte,
vecque si, avecque la,
vecque la marmotte.

ch hab' gesehn gar manchen Herrn,
vecque la marmotte,
er hätt' die Jungfern gar zu gern,
vecque la marmotte,
vecque si, avecque la,
vecque la marmotte.

ab' auch gesehn die Jungfer schön,
vecque la marmotte,
ie thäte nach mir Kleinem sehn,
vecque la marmotte,
vecque si, avecque la,
vecque la marmotte.

un lasst mich nicht so gehn, ihr Herrn,
vecque la marmotte,
ie Burschen essen und trinken gern,
vecque la marmotte,
vecque si, avecque la,
vecque la marmotte.

Die Gesellschaft wirft den Knaben kleines Geld hin: Marmotte rafft alles auf.

Zitterspielbub.

! Ai! meinen Kreuzer!
r hat mir meinen Kreuzer genommen!

Marmotte.

Ist nicht wahr, ist mein.

Balgen sich. Marmotte siegt, Bitterspielbub weint.

Symphonie.

Lichtputzer,

in Hannswursttracht, auf dem Theater.

Wollen's gnädigst erlauben,
Daß wir nicht anfangen?

Zigeunerhauptmann.

Wie die Schöpse laufen,
Vom Narren Gift zu kaufen?

Schweinmetzger.

Führt mir die Schweine nach Haus.

Ochsenhändler.

Die Ochsen langsam zum Ort hinaus,
Wir kommen nach.
Herr Bruder, der Wirth uns borgt,
Wir trinken eins. Die Herde ist versorgt.

Hannswurst.

Ihr mehnt, i bin Hannswurst, nit wahr?
Hab sei Krage, sei Hose, sei Knopf;
Hätt' i an sei Kopf,
Wär' i Hannswurst ganz und gar.
Is doch in der Art.
Seht nur de Bart!
Allons, wer kauf mir
Pflaster, Larier!
Hab' so viel Durst,
Als wie Hannswurst.
Schnupftuch kauf!

Marktschreyer.

Wirst mit viel angeln, ist noch zu früh.
Meine Damen und Herrn
chen wohl gern
trefliche Trauerstück;
nd diesen Augenblick
wird sich der Vorhang heben;
elieben nur Acht zu geben.
st die Historia
on Esther in Drama;
st nach der neusten Art,
chnklappen und Grausen gepaart;
aß nur sehr Schad' ist,
aß heller Tag ist;
ollte stichdunkel seyn,
enn 's sind viel Lichter drein.

Der Vorhang hebt sich. Man sieht an der Seite einen Thron und einen Galgen in der Ferne.

Symphonie.

Kaiser Ahasverus. Haman.

Haman allein.

ie du mit ew'ger Glut mich Tag und Nacht begleitest,
ir die Gedanken füllst, und meine Schritte leitest,
Rache, wende nicht im letzten Augenblick
ie Hand von deinem Knecht! Es wägt sich mein Geschick.
as soll der hohe Glanz, der meinen Kopf umschwebet?
as soll der günst'ge Hauch, der längst mein Glück belebet?
a mir ein ganzes Reich gebückt zu Füßen liegt,
enn sich ein Einziger nicht in dem Staube schmiegt.
as hilft's auf so viel Herrn und Fürsten wegzugehen,

Wenn es ein Jude wagt, mir ins Gesicht zu sehen?
Thut er auf Abram groß, auf unbeflecktes Blut,
So lehr' ihn unsre Macht des Tempels grause Glut,
Und wie Jerusalem in Schutt und Staub zerfallen,
So lieg' das ganze Volk, und Mardochai vor allen!
O kochte nur, wie hier, erst Ahasverus Blut!
Da er ein König ist, ach, ist er viel zu gut.

Ahasverus

tritt auf und spricht.

Sieh Haman, — bist du da?

Haman.

Ich warte hier schon lange.

Ahasverus.

Du schläfst auch nie recht aus, es ist mir um dich bange.

Setzt sich.

Haman.

Erhabenster Monarch, da deine Majestät
Wie immer, seh' ich wohl, auf Ros' und Flaumen geht,
Welch einen Dank soll man den hohen Göttern sagen,
Für dein so selten Glück, die Krone leicht zu tragen!
Dein Volk, wie Sand am Meer, macht dir so wenig Müh'!
Das ist nur Götterkraft; von ihnen hast du sie.
So lässt sich ein Gebirg' in fester Ruh' nicht stören,
Wenn Wälder ohne Zahl auf seinem Haupt sich mehren.

Ahasverus.

O ja, was das betrifft, die Götter machen's recht;
So lebt und so regiert von jeher mein Geschlecht.
Mit Müh' hat keiner sich das weite Reich erworben,
Und keiner jemals ist aus Sorglichkeit gestorben.

Haman.

e bin ich, Gnädigster, voll Unmuth und Verdruß,
ß ich heut deine Ruh' gezwungen stören muß!

Ahasverus.

s ihr zu sagen habt, bitt' ich euch — kurz zu sagen.

Haman.

nehm' ich Worte her, das Schreckniß vorzutragen?

Ahasverus.

e so?

Haman.

Du kennst das Volk, das man die Juden nennt,
s außer seinem Gott nie einen Herrn erkennt.
gabst ihm Raum und Ruh', sich weit und breit zu mehren,
sich nach seiner Art in deinem Land zu nähren;
wurdest selbst ihr Gott, als ihrer sie verstieß,
Stadt- und Tempels-Pracht in Flammen schwinden ließ:
doch verkennen sie in dir den güt'gen Retter,
achten dein Gesetz, und spotten deiner Götter;
ß selbst dein Unterthan ihr Glück mit Neide sieht,
zweifelt ob er auch vor rechten Göttern kniet.
sie durch ein Gesetz von ihrer Pflicht belehren,
wenn sie störrig sind, durch Flamm' und Schwert bekehren.

Ahasverus.

in Freund, ich lobe dich: du sprichst nach deiner Pflicht;
ch wie's ihr Andern seht, so sieht's der König nicht.
r ist es einerley wem sie die Psalmen singen,
nn sie nur ruhig sind, und mir die Steuern bringen.

Haman.

seh', Großmächtigster, Dir nur gehört das Reich,
bist an Gnad' und Huld den hohen Göttern gleich!

Doch ist das nicht allein: sie haben einen Glauben,
Der sie berechtiget die Fremden zu berauben,
Und der Verwegenheit stehn deine Völker bloß.
O König, säume nicht, denn die Gefahr ist groß.

Ahasverus.

Wie wäre denn das jetzt so gar auf einmal kommen?
Von Mord und Straßenraub hab' ich lang nichts vernommen.

Haman.

Auch ist's das eben nicht wovon die Rede war:
Der Jude liebt das Geld, und fürchtet die Gefahr.
Er weiß mit leichter Müh', und ohne viel zu wagen,
Durch Handel und durch Zins, Geld aus dem Land zu tragen.

Ahasverus.

Ich weiß das nur zu gut. Mein Freund, ich bin nicht blind;
Doch das thun andre mehr, die unbeschnitten sind.

Haman.

Das alles ließe sich vielleicht auch noch verschmerzen:
Doch finden sie durch Geld den Schlüssel aller Herzen,
Und kein Geheimniß ist vor ihnen wohl verwahrt.
Mit Jedem handeln sie nach einer eignen Art.
Sie wissen Jedermann durch Borg und Tausch zu fassen;
Der kommt nie los, der sich nur Einmal eingelassen.
Mit unsern Weibern auch ist es ein übel Spiel;
Sie haben nie kein Geld und brauchen immer viel.

Ahasverus.

Ha, ha! Das geht zu weit! Ha, ha! Du machst mich lachen;
Ein Jude wird dich doch nicht eifersüchtig machen?

Haman.

Das nicht, Durchlauchtigster! Doch ist's ein alter Brauch,
Wer's mit den Weibern hält, der hat die Männer auch;

Und von dem niedern Volk, das in der Irre wandelt,
Wird Recht und Eigenthum, Amt, Rang und Glück verhandelt.

Ahasverus.

Du irrst dich, guter Mann! Wie könnte das geschehn?
Das Alles muß nach mir und meinem Willen gehn.

Haman.

Ich weiß vollkommen wohl; dir ist zwar Niemand gleich,
Doch gibt's viel große Herrn und Fürsten in dem Reich,
Die dein so sanftes Joch nur wider Willen dulden.
Sie haben Stolz genug, doch stecken sie in Schulden;
Es ist ein Jeglicher in deinem ganzen Land
Auf ein' und andre Art mit Israel verwandt,
Und dieses schlaue Volk sieht Einen Weg nur offen:
So lang' die Ordnung steht, so lang' hat's nichts zu hoffen.
Es nährt drum insgeheim den fast getuschten Brand,
Und eh' wir's uns versehn, so flammt das ganze Land.

Ahasverus.

Das ist das erstemal nicht daß uns dieß begegnet;
Doch unsre Waffen sind am Ende stets gesegnet:
Wir schicken unser Heer und feyern jeden Sieg,
Und sitzen ruhig hier, als wär' da drauß' kein Krieg.

Haman.

Ein Aufruhr, angeflammt in wenig Augenblicken,
Ist eben auch so bald durch Klugheit zu ersticken:
Allein durch Rath und Geld nährt sich Rebellion,
Vereint bestürmen sie, es wankt zuletzt der Thron.

Ahasverus.

Der kann ganz sicher stehn, so lang' als ich drauf sitze!
Man weiß wie da herab ich gar erschrecklich blitze:

Die Stufen sind von Gold, die Säulen Marmorstein,
In hundert Jahren fällt solch Wunderwerk nicht ein.

Haman.

Ach warum drängst du mich, dir Alles zu erzählen?

Ahasverus.

So sag' es g'rad heraus, statt mich ringsum zu quälen;
So ein Gespräch ist mir ein schlechter Zeitvertreib.

Haman.

Ach Herr, sie wagen sich vielleicht an deinen Leib.

Ahasverus zusammenfahrend.

Wie? was?

Haman.

Es ist gesagt. So fließet denn, ihr Klagen!
Wer ist wohl Manns genug, um hier nicht zu verzagen?
Tief in der Hölle ward die schwarze That erdacht,
Und noch verbirgt ein Theil der Schuldigen die Nacht.
Vergebens daß dich Thron und Kron' und Zepter schützen;
Du sollst nicht Babylon, nicht mehr dein Reich besitzen!
In fürchterlicher Nacht trennt die Verrätherey
Mit Vatermörderhand dein Lebensband entzwey;
Dein Blut, wofür das Blut von Tausenden geflossen,
Wird über Bett und Pfühl erbärmlich hingegossen.
Weh heulet im Pallast, Weh heult durch Reich und Stadt,
Und Weh, wer deinem Dienst sich aufgeopfert hat!
Dein hoher Leichnam wird wie schlechtes Aas geachtet.
Und deine Treuen sind in Reihen hingeschlachtet!
Zuletzt, vom Morden satt, tilgt die Verrätherhand
Ihr eigen schändlich Werk durch allgemeinen Brand.

Ahasverus.

O weh! was will mir das? Mir wird ganz grün und blau!

laub', ich sterbe gleich. — Geh', sag' es meiner Frau!
Zähne schlagen mir, die Kniee mir zusammen,
läuft ein kalter Schweiß! schon seh' ich Blut und Flammen.

Haman.

inne dich!

Ahasverus.

Ach! Ach!

Haman.

Es ist wohl hohe Zeit;
treues Volk ist stets zu deinem Dienst bereit.
virst den Redlichsten an seinem Eifer kennen.

Ahasverus.

un, was zaudert ihr? So lasst sie gleich verbrennen!

Haman.

muß behutsam gehn; so schnell hat's keine Noth.

Ahasverus.

eile stechen sie mich zwanzig Male todt.

Haman.

wollen wir nun schon mit unsern Waffen hindern.

Ahasverus.

ich war so vergnügt als unter meinen Kindern!
wünschen sie den Tod? Das schmerzt mich gar zu sehr!

Haman.

Herr, wer einmal stirbt, der isst und trinkt nicht mehr.

Ahasverus.

kann den Hochverrath nicht schrecklich g'nug bestrafen.

Haman.

olltest schon so früh bey deinen Vätern schlafen?

Ahasverus.

ful! mir ist das Grab mehr als der Tod verhasst!

Ach! ach! mein würd'ger Freund! — Nun still! ich bin gefaßt.
Nun soll's der ganzen Welt vor meinem Zorne grauen!
Geh, laß mir auf einmal zehntausend Galgen bauen.

Haman kniend.

Unüberwindlichster! hier lieg' ich, bitte Gnad'!
Es wär' um's viele Volk — und um die Waldung Schad'.

Ahasverus.

Steh' auf! Dich hat kein Mensch an Großmuth überschritten;
Dich lehrt dein edel Herz für Feinde selbst zu bitten.
Steh auf! Wie meinst du das?

Haman.

Gar mancher Bösewicht
Ist unter diesem Volk; doch alle sind es nicht;
Und vor unschuld'gem Blut mög' sich dein Schwert behüten!
Bestrafen muß ein Fürst, nicht wie ein Tiger wüthen.
Das Ungeheu'r, das sich mit tausend Klauen regt,
Liegt kraftlos wenn man ihm die Häupter niederschlägt.

Ahasverus.

O wohl! So hängt mir sie, nur ohne viel Geschwätze!
Der Kaiser will es so, so sagen's die Gesetze.
Wer sind sie, sag' mir an?

Haman.

Ach das ist nicht bestimmt;
Doch geht man niemals fehl wenn man die Reichsten nimmt;

Ahasverus.

Vermaledeyte Brut, du sollst nicht länger leben!
Und Dir sey all ihr Gut und Hab' und Haus gegeben!

Haman.

Ein trauriges Geschenk!

Ahasverus.

Wer kommt dir erst in Sinn?

Haman.

Der erst' ist Mardochai, Hofjud' der Königinn.

Ahasverus.

O weh! da wird sie mir kein Stündchen Ruhe lassen!

Haman.

Ist er nur einmal todt, so wird sie schon sich fassen.

Ahasverus.

So hängt ihn denn geschwind, und lasst sie nicht zu mir!

Haman.

Wen du nicht rufen lässt, der kommt so nicht zu dir.

Ahasverus.

Wo ist ein Galgen nur? Hängt ihn eh's Jemand spüret!

Haman.

Schon hab' ich einen hier vorsorglich aufgeführet.

Ahasverus.

Und fragt mich jetzt nicht mehr! Ich hab' genug gethan;
Beschlossen hab' ich es, nun geht's mich nicht mehr an.

Ab.

Hannswurst.

Der erste Actus ist nun vollbracht,
Und der nun folgt — das ist der zweyte.

Marktschreyer.

Liebe Freunde, gute Leute,
Daß Menschenlieb' und Freundlichkeit,
Sorge für eure Gesundheit
Und Leibeswohl, zu dieser Zeit
Mich diesen weiten Weg geführt,

Das seyd ihr alle verschwodirt;
Und von meiner Wissenschaft und Kunst
Werdet ihr, lieben Freunde, mit Gunst
Euch selbst am besten überführen,
Und ist so wenig zu verlieren.
Zwar könnt' ich euch Brief und Siegel weisen
Von der Kaiserinn aller Reußen
Und von Friedrich, dem König in Preußen,
Und allen Europens Potentaten —
Doch wer spricht gern von seinen Thaten?
Sind auch viele meiner Vorfahren,
Die leider! nichts als Prahler waren.
Ihr könntet's denken auch von mir,
Drum rühm' ich nichts, und zeig' euch hier
Ein Päckel Arzeney, köstlich und gut;
Die Waare sich selber loben thut.
Wozu es alles schon gut gewesen,
Ist auf'm gedruckten Zettel zu lesen;
Und enthält das Päckel ganz
Ein Magenpulver und Purganz,
Ein Zahnpülverlein, honigsüße,
Und einen Ring gegen alle Flüsse.
Wird nur dafür ein Batzen begehrt,
Ist in der Noth wohl hundert werth.

Hannswurst.

Schnupftuch 'rauf.

Die Zuschauer kaufen beym Marktschreyer.

Milchmädchen.

Kauft meine Milch!
Kauft meine Eyer!

Sie sind gut,
Und sind nicht theuer,
Frisch wie's einer nur begehrt!

Zigeunerhauptmann.

Das Milchmädchen da ist ein hübsches Ding;
Ich kauft' ihr wohl so einen zinnernen Ring.

Zigeunerbursch.

O ja, mir wär' sie eben recht.

Zigeunerhauptmann.

Zuerst der Herr und dann der Knecht.

Beyde.

Wie verkauft sie ihre Eyer?

Milchmädchen.

Drey, ihr Herrn, für einen Dreyer.

Beyde.

Straf mich Gott, das sind sie werth.

Sie macht sich von ihnen los.

Milchmädchen.

Kauft meine Milch!
Kauft meine Eyer!

Beyde. Sie halten sie.

Nicht so wild!
O nicht so theuer!

Milchmädchen.

Was sollen mir
Die tollen Freyer?
Kauft meine Milch,
Kauft meine Eyer!
Dann seyd ihr mir lieb und werth.

Doctor.

Wie gefällt Ihnen das Drama?

Amtmann.

Nicht! Sind doch immer Scandala.
Hab' auch gleich ihnen sagen lassen,
Sie sollten das Ding gezlemlicher fassen.

Doctor.

Was sagte denn der Entrepreneur?

Amtmann.

Es käme dergleichen Zeug nicht mehr,
Und zuletzt Haman gehenkt erscheine
Zu Warnung und Schrecken der ganzen Gemeine.

Hannswurst.

Schnupftuch 'rauf.

Marktschreyer.

Die Herren gehn noch nicht von hinnen,
Wir wollen den zweyten Act beginnen.
Indessen können sie sich besinnen,
Ob sie von meiner Waare was brauchen.

Hannswurst.

Gebt Acht! kommen euch Thränen in die Augen.

Musik.

Esther und Mardochai treten auf.

Mardochai

weinend und schluchzend.

O greuliches Geschick! o schreckenvoller Schluß!
O Unthat, die dir heut mein Mund verkünden muß!
Erbärmlich, Königinn, muß ich vor dir erscheinen.

Esther.

mir was du willst, und hör' nur auf zu weinen!

Mardochai.

es hält's mein Herz, hü hü! es hält's nicht aus.

Esther.

veine dich erst satt, sonst bringst du nichts heraus.

Mardochai.

es wird mir noch, hü hü! das Herz zersprengen.

Esther.

bt's denn?

Mardochai.

U hu hu, ich soll heut Abend hängen!

Esther.

i du sagst, mein Freund! Ey, woher weißt du dieß?

Mardochai.

sehr einerley, genug es ist gewiß.
nn der Glückliche dem schönsten Tage trauen?
ier denn auf Fels sein Haus geruhig bauen?
chte deine Gunst so sicher, Königinn,
r' ich, da ich nun von den Verworfnen bin!

Esther.

em gelüstet's denn, mein Freund, nach deinem Leben?

Mardochai.

ze Haman hat's dem König angegeben.
u dich nicht erbarmst, nicht eilst mir beyzustehn,
nell zum König gehst, so ist's um mich geschehn.

Esther.

te, armer Mann, kann ich dir nicht gewähren;
umt zum König nicht, er müßt' es erst begehren.

Tritt einer unverlangt dem König vor's Gesicht,
Du weißt, der Tod steht drauf! Gewiß, dein Ernst ist's nicht.

Mardochai.

O Unvergleichliche, du hast gar nichts zu wagen;
Wer deine Schönheit sieht, der kann dir nichts versagen,
Und in Gesetzen sind die Strafen nur gehäuft,
Weil man sonst gar zu grob den König überläuft.

Esther.

Und sollt' ich auch, mein Freund, das Leben nicht verlieren,
Mich warnt der Vasti Sturz, ich mag es nicht probieren.

Mardochai.

So ist dir denn der Tod des Freundes einerley?

Esther.

Allein was half' es dir? Wir stürben alle zwey?

Mardochai.

Erhalt' mein graues Haupt, Geld, Kinder, Weib und Ehre!

Esther.

Von Herzen gern, wenn's nur nicht so gefährlich wäre.

Mardochai.

Ich seh', dein hartes Herz ruf' ich vergebens an.
Gedenk', Undankbare, was ich für dich gethan!
Erzogen hab' ich dich von deinen ersten Tagen,
Ich habe dich gelehrt bey Hof' dich zu betragen.
Du hättest lange schon des Königs Gunst verscherzt,
Er hätte lange schon sich satt an dir geherzt,
Du bist oft gar zu g'rad, und wärest längst verkleinert,
Hätt' ich nicht deine Lieb' und deine Pflicht verfeinert.
Dir kam allein durch mich der König unter's Joch,
Und durch mich ganz allein besitzest du ihn noch.

Esther.

Von selbsten hab' ich wohl nicht Gunst noch Glück erworben;
Dir dank' ich's ganz allein, auch wenn du längst gestorben.

Mardochai.

O stürb' ich für mein Volk und unser heilig Land!
Allein ich sterb' umsonst durch die verruchte Hand.
Dort hängt mein graues Haupt, dem ungestümen Regen,
Dem glüh'nden Sonnenschein und bittern Schnee entgegen!
Dort nascht geschäftig mir, zum Winter-Zeitvertreib,
Ein garstig Rabenvolk das schöne Fett vom Leib!
Dort schlagen ausgedörrt zuletzt die edlen Glieder
Von jedem leichten Wind mit Klappern hin und wieder!
Ein Greuel allem Volk, ein ew'ger Schandfleck mir,
Ein Fluch auf Israel, und, Königinn — was dir?

Esther.

Gewiß groß Herzeleid! Doch kann ich es erlangen,
So sollst du mir nicht lang' am leid'gen Galgen hangen;
Und mit sorgfält'gem Schmerz vortrefflich balsamirt,
Begrab' ich dein Gebein, recht wie es sich gebührt.

Mardochai.

Vergebens wirst du dann den treuen Freund beweinen!
Er wird dir in der Noth nicht mehr wie sonst erscheinen,
Mit keinem Beutel Geld, den du so eifrig nahmst,
Wenn du mit Schuldverdruß von Spiel und Handel kamst;
Mit keinem neuen Kleid, noch Perlen und Juwelen:
Mein Geist erscheint dir leer, und, um dich recht zu quälen,
Bringt er nur die Gestalt von Schätzen aus der Gruft,
Und wenn du's fassen willst, verschwindet's in die Luft.

Esther.

Ey, weißt du was, mein Freund? Bedenke mich am Ende
Mit einem Kapital in deinem Testamente.

Mardochai.

Wie gerne thät' ich das, von deiner Huld gerührt!
Doch leider! ist mein Gut auch sämmtlich konfiscirt.
Und dann muß ich den Tod der Brüder auch besorgen!
Kein Einz'ger bleibt zurück, dir künftig mehr zu borgen.
Der schöne Handel fällt, es kommt kein Kontreband
Durch unsre Industrie dir künftig mehr zur Hand.
Die kleinste Zofe wird nichts mehr an dir beneiden;
Dich werden, Mägden gleich, inländ'sche Zeuge kleiden;
Und endlich wirst du so mit hoffnungsloser Pein
Die Sklavinn deines Manns, und seiner Leute seyn!

Esther.

Das ist nicht schön von dir! Was brauchst du's mir zu sagen?
Kommt einmal diese Zeit, dann ist es Zeit zu klagen.

Weinend.

Nein! Wird mir's so ergehn?

Mardochai.

Ich schwör' dir, anders nicht!

Esther.

Was thu' ich?

Mardochai.

Rett' uns noch!

Esther.

Ach, geh' mir vom Gesicht!
Ich wollte —

Mardochai.

Königinn, ich bitte dich; erhöre!
Was willst du?

Esther.

Ach ich wollt' — daß Alles anders wäre!

Mardochai allein.

Bey Gott! hier soll mich nicht manch schönes Wort verdrießen,
Ich lass' ihr keine Ruh', sie muß sich doch entschließen.

Ab.

Marktschreyer.

Seiltänzer und Springer sollten nun kommen;
Doch haben die Tage so abgenommen.
Allein morgen früh bey guter Zeit
Sind wir mit unserer Kunst bereit.
Und wem zuletzt noch ein Päckel gefällt,
Der hat es um die Hälfte Geld.

Schattenspielmann

hinter der Scene.

Orgelum Orgeley!
Dudeldumdey!

Doctor.

Lasst ihn herbeykommen,

Amtmann.

Bringt den Schirm heraus.

Doctor.

Thut die Lichter aus;
Sind ja in einem honetten Haus.
Nicht wahr, Herr Amtmann, man ist was man bleibt?

Amtmann.

Man ist wie man's treibt.

Schattenspielmann.

Orgelum, Orgeley!
Dudeldumdey!

Lichter weg! mein Lämpchen nur,
Nimmt sich sonst nicht aus.
In's Dunkle da, Mesdames.

Doctor.

Von Herzen gern.

Schattenspielmann.

Orgelum, orgeley! :,:
Ach wie sie is Alles dunkel!
Finsternis is,
War sie all wüst und leer,
Hab sie all nicks auf dieser Erd gesehe.
Orgelum :,:
Sprach sie Gott, 's werd Licht!
Wie's hell da reinbricht!
Wie sie all durk einander gehn,
Die Element alle vier,
In sechs Tag alles gemacht is,
Sonn, Mond, Stern, Baum und Thier,
Orgelum, orgeley!
Dudeldumdey!
Steh sie Adam in die Paradies,
Steh sie Eva, hat sie die Schlang verführt,
Rausgejagt,
Mit Dorn und Disteln
Geburtsschmerzen geplagt,
O weh!
Orgelum :,:
Hat sie die Welt vermehrt
Mit viel gottlose Leut,
Waren so fromm vorher!

Habe gesunge, gebett!
Glaube mehr an keine Gott,
Is e Schand und e Spott!
Seh sie die Ritter und Damen
Wie sie zusammen kamen,
Sich begeh, sich begatte
Im alle grüne Schatte,
Uf alle grüne Haide:
Kann das unser Herr Gott leide?
Orgelum, orgeley,
Dudeldumdey!
Fahrt da die Sündfluth 'rein,
Wie sie gottserbärmlich schreyn;
Will all ersaufen schwer,
Is gar keine Rettung mehr!
Orgelum :,:
Duck sie, in vollem Schuß
Liegt daher Mercurius,
Macht ein End all dieser Noth;
Dank sey dir, lieber Herre Gott!
Orgelum, orgeley,
Dudeldumdey!

Doctor.

Na, da wären wir geborgen!

Fräulein.

Empfehlen uns.

Amtmann.

Sie kommen doch wieder morgen?

Gouvernante.

Man hat an Einmal satt.

Doctor.

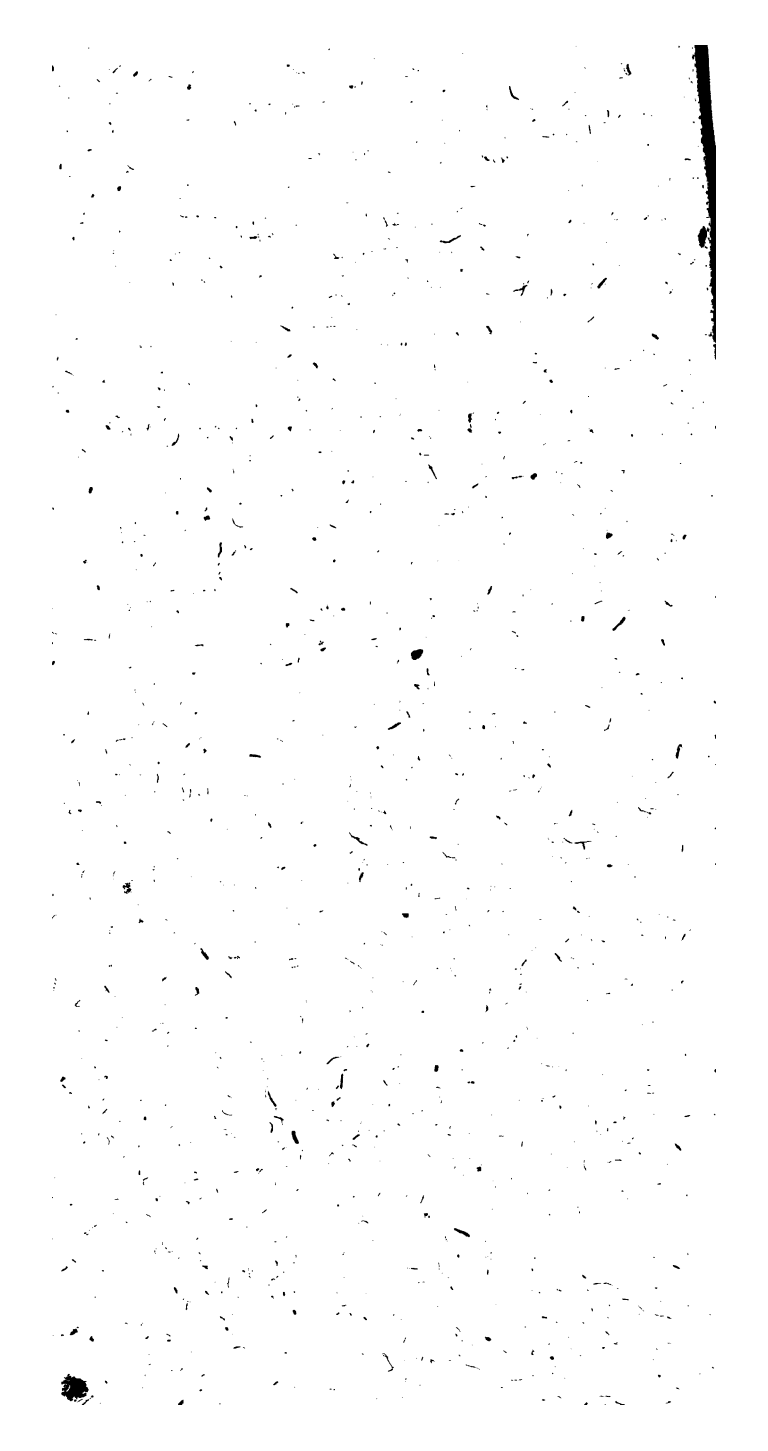
Jeder Tag ſeine eigne Plage hat.

Schattenſpielmann.

Orgelum, orgeley,
Dudeldumdey!

Das neueste von Plundersweilern.

1780.



Nachstehendes Gedicht verlangt eine kurze Einleitung, weil es sonst zum größten Theil unverständlich bleiben müßte.

Herzoginn Amalia hatte die gnädige Gewohnheit eingeführt, daß Sie allen Personen Ihres nächsten Kreises zu Weihnachten einen heiligen Christ bescheren ließen. In einem geräumigen Zimmer waren Tische, Gestelle, Pyramiden und Baulichkeiten errichtet, wo jeder Einzelne solche Gaben fand, die ihn theils für seine Verdienste um die Gesellschaft belohnen und erfreuen, theils auch wegen einiger Unarten, Angewohnheiten und Mißgriffe bestrafen und vermahnen sollten.

Zu Weihnachten 1780 verbanden sich mehrere dieses Vereins, der Fürstinn gleichfalls eine Gabe dorzubringen, welche nichts Geringeres seyn sollte, als die deutsche Literatur der nächstvergangenen Jahre in einem Scherzbilde. Ueber diesen Gegenstand war so viel gesprochen worden, so viel gestritten und gemeint, daß sich manches Neckische wohl zusammenfassen ließ, und das Zerstreute in einem Bilde aufzustellen möglich war. Nach Erfindung und Entwurf des Verfassers ward durch Rath Krause eine Aquarellzeichnung verfertigt, zu gleicher Zeit aber ein Gedicht geschrieben,

welches die bunten und seltsamen Gestalten einigermaßen erklären sollte. Dieses Bild war auf einem vergoldeten Gestell eingerahmt und verdeckt, und als nun Jedermann sich über die empfangenen Gaben genugsam erfreut hatte, trat der Marktschreyer von Plundersweilern, in der von Ettersburg her bekannten Gestalt, begleitet von der lustigen Person, herein, begrüßte die Gesellschaft und nach Enthüllung und Beleuchtung des Bildes recitirte er das Gedicht, dessen einzelne Gegenstände der Begleiter, wie sie eben vorkamen, mit der Pritsche bezeichnete. Dieser Scherz gelang zur Ergetzung der höchsten Gönnerinn, nicht ohne kleinen Verdruß einiger Gegenwärtigen, die sich getroffen fühlen mochten.

Das Bild existirt noch, wohlerhalten, und dürfte von einem geschickten Kupferstecher geistreich radirt zum völligen Verständniß des Gedichts und dem deutschen Publikum, das über jene Zeiten sich längst aufgeklärt sieht, zur unverfänglichen Unterhaltung dienen.

Weimar, d. 30. April
1816.

Im deutschen Reich gar wohl bekannt
Ist der Ort, Plundersweilern genannt,
Und seines Jahrmarkts Lärm und Lust
Viel groß und kleinem Volk bewusst;
Auch sieht man, daß zu einer Stadt
Der Flecken sich erweitert hat.

Und zwar mag es nicht etwa seyn,
Wie zwischen — — — — — —,
Als wo man emsig und zu Hauf
Macht Vogelbauer auf den Kauf,
Und sendet, gegen frembes Geld,
Die Vöglein in die weite Welt.

Vielmehr sind hier, wie in Paris,
Der Leute mehr als der Logis;
Und wie ein Haus gebaut seyn mag,
Gleich ist's besetzt den andern Tag.

Besonders eine der längsten Gassen
Hat man für Leser erbauen lassen,
Wo in den Häusern, eng und weit,
Gelesen wird zu jeder Zeit;

Auswahl und Urtheil sind verbannt.
Mit neuen Büchern in der Hand,
Findt man, so wie man geht und steht,
Von Thürschwell' auf bis zum Privet,
Einen Jeden emsig sich erbauen
Und kaum zum Gruße seitwärts schauen.

Wie man denn schon seit langen Zeiten
Läßt Kaffee öffentlich bereiten,
Daß für drey Pfennig' Jedermann
Sich seinen Magen verderben kann:
So theilt man nun den Leseschmaus
Liebhabern für sechs Pfennig' aus.

Von dieser Straße, lang und schön,
Könnt ihr hier nur das Eckhaus sehn.
Hier schauen Damen und Herrn herum
Begierig in das Publikum,
Wie Einer an den Andern rennt;
Und Abends sind sie gar kontent.

Vor ihrem Fenster, mit leichten Schritten
Spaziert ein Mädchen von schlechten Sitten,
Und bietet um geringen Preis
Gar vieler Menschen sauren Schweiß.
Ein Jeder wird sie laut verachten;
Es mag kein Mensch sie übernachten,
Und alle kommen doch zu Haufen
Ihr ihre Waren abzukaufen.

Wie schlimm sieht's drum in jenem Haus,
In der uralten Handlung aus!
Gar einzeln naht sich dann und wann
Ein etwa grundgelehrter Mann,
Nach einem Folio zu fragen;
Dagegen bücken viel Automagen
Sich mit demüthigen Geberden
Vor dem Papierpatron zur Erden.
Auch ist das Haus, wie Jeder sagt,
Von böser Nachbarschaft geplagt:
Wie man Exempel jeden Tag
In der Almende sehen mag.

Halt auf! o weh! welch ein Geschrey!
Was zerrt man diese Leut' herbey?
Was hat das arme Volk begangen?
Was wird mit ihnen angefangen?

Die aufgehängten Becken hier
Verkünden euch den Herrn Barbier,
Dem, wo er irgend Stoppeln sieht,
Das Messer unter'n Händen glüht;
Und er rasiert, die Wuth zu stillen,
Zwar gratis, aber wider Willen,
Und bey dem ungebetnen Schnitt
Geht auch wohl Haut und Nase mit.

Welch ein Palast am End' der Stadt
Ist's, wo er seine Bude hat!
Auf gutes Fundament gebaut,
Der alle Gegend überschaut.

Wer ist der vornehm reiche Mann,
Der also bau'n und wohnen kann?

Mit großer Lust und großem Glück
Hält ihr Serail hier Frau Kritik.
Ein Jeder, er sey groß und klein,
Wird ihr gar sehr willkommen seyn.
Sein Zimmer ist ihm gleich bereit,
Sein Essen auch zu rechter Zeit;
Er wird genähret und verwahrt
Nach seiner Art und seinem Bart.
Doch lässt, aus Furcht vor Neidesflammen,
Sie ihre Freunde nie zusammen.
Sie hat zwar weder Leut' noch Land,
Auch weder Kapital noch Pfand,
Sie bringt auch selber nichts hervor,
Und lebt und steht doch groß im Flor:
Denn was sie reich macht und erhält,
Das ist eine Art von Stempelgeld;
Drum sehn wir alle neue Waren
Zum großen Thor hineingefahren.

Am Fenster lässt sich einer blicken,
Der reißt gar Alles grob zu Stücken;
Ein andrer misst das Werk mit Ellen;
Ein dritter lässt's auf der Wage schnellen;
Ein vierter, oben auf dem Haus,
Klopft gar die alten Kleider aus.
Gar viele Fenster sind auch zu;
Das deutet nicht auf inn're Ruh.
Die meisten arbeiten wie in der Gruft
Und kommen selten an frische Luft.

Doch scheint's, ihr mögt nicht verweilen
gerne diesen Zug ereilen;
ibt nur ein wenig hinterdrein;
fürcht' es möcht' gefährlich seyn.

Unter dem Leichnam auf seinem Rücken
)t ihr einen jungen Herrn sich drücken,
Schießgewehr in seiner Hand:
trug er seinen Freund durch's Land,
ählt den traurigen Lebenslauf
fordert jeden zum Mitleid auf.
im hält er sich auf seinen Füßen,
Thränen ihm von den Wangen fließen,
schreibt gar rührend des Armen Noth,
rzweiflung und erbärmlichen Tod;
e er ihn endlich aufgerafft:
s alles ein wenig studentenhaft.
fing's entsetzlich an zu rumoren
ter Klugen, Weisen und unter Thoren;
um wünscht er weit davon zu seyn.

Denn seht, es kommen hinterdrein
i Chor schwermüthiger Junggesellen,
e sich gar ungeberdig stellen.
ehr sag' ich nicht: Man kennt genug
n ganzen uniformen Zug.

Jeder führt eine Jungfrau fein,
e scheinen gleiches Sinns zu seyn:

Denn sie tragen auf bunten Stangen
Paniere zierlich aufgehangen,
Die Zeichen ihrer Lust und Schmerz:
Einen vollen Mond, ein brennend Herz;
Wie denn nun fast jede Stadt
Ihren eignen Mondschein nöthig hat.
Die Herzen lärmen und pochen so sehr,
Man hört sein eigen Wort nicht mehr;
Doch scheinen die Liebchen bey diesen Spielen
Noch seitwärts in die Welt zu schielen.

Laßt sie vorbey und seht die Knaben,
Die in der Ecke ihre Kurzweil haben.
Die Laube, die sie faßt, ist klein,
Doch dünkt sie ihnen ein dichter Hain.
Sie haben aus Mayen sie aufgesteckt
Und vor der Sonne sich bedeckt;
Mit Siegsgesang und Harfenschlag
Verklimpern sie den lieben Tag;
Sie kränzen freudig sich wechselsweise,
Einer lebt in des andern Preise;
Daneben man Keul' und Waffen schaut.
Sie sitzen auf der Löwenhaut;
Doch guckt als wie ein Eselsohr,
Ein Murmelkasten drunter vor,
Daraus denn bald ein Jedermann
Ihre hohe Ankunft errathen kann.

Ihr schaut euch um, ihr seht empor,
Leiht andern Stimmen euer Ohr!

nur recht! Dort eine Welt
n Fächern dargestellt.
nur's ein episches Gedicht;
hat seines Gleichen nicht.

Mann, den ihr am Bilde seht,
halb ein Barde und halb Prophet.
Vorfahren müssen's büßen,
en wie Dagon zu seinen Füßen;
n Häuptern steht der Mann,
seinen Helden erreichen kann.

m ist das Lied nur halb gesungen,
Welt schon liebdurchdrungen.
ht die Paare zum Erbarmen
Stellung sich umarmen.
ling kniet ihm an dem Rücken,
kt die Welt erst zu beglücken;
s Propheten Strümpf' und Schuh',
t, er hab' auch Hosen dazu,
as sich Niemand denken kann,
teiß habe der große Mann.

diesem himmlischen Bericht
ganze Schule auf's Angesicht,
n: Preis dir in der Höh',
her Enstazie!

Adler umgestürzte Zier!
tsche Bär ein feines Thier!

Wie viele Wunder die geschehn,
Könnt ihr hier nicht auf einmal sehn!
Er hat auch eine Heftelfabrik,
Die zeigt sich nicht auf diesem Stück.

Ihr kennt den himmlischen Merkur,
Ein Gott ist er zwar von Natur;
Doch sind ihm Stelzen zum irdischen Leben
Als wie ein Pfahl in's Fleisch gegeben;
Darauf macht er durch des Volkes Mitte
Des Jahrs zwölf weite Götterschritte.
Auf seinen Scepter und seine Ruthe
Thut er sich öfters was zu Gute.
Vergebens ziehen und zerren die Knaben
Und möchten ihn gerne herunter haben;
Vergebens sägst du, thöricht Kind!
Die Stelzen, wie er, unsterblich sind.

Es schaut zu ihm ein großer Hauf
Von mancherley Bewunderern auf;
Doch diesen Pack, so schwer und groß,
Wird er wohl schwerlich jemals los.

Wie ist mir? wie erscheint ein Engel
In Wolken mit dem Lilienstängel!
Er bringt einen Lorberkranz hernieder,
Er sieht sich um und sucht sich Brüder.

Wer sagt mir ein vernünftig Wort?
Was treiben die eilenden Knaben dort?

nicht, wie geschickt sie's machen!
), wie steigen ihre Drachen!
nicht schnell und hoch genung?
nt es einen Odenschwung.

ndern führ' ich euch nicht vor;
i mit dem Blaserohr
metterlingen unverdrossen
nkugeln lang' geschossen,
war stets das arme Ding
eschossner Schmetterling.

leinen Jungens in der Pfützen
it ihren Schussern sitzen!
uns sehn, dort stäubt's im Sand,
ein wüthig Heer zu Land.

derst sprengt ein Rittersmann
zweydeutigen Pferdlein an;
Federbusch ihn ziert,
er gar stolz regiert,
zu Fuß in Stahl vermummt,
Bauer und Knecht verstummt.
nimmt er Preis und Gruß;
tlich geht er zu Fuß.

ihm wird kein Gut's geschafft.
einer mit voller Kraft
e sammt den Wurzeln aus;
fliegen zu den Nestern heraus.

Sein Haupt trägt eine Felsenmütze,
Sein Schütteln schüttert Rittersitze.
Entsetzt euch nicht ob dieser Stärke
Und der modernen Simsons-Werke:
Denn aller Riesen-Vorrath hier
Ist nur von Pappe und von Papier.

Ein andrer trägt einen Kometenhut;
Ein dritter beißt in die Steine vor Wuth;
Sie stolpern über Särg' und Leichen,
Dem Pathos ist nichts zu vergleichen.
Sie möchten gerne mit hellen Scharen
Aus ihren eignen Häuten fahren;
Doch sitzen sie darin zu fest,
Drum es jeder endlich bewenden läßt.

Im Vordergrund sind zwey feine Knaben,
Die gar ein artig Kurzweil haben.
Mit Deutschheit sich zu zieren itzt
Hat jeder sein armes Wamms zerschlitzt;
Sie ziehen die Hemdchen durch die Spalten,
Das gibt gar wunderreiche Falten;
Die Puffen stehn gut zu Gesicht;
Sie schonen sogar der Höschen nicht;
Sie werden bald ihr Ziel erreichen
Und deutschen Betteljungen gleichen.

Wenn ich nun Jemand rathen mag,
So hat er genug für diesen Tag,

geht den Lärm und das Geschrey,
hinten sich erhebt, vorbey.

Die Bude, die man dorten schaut,
schon vor Alters aufgebaut,
ein gar mancher, wie sich's gebührt,
seiner Art sich prostituirt.
festen Säulen zeigen an,
Ort sich nicht bewegen kann;
Mann, der droben im Reifrock steht,
tet auf hohe Gravität:
Wurstel lässt sich nicht vertreiben,
seine Neckerey nicht bleiben,
es ein neuer Unfall droht,
bringt den Alten fast den Tod.

Eine Rotte, kürzlich angekommen,
das Portal schon eingenommen
nagelt, ihr ist nicht zu wehren,
Frontispiz zwey Hemisphären,
fnet nun die weite Welt
erund zum Theaterfeld;
auf denn Jeder bald versteht,
es von London nach China geht.
so hat man für wenig Geld
ch eine Fahrt um die ganze Welt.
poltert Alles drüber und drunter,
Knaben jauchzen laut mitunter,
auf den Dielen wohlverschanzt
Schellenkapp' wird aufgepflanzt.

Würzkrämer

in seinem Laden.

! hol mir die Schachtel dort droben.
:eufels-Pfaff hat mir Alles verschoben.
ar mein Laden wohl eingericht,
auch darin an Ordnung nicht:
ar eines jeden Platz bekannt,
öthigst' Waar' stund bey der Hand,
und Kaffee, ohn' den zu Tag
Hökenweib mehr leben mag.
m ein Teufels-Pfäfflein in's Land,
at uns Kopf und Sinn verwandt,
wir wären unordentlich,
nn und Rumor den Studenten gleich,
' unsre Haushaltung nicht bestehen,
n all' ärschlings zum Teufel gehen,
wir nicht thäten seiner Führung
bergeben, und geistlicher Regierung.
aren Bürgersleut' guter Art,
ten dem Kerl auf seinen Bart,
er freylich hat nicht viel Haar:
aren bethört eben ganz und gar.
m er denn in den Laden herein,
Verflucht! das sind mir Schwein'!

Wie Alles durch einander steht!
Müßt's einrichten nach dem Alphabet.
Da kriegt er meinen Kasten Kaffee,
Und setzt mir ihn oben hinauf in's E,
Und stellt mir die Tobaksbüchsen weg,
Dort hinten in's T, zum Teufelsdreck;
Kehrt eben Alles drüber und drunter,
Ging weg und sprach: So besteh's jetzunder!
Da macht er sich an meine Frauen,
Die auch ein Bißchen umzuschauen;
Ich bat mir aber die Ehr' auf einandermal aus;
Und so schafft' ich mir'n aus dem Haus.
Er hat mir's aber auch gedacht,
Und mir einen verfluchten Streich gemacht:
Sonst hielten wir's mit der Nachbarinn,
Ein altes Weib von treuem Sinn;
Mit der hat er uns auch entzweyt.
Man sieht sie fast nicht die ganze Zeit;
Doch da kommt sie so eben her.

Nachbarinn kommt.

Würzkrämer.

Frau Nachbarinn, was ist Ihr Begehr?

Sibylla, die Nachbarinn.

Hätte gern für zwey Pfennig Schwefel und Zunder.

Würzkrämer.

Ey sieh, 's is ja ein großes Wunder,
Daß man nur einmal hat die Ehr'!

Sibylla.

Ey der Herr Nachbar braucht einen nicht sehr.

Auch red't sie beständig allermeist
Von ihrem Herzen, wie sie's heißt.

Würzkrämer.

Frau Nachbarinn, das ist alles gut;
Eure Tochter ist ein junges Blut,
Und kennt den Teufel der Männer Ränken,
Warum sie sich an die Maidels henken;
Die ganze Stadt is voll davon.

Sibylla.

Lieber Herr Nachbar, weiß alles schon:
Meint Er denn aber, Herr, beym Blut,
Daß mein Maidel was Böses thut?

Würzkrämer.

Was Böses? Davon ist nicht die Red',
Es ist nur aber die Frag' wie's steht.
Sieht Sie, ich muß Ihr deutlich sagen:
Ich stund ungefähr dieser Tagen
Hinten am Hollunderzaun;
Da kam mein Pfäfflein und Mädelein traun,
Gingen auf und ab spazieren,
Thäten einander umschlungen führen,
Thäten mit Aeuglein sich begaffen,
Einander in die Ohren täffeln,
Als wollten sie eben alsogleich
Miteinander in's Bett oder in's Himmelreich.

Sibylla.

Davor habt Ihr eben keine Sinnen;
Ganz geistiglich ist sein Beginnen,
Er ist von Fleischbegierden rein,
Wie die lieben Herzengelein.

ollt', Ihr thätet ihn nur recht kennen,
et ihn gern einen Heiligen nennen.

Frau Sibylla, die Nachbarinn, ab.

Balandrino

der Dragoner-Hauptmann, tritt auf und spricht:

in ich nun durch viele Gefahr
kgekehrt im dritten Jahr,
in Italia die Pfaffen gelaus't,
manche Republik gezaus't,
nur jetzt von Sorgen getrieben,
es drinne steht mit meiner Lieben,
b sie, wie in der Stadt man sagt,
mit dem Teufels-Pfaffen behagt,
doch gleich den Nachbar fragen;
ein redlich Kerl in alten Tagen.

Würzkrämer.

Hauptmann, seyd Ihr's? Gott sey Dank!
n Euch halt erwart't so lang,

Hauptmann.

in freylich lang geblieben.
habt Ihr's denn die Zeit getrieben?

Würzkrämer.

ürgerlich. Eben leidlich dumm.

Hauptmann.

steht's in der Nachbarschaft herum?
wahr —

Würzkrämer.

Ihr etwa schon vergifft't?
at einer ein' bös' Eh' gestifft't.

Hauptmann.

Sagt, ist's wahr mit dem Pfaffen?

Würzkrämer.

Herr, ich hab' nichts mit dem Mist zu schaffen,
Aber so viel kann ich Euch sagen:
Ihr müsst nit mit Feuer und Schwert drein schlagen;
Müsst erst mit eignen Augen sehn,
Wie's drinnen thut im Haus' hergehn.
Kommt nur in meine Stube 'nein,
So eben fällt ein Schwank mir ein.
Lasst Euch's unangefochten seyn,
Eure Braut ist ein gutes Ding
Und der Pfaff nur ein Dämmerling.

Sie gehen ab.

Wird vorgestellt der Frau Sibylla Garten. Treten auf: das Pfäffein und Leonora, sich an den Händen führend.

Pfaff.

Wie ist doch heut der Tag so schön!
Gar lieblich ist's spazieren zu gehn.

Leonora.

Wie schön wird nicht erst seyn der Tag,
Da mein Balandrino kommen mag!

Pfaff.

Wollt' Euch wohl gönnen die Herzensfreude!
Doch wir sind indes beysammen heute,
Und ergetzen unsere Brust
Mit Freundschaft und Gesprächeslust.

Leonora.

Wie wird Euch Balandrino schätzen,
An Eurem Umgang sich ergetzen,

n Euer edel Geblüt,
id liebevolles Gemüth!
ie Ihr wollet allen gut,
s zu viel noch zu wenig thut!

Pfaff.

frau, ich mit Seel' und Sinn
merdar dein eigen bin,
ew du Bräutigam thust nennen,
r so deinen Werth erkennen!
alisch glücklich ist der Mann,
h die Seine nennen kann!

Sie gehen vorüber.

Balandrino der Hauptmann, verkleidet in einen alten
nann, mit weissem Bart und Ziegenperrücke, und der
Würzkrämer.

Würzkrämer.

uch nun gesagt des Pfaffen Geschicht';
alles nach seinem Gehirn einricht,
will Berg und Thal vergleichen,
lauhe mit Gips und Kalk verstreichen,
dlich mahlen auf das Weiß
esicht oder seinen Steiß.

Hauptmann.

llen den Kerl gewaltig kuriren
er die Ohren in Dreck 'nein führen!
zt ein Bißchen nun beyseit!

Würzkrämer.

Ihr mich braucht, ich bin nicht weit.

Geht ab.

Hauptmann.

ollz! ho!

Hauptmann.

Mein Herr, ich hab' hier in der Näh'
Ein Völklein, da ich gerne säh',
Wenn Eure Kunst und Wissenschaft
Wollt' da beweisen ihre Kraft.
Sie führen ein Sodomitisch Leben,
Ich will sie Eurer Aufsicht übergeben;
Sie reden alle durch die Nasen,
Haben Wänste sehr aufgeblasen,
Und schnauzen jeden Christen an,
Und laufen davon vor Jedermann.

Pfaff.

Da ist der Fehler, da sitzt es eben!
So bald die Kerls wie Wilde leben,
Und nicht bethulich und freundlich sind;
Doch das verbessert sich geschwind.
Hab' ich doch mit Geistesworten,
Auf meinen Reisen aller Orten,
Aus rohen, ungewaschnen Leuten,
Die lebten wie Juden, Türken und Heiden,
Zusammengebracht eine Gemein',
Die lieben wie Mayenlämmelein
Sich und die Geistesbrüderlein.

Hauptmann.

Wollet Ihr nicht gleich hinaus reiten?
Der Herr Nachbar soll Euch begleiten.

Pfaff.

Der ist sonst nicht mein guter Freund.

Hauptmann.

Herr Pater! mehr als Ihr es meint.

Sie gehen ab.

Hauptmann

kommt zurück und spricht.

Nun muß ich noch ein Bißchen sehn,
Wie's thut mit Leonoren stehn.
Ich thu' sie wohl unschuldig schätzen,
Der Pfaff kann nichts als prahlen und schwätzen.
Da kommt sie eben recht herein.
Jungfrau! Sie scheint betrübt zu seyn.

Leonora.

Mir ist's im Herzen weh und bange,
Mein Bräutigam der bleibt so lange.

Hauptmann.

Liebt Ihr ihn denn allein so sehr?

Leonora.

Ohn' ihn möcht' ich nicht leben mehr.

Hauptmann.

Der Pater Euch ja hofiren thut?

Leonora.

Ach ja, das ist wohl alles gut;
Aber gegen meinen Bräutigam
Ist der Herr Pater nur ein Schwamm.

Hauptmann.

Ich fürcht', es wird ein Hurry geben,
Wenn der Hauptmann hört Euer Leben.

Leonora.

Ach nein! denn ich ihm schwören kann,
Denke nicht dran, der Pfaff sey Mann;
Und ich dem Hauptmann eigen bin
Von ganzem Herzen und ganzem Sinn.

Hauptmann

wirft Perrücke und Bart weg und entdeckt sich.

So komme denn an meine Brust,
O Liebe, meines Herzens Lust!

Leonora.

Ist's möglich? Ach ich glaub' es kaum;
Die himmlisch' Freude ist ein Traum!

Hauptmann.

O Leonor', bist treu genug;
Wärst du gewesen auch so klug!

Leonora.

Ich bin ganz ohne Schuld und Sünd'.

Hauptmann.

Das weiß ich wohl, mein liebes Kind;
Die Kerls sind vom Teufel besessen,
Schnoppern herum an allen Essen,
Lecken den Weiblein die Ellenbogen,
Stellen sich gar zu wohlgezogen,
Nisten sich ein mit Schmeicheln und Lügen
Wie Filzläus', sind nicht heraus zu kriegen.
Aber ich hab' ihn prostituirt:
Der Nachbar hat ihn hinaus geführt,
Wo die Schwein' auf die Weide gehn,
Da mag er bekehren und lehren schön!

Nachbar Würzkrämer

kommt lachend außer Athem.

Gott grüß' Euch, edles junges Paar!
Der Pfaff ist rasend ganz und gar,
Läuft wie wüthig hinter mir drein.
Ich führt' ihn draußen zu den Schwein'n;

Sperrt' Maul und Augen auf, der Narr,
Als ich ihm sagt', er wär' am Platz:
Er säh', sie redten durch die Nasen,
Hätten Bäuche sehr aufgeblasen,
Wären unfreundlich, grob und liederlich,
Schnauzten und bissen sich unbrüderlich,
Lebten ohne Religion und Gott
Und Ordnung, wie jene Hottentott;
Möcht' sie nun machen all' honett,
Und die frömmst' nehmen mit zu Bett.

Hauptmann.

Thät' er drauf wacker rasen?

Würzkrämer.

Viel Fluch' und Schimpf aus'm Rachen blasen.
Da kommt er ja gelaufen schon.

Pfaff außer Athem.

Wo hat der Teufel den Cujon?

Erschrickt, da er den Hauptmann sieht.

Hauptmann.

Herr Pfaff! erkennt Er nun die Schlingen?
Sollt' Ihm wohl noch ein Gratias singen:
Doch mag Er frey seiner Wege gahn;
Nur hör' Er noch zwey Wörtchen an.
Er meint, die Welt könnt' nicht bestehen,
Wenn Er nicht thät' drauf herumergehen;
Bild't sich ein wunderliche Streich'
Von seinem himmlisch geistigen Reich;
Meint, Er wolle die Welt verbessern,
Ihre Glückseligkeit vergrößern,

Und lebt ein Jedes doch fortan
So übel und so gut es kann.
Er denkt, Er trägt die Welt auf'm Rücken
Fäng' Er uns nur einmal die Mücken!
Aber da ist nichts recht und gut,
Als was Herr Pater selber thut.
Thät' gerne eine Stadt abbrennen,
Weil er sie nicht hat bauen können;
Findt's verflucht, daß ohn' ihn zu fragen
Die Sonn' sich auf und ab kann wagen.
Doch Herr! damit Er uns beweis't,
Daß ohne Ihn die Erde reißt,
Zusammenstürzen Berg und Thal,
Probier' Er's nur und sterb' Er einmal;
Und wenn davon auf der ganzen Welt
Ein Schweinstall nur zusammenfällt,
So erklär' ich Ihn für einen Propheten,
Will Ihn mit all' meinem Haus anbeten.

Der Pfaff zieht ab.

Hauptmann.

Und du, geliebtes Lorchen mein,
Warst gleich ei'm Wickelkindelein,
Das schreyt nach Brey und Suppe lang',
Deß wird der Mutter angst und bang':
Ihr Brey ist noch nicht gar und recht:
Drum nimmt sie schnell ein Lümpchen schlecht,
Und kaut ein Zuckerbrot hinein,
Und steckt's dem Kind' in's Mündelein.
Da saugt's und zutscht denn um sein Leben,
Will ihm aber keine Sättigung geben;

zieht erst allen Zucker aus,
speyt den Lumpen wieder aus.
lasst uns denn den Schnacken belachen,
gleich von Herzen Hochzeit machen.
Jungfrauen, lasst Euch nimmer küssen
Pfaffen, die sonst nichts wollen noch wissen;
n wer möcht' Einen zu Tische laden
den bloßen Geruch von einem Braten?
gehört zu jeglichem Sakrament
tlicher Anfang, leiblich Mittel, fleischlich End.

Satyrus

oder

r vergötterte Waldteufel.

Drama.

1776.

Erſter Act.

Einſiedler.

r denkt, ihr Herrn, ich bin allein,
:il ich nicht mag in Städten ſeyn.
r irrt euch, liebe Herren mein!
hab' mich nicht hierher begeben,
:il ſie in Städten ſo ruchlos leben
d alle wandeln nach ihrem Trieb,
r Schmeichler, Heuchler und der Dieb:
s hätt' mich immerfort ergetzt,
)lten ſie nur nicht ſeyn hochgeſchätzt;
ſtehlen und be—— mich, wie die Raben,
d noch dazu Reverenzen haben!
cer langweiligen Narrheit ſatt
n herausgezogen in Gottes Stadt;
)'s freylich auch geht drüber und drunter
d geht demohngeacht nicht unter.
) ſah im Frühling ohne Zahl
üten und Knospen durch Berg und Thal,
ie Alles drängt und Alles treibt,
in Blättlein ohne Keimlein bleibt.

Da denkt nun gleich der steif' Philister:
Das ist für mich und meine Geschwister,
Unser Herrgott ist so gnädig heuer;
Hätt' ich's doch schon in Fach und Scheuer!
Unser Herrgott sorget; aber mir nit so;
Es sollen's Ander' auch werden froh.
Da lockt uns denn der Sonnenschein
Storch' und Schwalb' aus der Fremd' herein,
Den Schmetterling aus seinem Haus,
Die Fliegen aus den Ritzen raus,
Und brütet das Raupen-Völklein aus.
Das quillt all von Erzeugungs-Kraft,
Wie sich's hat aus dem Schlaf gerafft;
Vögel und Frösch' und Thier' und Mücken
Begehn sich zu allen Augenblicken,
Hinten und vorn, auf Bauch und Rücken,
Das man auf jeder Blüt' und Blatt
Ein Ehe- und Wochenbettlein hat.
Und sing' ich dann im Herzen mein
Lob Gott mit allen Würmelein.
Das Volk will dann zu essen haben,
Verzehren bescherte Gottes-Gaben.
So frißt's Würmlein frisch Keimlein-Blatt,
Das Würmlein macht das Lerchlein satt,
Und weil ich auch bin zu essen hier
Mir das Lerchlein zu Gemüthe führ'.
Ich bin dann auch ein häuslich Mann,
Hab' Haus und Stall und Garten dran,
Mein Gärtlein, Früchtlein ich beschütz'
Vor Kält' und Raupen und dürrer Hitz',

Kommt aber herein der Kieſelſchlag
Und furaſchirt mir an einem Tag;
So ärgert mich der Streich fürwahr;
Doch leb' ich noch am End' vom Jahr,
Wo mancher Wärwolf iſt ſchon todt
Aus Aengſten vor der Hungersnoth.

Man hört von ferne heulen.

U! U! Au! Au! Weh! Weh! Ai! Ai!

Einſiedler.

Welch ein erbärmlich Wehgeſchrey!
Muß eine verwundte Beſti' ſeyn.

Satyros.

O weh, mein Rücken! o weh, mein Bein!

Einſiedler.

Gut Freund, was iſt euch Leids geſchehn?

Satyros.

Dumme Frag'! Ihr könnt's ja ſehn.
Ich bin geſtürzt — entzwey mein Bein!

Einſiedler.

Hockt auf! Hier in die Hütte rein.

Einſiedler hockt ihn auf, trägt ihn in die Hütte und legt ihn auf's Bett.

Einſiedler.

Halt ſtill, daß ich die Wund' beſeh'!

Satyros.

Ihr ſeyd ein Flegel! ihr thut mir weh.

Einſiedler.

Ihr ſeyd ein Fratz! ſo halt denn ſtill!
Wie, Teufel, ich euch da ſchindeln will?

Verbindet ihn.

So bleibt nur wenigſtens in Ruh.

Satyros.

Schafft mir Wein und Obst dazu.

Einsiedler.

Milch und Brot, sonst nichts auf der Welt.

Satyros.

Eure Wirthschaft ist schlecht bestellt.

Einsiedler.

Des vornehmen Gast's mich nicht versah.
Da kostet von dem Topfe da.

Satyros.

Pfui! was ist das ein á Geschmack
Und magrer als ein Bettelsack.
Da droben im G'birg die wilden Ziegen,
Wenn ich eine bey'n Hörnern thu' kriegen,
Fass' mit dem Maul ihre vollen Zitzen,
Thu' mir mit Macht die Gurgel bespritzen,
Das ist, bey Gott! ein ander Wesen.

Einsiedler.

Drum eilt euch wieder zu genesen.

Satyros.

Was blas't ihr da so in die Hand?

Einsiedler.

Seyd ihr nicht mit der Kunst bekannt?
Ich hauch' die Fingerspitzen warm.

Satyros.

Ihr seyd doch auch verteufelt arm.

Einsiedler.

Nein, Herr! ich bin gewaltig reich;
Meinem eignen Mangel helf' ich gleich.
Wollt ihr von Supp' und Kraut nicht was?

Satyros.

das warm Geschlapp was soll mir das?

Einsiedler.

So legt euch denn einmal zur Ruh,
bringt ein Paar Stund' mit Schlafen zu.
will sehen, ob ich nicht etwan
ihr euren Gaum was finden kann.

Ende des ersten Acts.

Zweyter Act.

Satyros, erwachend.

Das ist eine Hunde-Lagerstätt!
Ein's Missethäters Folterbett!
Aufliegen hab' ich than mein'n Rücken,
Und die Unzahl verfluchte Mücken!
Bin kommen in ein garstig Loch.
In meiner Höhl' da lebt man doch;
Hat Wein im wohlgeschnitzten Krug,
Und fette Milch und Käs' genug. —
Kann doch wohl wiedr den Fuß betreten? —
Da ist dem Kerl sein Platz zu beten.
Es thut mir in den Augen weh,
Wenn ich dem Narren seinen Herrgott seh.
Wollt' lieber eine Zwiebel anbeten
Bis mir die Thrän' in die Augen träten,
Als öffnen meines Herzens Schrein
Einem Schnitzbildlein, Querhölzelein.
Mir geht in der Welt nichts über mich:
Denn Gott ist Gott, und ich bin ich.

enk', ich schleiche so hinaus;
Teufel hohl' den Herrn vom Haus!
' ich nicht etwa brauchen was?
Leinwand nu wär' so ein Spaß.
Maidels laufen so vor mir;
enk', ich bind's so etwa für.
n Herrgott will ich runter reißen
draußen in den Gießbach schmeißen.

Ende des zweyten Acts.

Dritter Act.

Satyros.

Ich bin doch müd'; 's ist höllisch schwül.
Der Brunn der ist so schattenkühl.
Hier hat mir einen Königsthron
Der Rasen ja bereitet schon;
Und die Lüftelein laden mich all,
Wie lose Buhlen ohne Zahl.
Natur ist rings so liebebang;
Ich will dich letzen mit Flöt' und Sang.

Zwey Mägdlein mit Wasserkrügen.

Arsinoe.

Hör', wie 's daher so lieblich schallt!
Es kömmt vom Brunn oder aus'm Wald.

Psyche.

Es ist kein Knab' von unsrer Flur;
So singen Himmelsgötter nur.
Komm laß uns lauschen!

Arsinoe.

Mir ist bang.

Psyche.

Mein Herz, ach! lechzt nach dem Gesang.

Satyros singt.

ein Leben, Herz, für wen erglüht's?
ein Adlerauge was ersieht's?
ir huldigt ringsum die Natur,
ist alles dein;
nd bist allein,
ist elend nur!

Arsinoe.

)er singt wahrhaftig gar zu schön!

Psyche.

ir will das Herz in meiner Brust vergehn.

Satyros singt.

ast Melodie vom Himmel geführt
nd Fels und Wald und Fluß gerührt;
nd wonnlicher war dein Lied der Flur
s Sonnenschein;
nd bist allein,
ist elend nur!

Psyche!

elch göttlich hohes Angesicht!

Arsinoe.

ehst denn seine langen Ohren nicht?

Psyche.

ie glühend stark umher er schaut!

Arsinoe.

öcht' drum nicht seyn des Wunders Braut.

Satyros.

Mädchen hold! der Erde Zier!
) bitt' euch, fliehet nicht vor mir.

Psyche.

ie kommst du an den Brunnen hier?

Satyros.

Woher ich komm', kann ich nicht sagen,
Wohin ich geh', müßt ihr nicht fragen.
Gebenedeyt sind mir die Stunden,
Da ich dich, liebes Paar! gefunden.

Psyche.

O lieber Fremdling! sag' uns recht,
Welch ist dein Nam' und dein Geschlecht?

Satyros.

Meine Mutter hab' ich nie gekannt,
Hat Niemand mir mein'n Vater genannt.
Im fernen Land hoch Berg und Wald
Ist mein beliebter Aufenthalt.
Hab' weit und breit meinen Weg genommen.

Psyche.

Sollt' er wohl gar vom Himmel kommen?

Arsinoe.

Von was, o Fremdling, lebst du dann?

Satyros.

Vom Leben, wie ein andrer Mann.
Mein ist die ganze weite Welt,
Ich wohne wo mir's wohl gefällt.
Ich herrsch' über's Wild und Vögelheer,
Frücht' auf der Erden und Fisch' im Meer.
Auch ist auf'm ganzen Erdenstrich
Kein Mensch so weis' und klug als ich.
Ich kenn' die Kräuter ohne Zahl,
Der Sterne Namen allzumal.
Und mein Gesang der dringt in's Blut
Wie Weines Geist und Sonnen Glut.

Psyche.

ll ich weiß wie's einem thut.

Arsinoe.

ß wär' meines Vaters Mann.

Psyche.

ch!

Satyros.

Wer ist dein Vater dann?

Arsinoe.

r Priester und Aeltest' im Land,
e Bücher und viel Verstand,
sich auch auf Kräuter und Sternen;
st ihn wahrhaftig kennen lernen.

Psyche.

und bring' ihn geschwind Herbey!

Arsinoe ab.

Satyros.

wir denn allein und frey.
Kind! Dein himmlisch Bild
ne Seel' mit Wonn' erfüllt.

Psyche.

seitdem ich dich gesehn,
um auf meinen Füßen stehn.

Satyros.

glänzt Tugend, Wahrheits-Licht
eines Engels Angesicht.

Psyche.

ein armes Mägdelein,
Herr! wollest gnädig seyn.

Er umfaßt sie.

Satyros.

Hab alles Glück der Welt im Arm
So Liebe-Himmels-Wonne-warm!

Psyche.

Dieß Herz mir schon viel Weh bereit't;
Nun aber stirbt's in Seligkeit.

Satyros.

Du hast nie gewußt, wo mit hin?

Psyche.

Nie, — als seitdem ich bey dir bin.

Satyros.

Es war so ahnungsvoll und schwer,
Dann wieder ängstlich arm und leer;
Es trieb dich oft in Wald hinaus,
Dort Bangigkeit zu athmen aus;
Und wollustvolle Thränen flossen
Und heil'ge Schmerzen sich ergossen
Und um dich Himmel und Erd' verging?

Psyche.

O Herr! du weißest alle Ding'.
Und aller Seligkeit Wahntraumbild
Fühl' ich erbebend voll erfüllt.

Er küßt sie mächtig.

Psyche.

Laßt ab! — mich schaudert's — Wonn und Weh —
O Gott im Himmel! ich vergeh —

Hermes und Arsinoe kommen.

Hermes.

Willkommen, Fremdling, in unserm Land!

Satyros

Ihr tragt ein verflucht weites Gewand.

Hermes.

s ist nun so die Landesart.

Satyros.

d einen lächerlich krausen Bart.

Arsinoe leise zu Psyche.

m Fratzen da ist gar nichts recht.

Psyche.

Kind! er ist von einem Göttergeschlecht.

Hermes.

r scheint mir auch so wunderbar.

Satyros.

iehst an mein ungekämmtes Haar,
eine nackte Schultern, Brust und Lenden,
eine lange Nägel an den Händen;
s ekelt dir's vielleicht dafür?

Hermes.

ir nicht!

Psyche.

Mir auch nicht.

Arsenoe für sich.

Aber mir!

Satyros.

wollt' sonst schnell von hinnen eilen,
d in dem Wald mit den Wölfen heulen,
nn ihr euer unselig Geschick
ltet wähnen für Gut und Glück,
e Kleider, die euch beschimpfen,
r als Vorzug entgegen rümpfen.

Hermes.

Herr! es ist eine Nothwendigkeit.

Psyche.

O, wie beschwert mich schon mein Kleid!

Satyros.

Was Noth! Gewohnheitsposse nur
Fernt euch von Wahrheit und Natur, —
Drinn doch alleine Seligkeit
Besteht, und Lebens-Liebens-Freud';
Seyd all zur Sklauerey verdammt,
Nichts Ganzes habt ihr allzusammt!

Es drängt sich allerley Volks zusammen.

Einer aus dem Volk.

Wer mag der mächtig' Redner seyn?

Ein andrer.

Einem dringt das Wort durch Mark und Bein.

Satyros.

Habt eures Ursprungs vergessen,
Euch zu Sklaven versessen,
Euch in Häuser gemauert,
Euch in Sitten vertrauert,
Kennt die goldnen Zeiten
Nur als Mährchen, von weiten.

Das Volk.

Weh uns! Weh!

Satyros.

Da eure Väter neugeboren
Vom Boden aufsprangen,
In Wonnetaumel verloren
Willkommelied sangen,

a mitgeborner Gattinn Brust,
er rings aufkeimenden Natur,
hne Neid gen Himmel blickten
ich zu Göttern entzückten.
nd ihr — wo ist sie hin die Lust
n sich selbst? — Siechlinge, verbannet nur!

Das Volk.

Weh! Weh!

Satyros.

Selig, wer fühlen kann
Was sey: Gott seyn! Mann!
Seinem Busen vertraut,
Entäußert bis auf die Haut
Sich alles fremden Schmucks,
Und nun ledig des Drucks
Gehäufter Kleinigkeiten, frey
Wie Wolken, fühlt was Leben sey!
Stehn auf seinen Füßen,
Der Erde genießen,
Nicht kränklich erwählen,
Mit Bereiten sich quälen;
Der Baum wird zum Zelte,
Zum Teppich das Gras,
Und rohe Kastanien
Ein herrlicher Fraß!

Das Volk.

Rohe Kastanien! O hätten wir's schon!

Satyros.

Was hält euch zurücke
Vom himmlischen Glücke?
Was hält euch davon?

Das Volk.

Rohe Kastanien! Jupiters Sohn!

Satyros.

Folgt mir, ihr Werthen!
Herren der Erden!
Alle gesellt.

Das Volk.

Rohe Kastanien! Unser die Welt!

Ende des dritten Acts.

Vierter Act.

Im Wald.

Satyros, Hermes, Psyche, Arsinoe, das Volk.

sitzen in einem Kreise alle gekauert wie die Eichhörnchen, haben Kastanien in den Händen und nagen daran.

Hermes für sich.

Sackerment! ich habe schon
Von der neuen Religion
Eine verfluchte Indigestion!

Satyros.

Und bereitet zu dem tiefen Gang
Aller Erkenntniß, horchet meinem Gesang!
Vernehmt, wie im Anfang
Alles durcheinander ging;
Im verschlossnen Haß die Elemente tosend,
Und Kraft an Kräften widrig von sich stoßend,
Ohne Feinds-Band, ohne Freunds-Band,
Ohne Zerstören, ohne Vermehren.

Das Volk.

Lehr' uns, wir hören!

Satyros.

Wie im Unding das Urding erquoll,
Lichtsmacht durch die Nacht scholl,
Durchdrang die Tiefen der Wesen all,
Daß aufkeimte Begehrungs-Schwall
Und die Elemente sich erschlossen
Mit Hunger ineinander ergossen,
All durchdringend, all durchdrungen.

Hermes.

Des Mannes Geist ist von Göttern entsprungen.

Satyros.

Wie sich Haß und Lieb gebar
Und das All nun ein Ganzes war,
Und das Ganze klang
In lebend wirkendem Ebengesang,
Sich thäte Kraft in Kraft verzehren,
Sich thäte Kraft in Kraft vermehren,
Und auf und ab sich rollend ging
Das all und ein' und ewig' Ding,
Immer verändert, immer beständig!

Das Volk.

Er ist ein Gott!

Hermes.

Wie wird die Seele lebendig
Vom Feuer seiner Rede!

Das Volk.

Gott! Gott!

Psyche.

Heiliger Prophete!
Gottheit! an deinen Worten, an deinen Blicken
Ich sterbe vor Entzücken!

Das Volk.

nieder!
an!

Einer.

ins gnädig!

Ein andrer.

erthätig
errlich!

Das Volk.

i dieß Opfer an!

Einer.

finsterniß ist vergangen.

Das Volk.

i dieß Opfer an!

Einer.

Tag bricht herein.

Das Volk.

sind dein!
, dein! ganz dein!

Einsiedler kommt durch den Wald gerade auf den Satyros zu.

Einsiedler.

saubrer Gast! find' ich dich hier,
ngezogen schändlich Thier!

Satyros.

wem sprichst du?

Einsiedler.

Mit dir!
hat bestohlen mich undankbar?
es Gottes Bild geraubet gar?
blinkender Teufel!

Das Volk.

Höllenspott!
ästert unsern herrlichen Gott!

Einsiedler.

Du wirst von keiner Schande roth.

Das Volk.

Der Lästrer hat verdient den Tod.
Steinigt ihn!

Satyros.

Haltet ein!
Ich will nicht dabey zugegen seyn.

Das Volk.

Sein unrein Blut, du himmlisch Licht!
Fließ fern von deinem Angesicht.

Satyros.

Ich gehe.

Das Volk.

Doch verlaß uns nicht!

Satyros ab.

Einsiedler.

Seyd ihr toll?

Hermes.

Unseliger, kein Wort!
Bringt ihn an einen sichern Ort!
Geht, verschließt ihn in meine Wohnung.

Sie führen den Einsiedler ab.

Das Volk.

Sterben soll er!

Hermes.

Er verdient keine Schonung.
Und zu versühnen den himmlischen Geist,
Der uns sich so gnädig und liebreich erweist,
Wollen wir ihm unsern Tempel weihn
Und mit dem blutigen Opfer erfreun.

Das Volk.

Wohl! Wohl!

Hermes.

Zur Gottheit Füßen
Den Frevel zu büßen.

Das Volk.

Das Verbrechen
Zu rächen,
Zu tilgen den Spott.

Alle.

Vernichtet die Lästrer,
Verherrlichet Gott!

Ende des vierten Acts.

Fünfter Act.

Wohnung des Hermes.

Eudora, Hermes Frau. Der Einsiedler.

Eudora.

Nimm, guter Mann! dieß Brod und Milch von mir.
Es ist das letzte.

Einsiedler.

Weib! ich danke dir.
Und weine nicht; laß mich in Ruhe scheiden;
Dieß Herz ist wohlgewöhnt zu leiden,
Allein zu leiden, männiglich.
Dein Mitleid überwältigt mich.

Eudora.

Ich bin betrübt, wie Blutdurst meinen Mann,
Das ganze Volk der Schwindel fassen kann!—

Einsiedler.

Sie glauben. Laß sie! Du wirst nichts gewinnen.
Das Schicksal spielt
Mit unserm armen Kopf und Sinnen.

Eudora.

Dich um des Thiers willen tödten!

Einsiedler.

Thiers! Wer sein Herz bedürftig fühlt,
Find't überall einen Propheten.
Ich bin der erste Märtyrer nicht,
Aber gewiß der harmlosen einer;
Um keiner Meinungen, keiner
Willkürlichen Grillen,
Um eines armen Lappens willen,
Eines Lappens, bey Gott! den ich brauchte.
Mein Andachtsbild, den Schutzgott meiner Ruh,
Raubt mir das Ungeheu'r dazu.

Eudora.

O Freund! ich kenn' sein Götterblut wie du.
Mein Mann ward Knecht in seiner eignen Wohnung,
Und Ihro borst'ge Majestät sah zur Belohnung
Mich Hausfrau für einen arkadischen Schwan,
Mein Ehbett für einen Rasen an,
Sich drauf zu tummeln.

Einsiedler.

Ich erkenn' ihn dran.

Eudora.

Ich schickt' ihn mit Verachtung weg. Er hing
Sich fester an Psyche, das arme Ding,
Um mir zu trotzen! Und seit der Zeit
Sterb' ich oder seh dich befreyt.

Einsiedler.

Sie bereiten das Opfer heut.

Eudora.

Die Gefahr lehrt uns bereit seyn.
Ich gebe nichts verloren;
Mit einem Blick lenk' ich ein
Bey dem kühnen eingebild'ten Thoren.

Einsiedler.

Und dann?

Eudora.

Wann sie dich zum Opfer führen,
Lock' ich ihn an, sich zu verlieren
In die innern heiligen Hallen,
Aus Großmuth = Sanftmuth = Schein.
Da dring' auf das Volk ein
Uns zu überfallen.

Einsiedler.

Ich fürchte . . .

Eudora.

Fürchte nicht!
Einer, der um sein Leben spricht,
Hat Gewalt. Ich wage und du sollst reden. Ab.

Einsiedler.

Geht's nicht, so mögen sie mich tödten.

Der Tempel.

Satyros sitzt ernst wild auf dem Altar. Das Volk von auf den Knieen. Psyche an ihrer Spitze.

Das Volk. Chorus.

Geist des Himmels, Sohn der Götter,
Zürne nicht!
Frevlern deiner Stirne Wetter,
Uns ein gnädig Angesicht!

Hat der Lästrer das verbrochen,
Sieh herab, du wirst gerochen!
Schrecklich nahet sein Gericht.

Hermes.

Ihm folgt ein Trupp, den Einsiedler gebunden führend.

Das Volk.

Höll und Tod dem Uebertreter!
Geist des Himmels, Sohn der Götter,
Zürne deinen Kindern nicht!

Satyros herabsteigend.

) hab' ihm seine Missethat verziehn!
:r Gerechtigkeit überlaß ich ihn.
ögt den Thoren schlachten, befreyn;
) will nicht dawider seyn.

Das Volk.

Edelmuth!
3 fließe sein Blut!

Satyros.

) geh' in's Heiligthum hinein;
ıd keiner soll sich unterstehn,
ey Lebensstraf', mir nachzugehn!

Einsiedler für sich.

eh mir! Ihr Götter, wollet bey mir stehn!

Satyros ab.

Einsiedler.

ein Leben ist in euren Händen,
) bin nicht unbereitet es zu enden.
) habe schon seit manchen langen Tagen
icht genossen, nur das Leben so ausgetragen.

Es mag! Mich hält der thränenvolle Blick
Des Freundes, eines lieben Weibes Noth
Und unversorgter Kinder Elend nicht zurück.
Mein Haus versinkt nach meinem Tod,
Das dem Bedürfniß meines Lebens
Allein gebaut war. Doch das schmerzt mich nur,
Daß ich die tiefe Kenntniß der Natur
Mit Müh' geforscht und leider! nun vergebens;
Daß hohe Menschen-Wissenschaft,
Manche geheimnißvolle Kraft,
Mit diesem Geist der Erd' entschwinden soll.

Einer des Volks.

Ich kenn' ihn; er ist der Künste voll.

Ein Andrer.

Was Künste! Unser Gott weiß das all.

Ein Dritter.

Ob er sie sagt, das ist ein andrer Fall.

Einsiedler.

Ihr seyd über hundert. Wenn's zwey- dreyhundert wär
Ich wollte Jedem sein eigen Kunststück lehren,
Einem Jeden eins:
Denn was Alle wissen, ist keins.

Das Volk.

Er will uns beschwätzen. Fort! Fort!

Einsiedler.

Noch ein Wort!
So erlaube, daß ich dir
Ein Geheimniß eröffne, das für und für
Dich glücklich machen soll.

Hermes.

Und wie soll's heißen?

Einsiedler leise.

hts weniger als den Stein der Weisen.
um von der Menge
r einen Schritt in diese Gänge.

Sie wollen gehn.

Das Volk.

wegner, keinen Schritt!

Psyche.

s Heiligthum! Und, Hermes, du gehst mit?
gissest des Gottes Gebot?

Volk.

! Auf! des Frevlers Blut und Tod.

Sie reissen den Einsiedler zum Altare. Einer dringt dem Hermes das Messer auf.

Eudora inwendig.

fe! Hülfe!

Das Volk.

lche Stimme?

Hermes.

s ist mein Weib!

Einsiedler.

bietet eurem Grimme
ien Augenblick!

Eudora inwendig.

lfe, Hermes! Hülfe!

Hermes.

ein Weib! Götter, mein Weib!

Er stösst die Thüren des Heiligthums auf. Man sieht Eudora sich gegen des Satyros Umarmungen vertheidigend.

Hermes.

ist nicht möglich!

Satyros lässt Eudoren los.

Die Frau Professorinn tritt auf im Putz, den Mantel umwerfend. Bahrdt sitzt am Pult ganz angezogen und schreibt.

Frau Bahrdt.

So komm denn, Kind, die Gesellschaft im Garten
Wird gewiß auf uns mit dem Kaffee warten.

Bahrdt.

Da kam mir ein Einfall von ungefähr.

Sein geschrieben Blatt ansehend.

So redt' ich, wenn ich Christus wär'.

Frau Bahrdt.

Was kommt ein Getrappel die Trepp' herauf?

Bahrdt.

's ist ärger als ein Studentenhauf.
Das ist ein Besuch auf allen Vieren.

Frau Bahrdt.

Gott behüt! 's ist der Tritt von Thieren.

Die vier Evangelisten mit ihrem Gefolge treten herein. Die Frau Doktorinn thut einen Schrey. Matthäus mit dem Engel. Markus begleitet vom Löwen. Lukas vom Ochsen. Johannes, über ihm der Adler.

Matthäus.

Wir hören, du bist ein Biedermann,
Und nimmst dich unsers Herren an:
Uns wird die Christenheit zu enge,
Wir sind jetzt überall im Gedränge.

Bahrdt.

Willkomm'n, ihr Herrn! Doch thut mir's leid,
Ihr kommt zur ungelegnen Zeit,
Muß eben in Gesellschaft 'nein.

Johannes.

Das werden Kinder Gottes seyn:
Wir wollen uns mit dir ergetzen.

Bahrdt.

Die Leute würden sich entsetzen:
Sie sind nicht gewohnt solche Bärte breit,
Und Röcke so lang und Falten so weit;
Und eure Westen, muß ich sagen,
Würde jeder Andre zur Thür 'naus jagen.

Matthäus.

Das galt doch alles auf der Welt,
Seitdem uns unser Herr bestellt.

Bahrdt.

Das kann nun weiter nichts bedeuten:
G'nug, so nehm' ich euch nicht zu Leuten.

Markus.

Und wie und was verlangst denn du?

Bahrdt.

Daß ich's euch kürzlich sagen thu':
Es ist mit eurer Schriften Art,
Mit euern Falten und euerm Bart,
Wie mit den alten Thalern schwer,
Das Silber fein geprobet sehr,
Und gelten dennoch jetzt nicht mehr;
Ein kluger Fürst der münzt sie ein,
Und thut ein tüchtig's Kupfer drein;

Da mag's denn wieder fort kursiren!
So müsst ihr auch, wollt ihr ruliren,
Und in Gesellschaft euch produciren,
So müsst ihr werden wie unser einer,
Geputzt, gestutzt, glatt, — 's gilt sonst keiner.
Im seidnen Mantel und Kräglein flink,
Das ist doch gar ein ander Ding!

Lukas der Mahler.

Möcht' mich in dem Costume sehn!

Bahrdt.

Da braucht ihr gar nicht weit zu gehn,
Hab' just noch einen ganzen Ornat.

Der Engel Matthäi.

Das wär' mir ein Evangelisten-Staat!
Kommt —

Matthäus.

Johannes ist schon weggeschlichen
Und Bruder Markus mit entwichen.

Des Lukas Ochs

kommt Bahrdten zu nah, er tritt nach ihm.

Bahrdt.

Schafft ab zuerst das garstig' Thier;
Nehm' ich doch kaum ein Hündlein mit mir.

Lukas.

Mögen gar nichts weiter verkehren mit dir.

Die Evangelisten mit ihrem Gefolge ab.

Frau Bahrdt.

Die Kerls nehmen keine Lebensart an.

Bahrdt.

Komm, 's sollen ihre Schriften dran.

Arabeln.

Sie
werden fortgesetzt
bis zum Dutzend
wodurch man
den hier angedeuteten
Charakter
völlig zu umzeichnen hofft
und zugleich
unserer Zeit
welche das Charakteristische
in der Kunst
so sehr zu schätzen weiß
einigen Dienst zu leisten
glaubt.

I.

Ein Meister einer ländlichen Schule
Erhub sich einst von seinem Stuhle,
Und hatte fest sich vorgenommen
In bessere Gesellschaft zu kommen;
Deßwegen er, im nahen Bad,
In den sogenannten Salon eintrat.
Verblüfft war er gleich an der Thür,
Als wenn's ihm zu vornehm widerfähr';
Macht daher dem ersten Fremden rechts
Einen tiefen Bückling, es war nichts schlechts;
Aber hinten hätt' er nicht vorgesehn,
Daß da auch wieder Leute stehn,
Gab einem zur Linken in den Schoß
Mit seinem Hintern einen derben Stoß.
Das hätt' er schnell gern abgebüßt;
Doch wie er eilig den wieder begrüßt;
So stößt er rechts einen Andern an,
Er hat wieder Jemand was Leid's gethan.
Und wie er's diesem wieder abbittet,
Er 's wieder mit einem Andern verschüttet.

nd kom.plimentirt ſich zu ſeiner Qual,
von hinten und vorn, ſo durch den Saal,
bis ihm endlich ein derber Geiſt,
ngeduldig, die Thüre weiſ't.

Möge doch Mancher, in ſeinen Sünden,
ievon die Nutzanwendung finden.

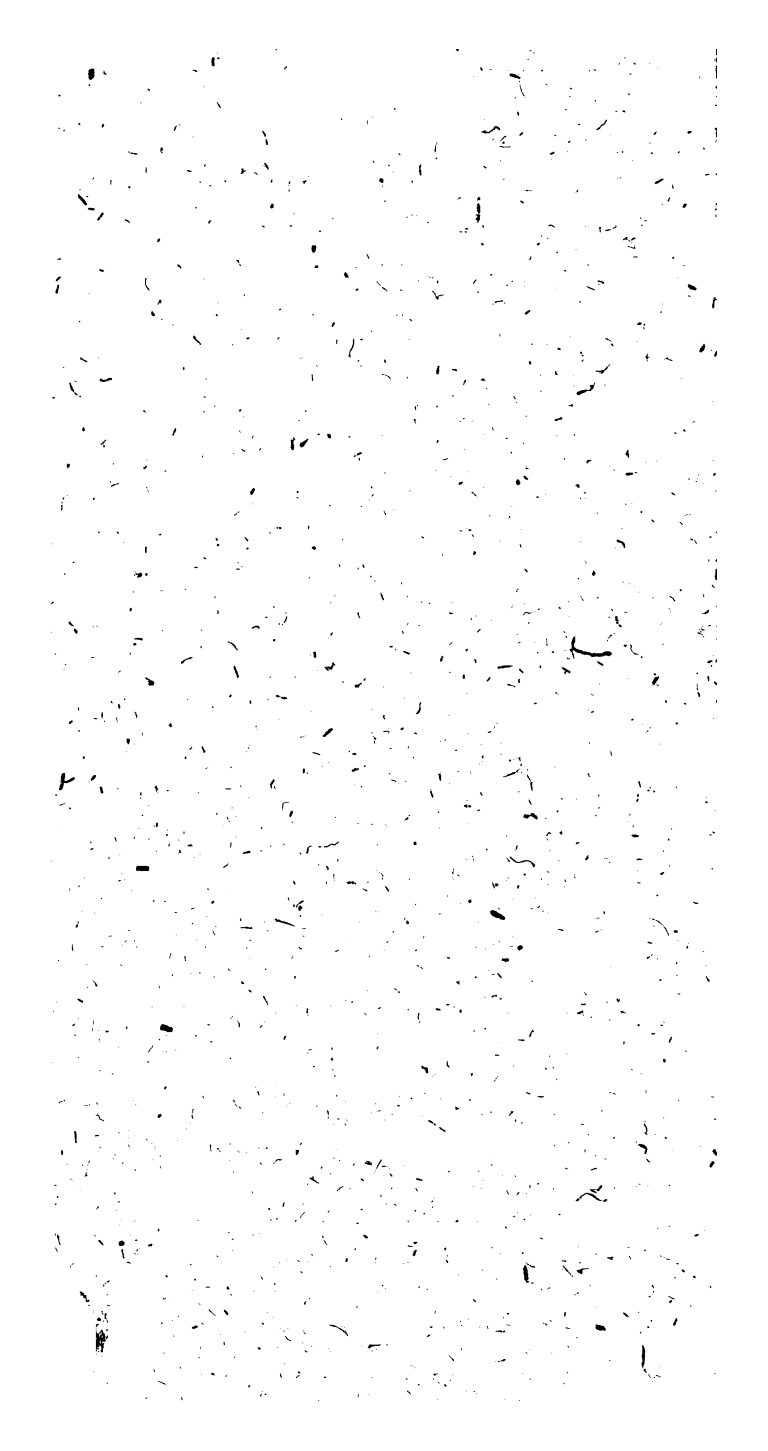
II.

Da er nun seine Straße ging
Dacht' er: ich möchte mich zu gering;
Will mich aber nicht weiter schmiegen;
Denn wer sich grün macht den fressen die Ziegen.
So ging er gleich frisch querfeldein,
Und zwar nicht über Stock und Stein;
Sondern über Aecker und gute Wiesen,
Zertrat das alles mit latschen Füßen.

Ein Besitzer begegnet ihm so
Und fragt nicht weiter wie? noch wo?
Sondern schlägt ihn tüchtig hinter die Ohren.

Bin ich doch gleich wie neu geboren!
Ruft unser Wanderer hochentzückt.
Wer bist du Mann der mich beglückt?
Möchte mich Gott doch immer segnen,
Daß mir so fröhliche Gesellen begegnen!

e g e n d e.



ch, verkannt und sehr gering,
Herr auf der Erde ging,
ele Jünger sich zu ihm fanden,
)r selten sein Wort verstanden,
r sich gar über die Maßen
Hof zu halten auf der Straßen,
nter des Himmels Angesicht
mmer besser und freyer spricht.
sie da die höchsten Lehren
inem heiligen Munde hören;
ers durch Gleichniß und Exempel
er einen jeden Markt zum Tempel.

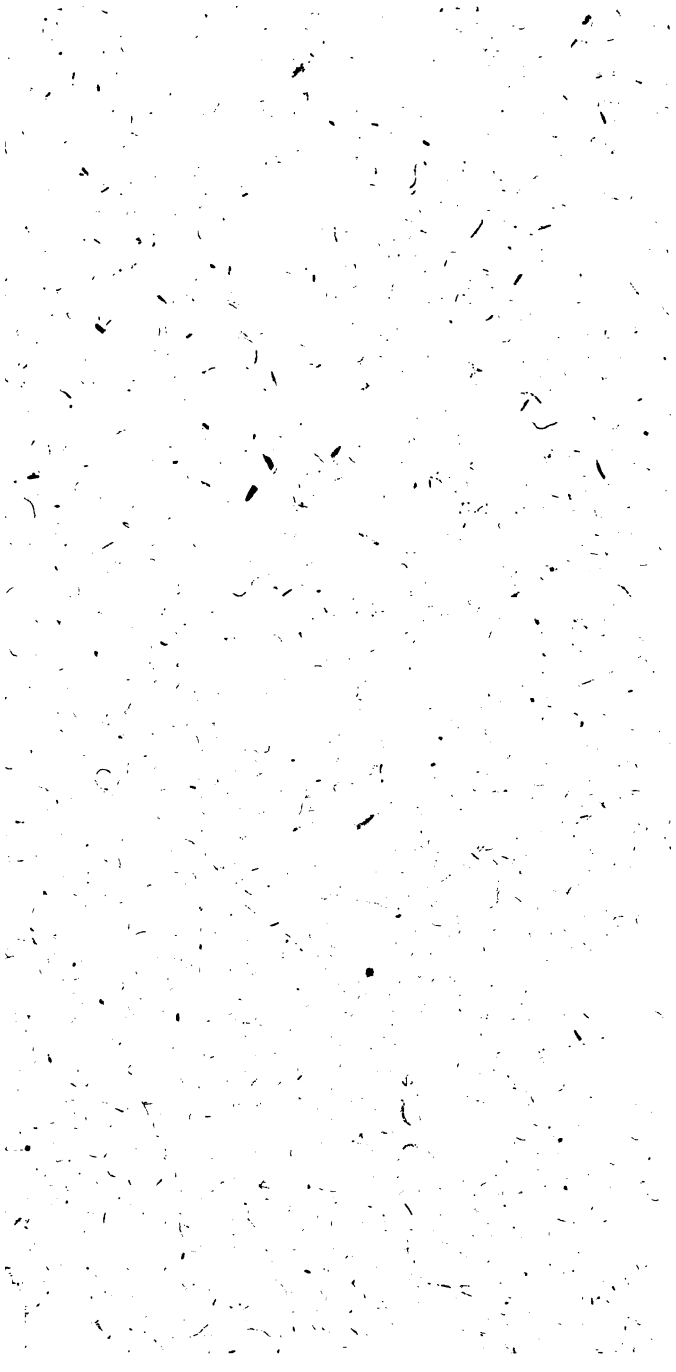
) schlendert' er, in Geistes Ruh
nen einst einem Städtchen zu,
was blinken auf der Straß,
n zerbrochen Hufeisen was.
e zu St. Peter drauf:
och einmal das Eisen auf!
Peter war nicht aufgeräumt,
le so eben im Gehen geträumt,
s vom Regiment der Welt,
inem jeden wohlgefällt:

Denn im Kopf hat das keine Schranken;
Das waren so seine liebsten Gedanken.
Nun war der Fund ihm viel zu klein,
Hätte müssen Kron' und Zepter seyn;
Aber wie sollt' er seinen Rücken
Nach einem halben Hufeisen bücken?
Er also sich zur Seite kehrt
Und that als hätt' er's nicht gehört.

Der Herr, nach seiner Langmuth, drauf
Hebt selber das Hufeisen auf,
Und thut auch weiter nicht dergleichen.
Als sie nun bald die Stadt erreichen,
Geht er vor eines Schmiedes Thür,
Nimmt von dem Mann drey Pfennig dafür.
Und als sie über den Markt nun gehen,
Sieht er daselbst schöne Kirschen stehen,
Kauft ihrer, so wenig oder so viel,
Als man für einen Dreyer geben will,
Die er sodann nach seiner Art
Ruhig im Aermel aufbewahrt.

Nun ging's zum andern Thor hinaus,
Durch Wies' und Felder ohne Haus,
Auch war der Weg von Bäumen bloß;
Die Sonne schien, die Hitz' war groß,
So daß man viel an solcher Stätt'
Für einen Trunk Wasser gegeben hätt'.
Der Herr geht immer voraus vor allen,
Läßt unversehens eine Kirsche fallen.

ict Peter war gleich dahinter her,
wenn es ein goldner Apfel wär;
ß Beerlein schmeckte seinem Gaum.
: Herr, nach einem kleinen Raum,
ander Kirschlein zur Erde schickt,
rnach Sanct Peter schnell sich bückt.
läßt der Herr ihn seinen Rücken
; vielmal nach den Kirschen bücken.
ß dauert eine ganze Zeit.
an sprach der Herr mit Heiterkeit:
it'st du zur rechten Zeit dich regen,
t'st du's bequemer haben mögen.
r geringe Ding' wenig acht't,
h um geringere Mühe macht.



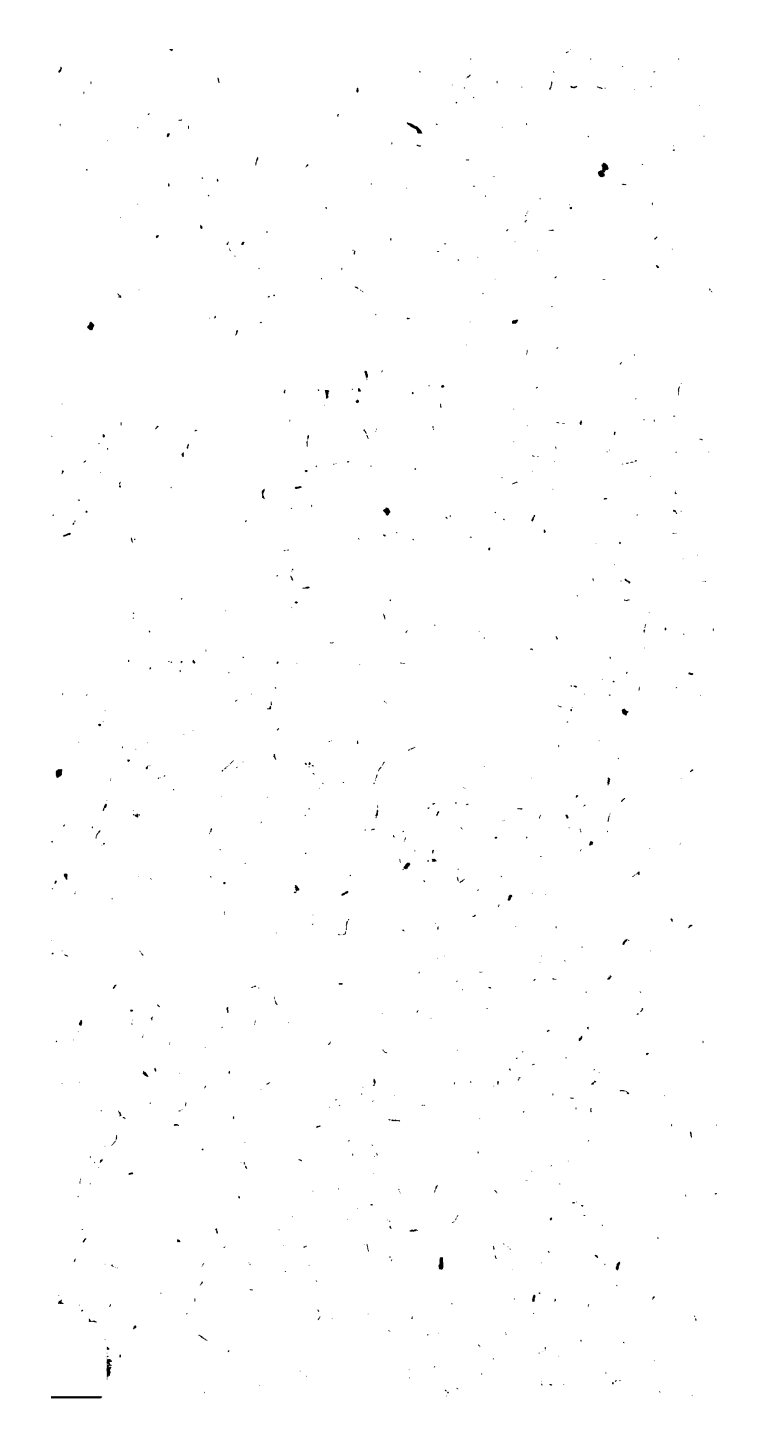
Erklärung

eines

alten Holzschnittes,

vorstellend

Hans Sachsens poetische Sendung.



In seiner Werkstatt Sonntags früh
Steht unser theurer Meister hie,
Sein schmutzig Schurzfell abgelegt,
Einen saubern Feyerwamms er trägt,
Läßt Pechdraht, Hammer und Kneipe rasten,
Die Ahl steckt an dem Arbeitskasten;
Er ruht nun auch am sieb'nten Tag
Von manchem Zug und manchem Schlag.

Wie er die Frühlings-Sonne spürt,
Die Ruh ihm neue Arbeit gebiert:
Er fühlt, daß er eine kleine Welt
In seinem Gehirne brütend hält,
Daß die fängt an zu wirken und zu leben,
Daß er sie gerne möcht' von sich geben.

Er hätt' ein Auge treu und klug,
Und wär' auch liebevoll genug,
Zu schauen manches klar und rein,
Und wieder alles zu machen sein;
Hätt' auch eine Zunge, die sich ergoß,
Und leicht und fein in Worte floß;
Deß thäten die Musen sich erfreun,
Wollten ihn zum Meistersänger weihn.

Da tritt herein ein junges Weib,
Mit voller Brust und rundem Leib,
Kräftig sie auf den Füßen steht,
Grad, edel vor sich hin sie geht,
Ohne mit Schlepp' und Steiß zu schwenzen,
Oder mit den Augen herum zu scharlenzen.
Sie trägt einen Maßstab in ihrer Hand,
Ihr Gürtel ist ein gülden Band,
Hätt' auf dem Haupt einen Kornähr-Kranz,
Ihr Auge war lichten Tages Glanz;
Man nennt sie thätig Ehrbarkeit,
Sonst auch Großmuth, Rechtfertigkeit.

Die tritt mit gutem Gruß herein;
Er drob nicht mag verwundert seyn,
Denn wie sie ist, so gut und schön,
Meint er er hätt' sie lang gesehn.

Die spricht: ich habe dich auserlesen,
Vor vielen in dem Weltwirrwesen,
Daß du sollst haben klare Sinnen,
Nichts ungeschicklich's magst beginnen.
Wenn Andre durch einander rennen,
Sollst du's mit treuem Blick erkennen;
Wenn Andre bärmlich sich beklagen,
Sollst schwankweis deine Sach' fürtragen;
Sollst halten über Ehr' und Recht,
In allem Ding seyn schlicht und schlecht,
Frummkeit und Tugend bieder preisen,
Das Böse mit seinem Namen heißen.

chts verlindert und nichts verwitzelt,
chts verzierlicht und nichts verkritzelt;
ondern die Welt soll vor dir stehn,
ie Albrecht Dürer sie hat gesehn,
r festes Leben und Männlichkeit,
re innre Kraft und Ständigkeit.
er Natur Genius an der Hand
oll dich führen durch alle Land,
oll dir zeigen alles Leben,
r Menschen wunderliches Weben,
r Wirren, Suchen, Stoßen und Treiben,
hieben, Reißen, Dängen und Reiben,
ie kunterbunt die Wirthschaft tollert,
r Ameishauf durcheinander kollert;
ag dir aber bey allem geschehn,
s thätst in einen Zauberkasten sehn.
hreib das dem Menschenvolk auf Erden,
's ihm möcht' eine Witzung werden.
macht sie ihm ein Fenster auf,
igt ihm draußen viel bunten Hauf,
ter dem Himmel allerley Wesen,
ie ihr's mögt in seinen Schriften lesen.

Wie nun der liebe Meister sich
der Natur freut wunniglich,
seht ihr an der andern Seiten
n altes Weiblein zu ihm gleiten;
an nennet sie Historia,
ythologia, Fabula;
e schleppt mit keichend-wankenden Schritten
ne große Tafel in Holz geschnitten;

Darauf seht ihr mit weiten Ermeln und Falten
Gott Vater Kinderlehre halten,
Adam, Eva, Paradies und Schlang,
Sodom und Gomorras Untergang,
Könnt auch die zwölf durchlauchtigen Frauen
Da in einem Ehren-Spiegel schauen;
Dann allerley Blutdurst, Frevel und Mord,
Der zwölf Tyrannen Schandenport,
Auch allerley Lehr und gute Weis.
Könnt sehn St. Peter mit der Gais,
Ueber der Welt Regiment unzufrieden,
Von unserm Herrn zurecht beschieden.
Auch war bemahlt der weite Raum
Ihres Kleids und Schleyps und auch der Saum
Mit weltlich Tugend und Laster Geschicht.

Unser Meister das all' ersicht
Und freut sich dessen wundersam,
Denn es dient sehr in seinen Kram.
Von wannen er sich eignet sehr
Gut Exempel und gute Lehr,
Erzählt das eben fir und frey,
Als wär er selbst gesyn dabey.
Sein Geist war ganz dahin gebannt,
Er hätt' kein Auge davon verwandt,
Hätt' er nicht hinter seinem Rucken
Hören mit Klappern und Schellen spucken.

Da thät er einen Narren spüren
Mit Bocks- und Affensprüng hofiren,

Und ihm mit Schwank und Narretheyden
Ein lustig Zwischenspiel bereiten.
Schleppt hinter sich an einer Leinen
Alle Narren, groß und kleinen,
Dick und hager, gestreckt und krumb,
All zu witzig und all zu dumb.
Mit einem großen Farrenschwanz
Regiert er sie wie ein'n Affentanz.
Bespöttet eines jeden Färm,
Treibt sie ins Bad, schneid't ihnen die Würm,
Und führt gar bitter viel Beschwerden,
Daß ihrer doch nicht wollen wen'ger werden.

Wie er sich sieht so um und um,
Kehrt ihm das fast den Kopf herum,
Wie er wollt Worte zu allem finden?
Wie er möcht so viel Schwall verbinden?
Wie er möcht immer muthig bleiben,
So fort zu singen und zu schreiben?
Da steigt auf einer Wolke Saum
Herein zu's Oberfensters Raum
Die Muse, heilig anzuschauen,
Wie ein Bild unsrer lieben Frauen.
Die umgibt ihn mit ihrer Klarheit
Immer kräftig wirkender Wahrheit.
Sie spricht: Ich komm um dich zu weihn,
Nimm meinen Segen und Gedeihn!
Ein heilig Feuer, das in dir ruht,
Schlag aus in hohe lichte Glut!
Doch daß das Leben, das dich treibt,
Immer bey holden Kräften bleibt;

Hab ich deinem innern Wesen
Nahrung und Balsam auserlesen,
Daß deine Seel sey wonnereich
Einer Knospe im Thaue gleich.

Da zeigt sie ihm hinter seinem Haus
Heimlich zur Hinterthür hinaus,
In dem eng umzäunten Garten,
Ein holdes Mägdlein sitzend warten
Am Bächlein, beym Hollunderstrauch;
Mit abgesenktem Haupt und Aug,
Sitzt unter einem Apfelbaum
Und spürt die Welt rings um sich kaum,
Hat Rosen in ihren Schoß gepflückt
Und bindet ein Kränzlein sehr geschickt,
Mit hellen Knospen und Blättern drein:
Für wen mag wohl das Kränzel seyn?
So sitzt sie in sich selbst geneigt,
In Hoffnungsfülle ihr Busen steigt,
Ihr Wesen ist so ahndevoll,
Weiß nicht was sie sich wünschen soll,
Und unter vieler Grillen Lauf
Steigt wohl einmal ein Seufzer auf.

Warum ist deine Stirn so trüb?
Das was dich dränget, süße Lieb,
Ist volle Wonn' und Seligkeit,
Die dir in Einem ist bereit,
Der manches Schicksal wirrevoll
An deinem Auge sich lindern soll;

manch wonniglichen Kuß
ren werden muß,
schlanken Leib umfaßt,
Mühe findet Rast,
liebe Aermlein sinkt,
stag' und Kräfte trinkt,
hrt neues Jugendglück,
lkheit kehret dir zurück.
und manchen Scheltereyen
bald nagen, bald erfreuen.
e Liebe nimmer alt,
er Dichter nimmer kalt!

: so heimlich glücklich lebt,
in den Wolken schwebt,
nz ewig jung belaubt
ie Nachwelt ihm auf's Haupt,
uhl all das Volk verbannt,
Meister je verkannt.

Auf Miedings Tod.

Be
Bo
Di
Ge
Ge
Ja
Ja
Ka
Ke
Ja
Ol
Ol
Ka
Ka
Ka
Ka
Ka
Ka

Auf Miedings Tod.

Welch ein Getümmel füllt Thaliens Haus?
Welch ein geschäftig Volk eilt ein und aus?
Von hohlen Bretern tönt des Hammers Schlag,
Der Sonntag feyert nicht, die Nacht wird Tag.
Was die Erfindung still und zart ersann,
Geschäftigt laut den rohen Zimmermann.
Ich sehe Hauenschild gedankenvoll;
Ist's Türk', ist's Heide, den er kleiden soll?
Und Schumann, froh, als wär' er schon bezahlt,
Weil er einmal mit ganzen Farben mahlt.
Ich sehe Thielens leicht bewegten Schritt,
Der lust'ger wird, jemehr er euch verschnitt.
Der Jude Elkan läuft mit manchem Rest,
Und diese Gährung deutet auf ein Fest.

Allein, wie viele hab' ich hererzählt,
Und nenn' Ihn nicht, den Mann, der nie gefehlt,
Der sinnreich schnell, mit schmerzbeladner Brust,
Den Lattenbau zu fügen wohl gewusst,
Das Bretgerüst, das, nicht von ihm belebt,
Wie ein Skelett an todten Drähten schwebt.

Wo ist er? sagt! — Ihm war die Kunst so lieb,
Daß Kolik nicht, nicht Husten ihn vertrieb.

„Er liegt so krank, so schlimm es nie noch war!“
Ach Freunde! Weh! Ich fühle die Gefahr;
Hält Krankheit ihn zurück, so ist es Noth,
Er ist nicht krank, nein, Kinder, er ist todt!

Wie? Mieding todt? erschallt bis unter's Dach
Das hohle Haus, vom Echo kehrt ein Ach!
Die Arbeit stockt, die Hand wird jedem schwer,
Der Leim wird kalt, die Farbe fließt nicht mehr;
Ein jeder steht betäubt an seinem Ort,
Und nur der Mittwoch treibt die Arbeit fort.

Ja, Mieding todt! O scharret sein Gebein
Nicht undankbar wie manchen Andern ein!
Lasst seinen Sarg eröffnet, tretet her,
Klagt jedem Bürger, der gelebt wie er,
Und lasst am Rand des Grabes, wo wir stehn,
Die Schmerzen in Betrachtung übergehn.

O Weimar! dir fiel ein besonder Loos!
Wie Bethlehem in Juda, klein und groß.
Bald wegen Geist und Witz berust dich weit
Europens Mund, bald wegen Albernheit.
Der stille Weise schaut und sieht geschwind
Wie zwey Extreme nah verschwistert sind.
Eröffne du, die du besondre Lust
Am Guten hast, der Rührung deine Brust!

Und du, o Muse, rufe weit und laut
Den Namen aus, der heut uns still erbaut!
Wie Manchen, werth und unwerth, hielt mit Glück
Die sanfte Hand von ew'ger Nacht zurück;

laß auch Miedings Namen nicht vergehn!
ß ihn stets neu am Horizonte stehn!
:nn' ihn der Welt, die krieg'risch oder fein
:m Schicksal dient, und glaubt ihr Herr zu seyn,
:m Rath der Zeit vergebens widersteht,
erwirrt, beschäftigt und betäubt sich dreht;
o jeder, mit sich selbst genug geplagt,
o selten nach dem nächsten Nachbar fragt,
)och gern im Geist nach fernen Zonen eilt,
nd Glück und Uebel mit dem Fremden theilt.
Verkünde laut und sag' es überall:
Wo Einer fiel, seh' jeder seinen Fall!

Du, Staatsmann, tritt herbey! Hier liegt der Mann,
)er, so wie du, ein schwer Geschäft begann;
Mit Lust zum Werke mehr, als zum Gewinn,
schob er ein leicht Gerüst mit leichtem Sinn,
)en Wunderbau der äußerlich entzückt,
ndeß der Zaubrer sich im Winkel drückt.
r war's der säumend manchen Tag verlor,
So sehr ihn Autor und Acteur beschwor;
nd dann zuletzt, wenn es zum Treffen ging,
)es Stückes Glück an schwache Fäden hing.

Wie oft trat nicht die Herrschaft schon herein!
s ward gepocht, die Symphonie fiel ein,
)aß er noch kletterte, die Stangen trug,
)ie Seile zog und manchen Nagel schlug.
)ft glückt's ihm; kühn betrog er die Gefahr;
)och auch ein Bock macht' ihm kein graues Haar.

Wer preis't genug des Mannes kluge Hand,
Wenn er aus Draht elast'sche Federn wand,

Vielfält'ge Pappen auf die Lättchen schlug,
Die Rolle fügte, die den Wagen trug;
Von Zindel, Blech, gefärbt Papier und Glas,
Dem Ausgang lächelnd, rings umgeben saß,
So treu dem unermüdlichen Beruf,
War Er's der Held und Schäfer leicht erschuf.
Was alles zarte, schöne Seelen rührt,
Ward treu von ihm, nachahmend, ausgeführt:
Des Rasens Grün, des Wassers Silberfall,
Der Vögel Sang, des Donners lauter Knall,
Der Laube Schatten und des Mondes Licht —
Ja selbst ein Ungeheur erschreckt ihn nicht.

Wie die Natur manch widerwärt'ge Kraft
Verbindend zwingt, und streitend Körper schafft:
So zwang er jedes Handwerk, jeden Fleiß;
Des Dichters Welt entstand auf sein Geheiß;
Und, so verdient, gewährt die Muse nur
Den Namen ihm — Director der Natur *).

Wer faßt nach ihm, voll Kühnheit und Verstand,
Die vielen Zügel mit der Einen Hand?
Hier, wo sich jeder seines Weges treibt,
Wo ein Factotum unentbehrlich bleibt;
Wo selbst der Dichter, heimlich voll Verdruß,
Im Fall der Noth die Lichter putzen muß.

O sorget nicht! Gar viele regt sein Tod!
Sein Witz ist nicht zu erben, doch sein Brot;
Und, ungleich ihm, denkt mancher Ehrenmann:
Verdien' ich's nicht, wenn ich's nur essen kann.

*) S. 10. Band, S. 21.

Was stutzt ihr? Seht den schlecht verzierten Sarg,
Auch das Gefolg scheint euch gering und karg;
Wie! ruft ihr, wer so künstlich und so fein,
So wirksam war, muß reich gestorben seyn!
Warum versagt man ihm den Trauerglanz,
Den äußern Anstand letzter Ehre ganz?

Nicht so geschwind! Das Glück macht alles gleich,
Den Faulen und den Thät'gen — Arm und Reich.
Zum Gütersammeln war er nicht der Mann;
Der Tag verzehrte, was der Tag gewann.
Bedauert ihn, der, schaffend bis an's Grab,
Was künstlich war, und nicht was Vortheil gab,
In Hoffnung täglich weniger erwarb,
Vertröstet lebte, und vertröstet starb.

Nun laßt die Glocken tönen, und zuletzt
Werd' er mit lauter Trauer beygesetzt!
Wer ist's, der ihm ein Lob zu Grabe bringt,
Eh noch die Erde rollt, das Chor verklingt?

Ihr Schwestern, die ihr, bald auf Thespis Karrn,
Geschleppt von Eseln und umschrien von Narr'n,
Vor Hunger kaum, vor Schande nie bewahrt,
Von Dorf zu Dorf, euch feil zu bieten, fahrt;
Bald wieder durch der Menschen Gunst beglückt,
In Herrlichkeit der Welt die Welt entzückt;
Die Mädchen eurer Art sind selten karg,
Kommt, gebt die schönsten Kränze diesem Sarg;
Vereinet hier, theilnehmend, euer Leid,
Zahlt, was ihr Ihm, was ihr uns schuldig seyd!
Als euern Tempel grause Glut verheert,
Ward ihr von uns drum weniger geehrt?

Sie ſpricht: Den Dank für das, was du gethan,
Geduldet, nimm, du Abgeſchiedner, an!
Der Gute, wie der Böſe, müht ſich viel,
Und beyde bleiben weit von ihrem Ziel.
Dir gab ein Gott in holder, ſteter Kraft
Zu deiner Kunſt die ew'ge Leidenſchaft.
Sie war's die dich zur böſen Zeit erhielt,
Mit der du krank, als wie ein Kind, geſpielt,
Die auf den blaſſen Mund ein Lächeln rief,
In deren Arm dein müdes Haupt entſchlief!
Ein jeder, dem Natur ein Gleiches gab,
Beſuche pilgernd dein beſcheiden Grab!
Feſt ſteh' dein Sarg in wohlgegönnter Ruh;
Mit lockrer Erde deckt ihn leiſe zu,
Und ſanfter als des Lebens, liege dann
Auf dir des Grabes Bürde, guter Mann!

Künstlers Erdewallen.

Drama.

Wo mein Pinsel dich berührt, bist du mein:
Du bist ich, bist mehr als ich, ich bin dein.
Uranfängliche Schönheit! Königinn der Welt!
Und ich soll dich lassen für feiles Geld?
Dem Thoren lassen, der am bunten Tand
Sich weidet, an einer schäckigen Wand?

Er blickt nach der Kammer.

Meine Kinder! — Göttinn, du wirst sie letzen!
Du gehst in eines Reichen Haus,
Ihn in Contribution zu setzen,
Und ich trag' ihnen Brot heraus.
Und er besitzt dich nicht, er hat dich nur.
Du wohnst bey mir, Urquell der Natur,
Leben und Freude der Kreatur!
In dir versunken,
Fühl' ich mich selig, an allen Sinnen trunken.

Man hört in der Kammer ein Kind schreyn.

Ae! ä!

Künstler.

Lieber Gott!

Künstlers Frau erwacht.

's is schon Tag!
Bist schon auf? Lieber, geh doch, schlag
Mir Feuer, leg Holz an, stell Wasser bey,
Daß ich dem Kindel koch' den Brey.

Künstler

einen Augenblick vor seinem Bilde verweilend.

Meine Göttinn!

Sein ältester Knabe

springt aus dem Bette, und läuft barfuß hervor.

Lieber Pappe, ich helfe dich!

Künſtler.

ung'?

Knabe.

Was?

Künſtler.

Bring klein Holz in die Küch'.

Zweyter Act.

Künstler.

Wer klopft so gewaltig? Fritzel, schau.

Knabe.

Es ist der Herr mit der dicken Frau.

Künstler

stellt das leidige Porträt wieder auf.

Da muß ich thun als hätt' ich gemahlt.

Frau.

Mach's nur, es wird ja wohl bezahlt.

Künstler.

Das thut's ihm.

Der Herr und Madame treten herein.

Herr.

Da kommen wir ja zurecht.

Madame.

Hab' heut geschlafen gar zu schlecht.

Frau.

O die Madam sind immer schön.

Herr.

Darf man die Stück' in der Eck' besehn?

Künstler.

Sie machen Sich kaubig. Zu Madame. Belieben Sich zu lassen!

Herr.

müssen sie recht im Geiste fassen.
ist wohl gut, doch so nicht,
es einen von dem Tuch anspricht.

Künstler heimlich.

ist auch darnach ein Angesicht.

Der Herr

nimmt ein Gemählde aus der Ecke.

das Ihr eigen Bildniß hier?

Künstler.

zehen Jahren glich es mir.

Herr.

gleicht noch ziemlich.

Madame

einen flüchtigen Blick darauf werfend.

O gar sehr!

Herr.

haben jetzt gar viel Munzeln mehr.

Frau

mit dem Korbe am Arm, heimlich.

mir Geld, ich muß auf den Markt!

Künstler.

hab' nichts.

Frau.

Dafür kauft man einen Quark.

Künstler.

Herr.

Aber ihre Manier ist jetzt größer.

Künstler.

eine wird schlimmer, das andre besser.

Herr zur Staffeley tretend.

So! so! da an dem Nasenbug!
Und die Augen sind nicht feurig g'nug.

Künstler für sich.

O mir! Das mag der Teufel ertragen.

Die Muse

ungesehn von andern, tritt zu ihm.

Mein Sohn, fängst jetzt an zu verzagen?
Trägt ja ein jeder Mensch sein Joch;
Ist sie garstig, bezahlt sie doch!
Und laß den Kerl tadeln und schwätzen;
Hast Zeit genug dich zu ergetzen
An dir selbst und an jedem Bild,
Das liebevoll aus deinem Pinsel quillt.
Wenn man muß eine Zeitlang hacken und graben,
Wird man die Ruh erst willkommen haben.
Der Himmel kann einen auch verwöhnen,
Daß man sich thut nach der Erde sehnen.
Dir schmeckt das Essen, Lieb' und Schlaf,
Und bist nicht reich, so bist du brav.

Künstlers Apotheose.

Drama.

s wird eine prächtige Gemählegallerie vorgestellt. Die Bilder aller Schulen hängen in breiten goldenen Rahmen. Es gehen mehrere Personen auf und ab. An einer Seite sitzt ein Schüler, und ist beschäftiget, ein Bild zu kopiren.

Schüler,

indem er aufsteht, Palette und Pinsel auf den Stuhl legt, und dahinter tritt.

sitz' ich hier schon Tage lang,
r wird's so schwül, mir wird's so bang',
mahle zu und streiche zu,
b sehe kaum mehr was ich thu'.
zeichnet ist es durch's Quadrat;
e Farben, nach des Meisters Rath,
gut mein Aug' sie sehen mag,
m' ich nach meinem Muster nach;
b wenn ich dann nicht weiter kann,
eh' ich wie ein geneselter Mann,
b sehe hin und sehe her,
s ob's gethan mit Sehen wär's;
stehe hinter meinem Stuhl
b schwitze wie ein Schwefelpfuhl —
b dennoch wird zu meiner Qual
e die Kopie Original.

Was dort ein freyes Leben hat,
Das ist hier trocken, steif und matt;
Was reizend steht und sitzt und geht,
Ist hier gewunden und gedreht;
Was dort durchsichtig glänzt und glüht,
Hier wie ein alter Topf aussieht,
Und überall es mir gebricht,
Als nur am guten Willen nicht,
Und bin nur eben mehr gequält,
Daß ich recht sehe was mir fehlt.

Ein Meister tritt hinzu.

Mein Sohn, das hast du wohl gemacht,
Mit Fleiß das Bild zu Stand gebracht!
Du siehst, wie wahr ich stets gesagt:
Je mehr als sich ein Künstler plagt,
Je mehr er sich zum Fleiße zwingt,
Um desto mehr es ihm gelingt.
Drum übe dich nur Tag für Tag,
Und du wirst sehn, was das vermag!
Dadurch wird jeder Zweck erreicht,
Dadurch wird manches Schwere leicht,
Und nach und nach kommt der Verstand
Unmittelbar dir in die Hand.

Schüler.

Ihr seyd zu gut und sagt mir nicht,
Was alles diesem Bild gebricht.

Meister.

Ich sehe nur mit Freuden an,
Was du, mein Sohn, bisher gethan.
Ich weiß, daß du dich selber treibst,
Nicht gern auf einer Stufe bleibst.

Und da noch was gebrechen,
[illegible]'s ein andermal besprechen.

Entfernt sich.

Schüler das Buch ansehend.

[illegible] weder Ruh' noch Rast,
[illegible] die Kunst erst recht gefasst.

Ein Liebhaber tritt zu ihm.

Herr, mir ist verwunderlich,
Sie hier Ihre Zeit verschwenden,
Auf dem rechten Wege Sich
[illegible]urstracks an die Natur nicht wenden.
[illegible]n die Natur ist aller Meister Meister!
Zeigt uns erst den Geist der Geister,
[illegible]t uns den Geist der Körper sehn,
[illegible]rt jedes Geheimniß uns verstehn.
[illegible] bitte, lassen Sie Sich rathen!
[illegible]as hilft es, immer fremden Thaten
[illegible]t größter Sorgfalt nachzugehn?
[illegible]e sind nicht auf der rechten Spur;
[illegible]atur, mein Herr! Natur! Natur!

Schüler.

Man hat es mir schon oft gesagt,
Ich habe kühn mich dran gewagt;
Es war mir stets ein großes Fest:
Auch ist mir dieß und jen's geglückt;
Doch öfters ward ich mit Protest,
Mit Scham und Schande weggeschickt.
Kaum wag' ich es ein andermal;
Es ist nur Zeit, die man verliert;
Die Blätter sind zu kolossal,
Und ihre Schrift gar seltsam abbreviirt.

Liebhaber sich wegwendend.

Nun seh' ich schon das Wo und Wie;
Der gute Mensch hat kein Genie!

Schüler sich niedersetzend.

Mich dünkt, noch hab' ich nichts gethan;
Ich muß ein andermal noch dran.

Ein zweyter Meister

tritt zu ihm, sieht seine Arbeit an und wendet sich um, ihm etwas zu sagen.

Schüler.

Ich bitt' euch, geht so stumm nicht fort,
Und sagt mir wenigstens ein Wort.
Ich weiß, ihr seyd ein kluger Mann,
Ihr könntet meinen Wunsch am allerersten stillen.
Verdien' ich's nicht durch alles was ich kann,
Verdien' ich's wenigstens durch meinen guten Willen.

Meister.

Ich sehe was du thust, was du gethan,
Bewundernd halb und halb voll Mitleid an.
Du scheinst zum Künstler mir geboren,
Hast weislich keine Zeit verloren:
Du fühlst die tiefe Leidenschaft,
Mit frohem Aug' die herrlichen Gestalten
Der schönen Welt begierig fest zu halten;
Du übst die angeborne Kraft,
Mit schneller Hand bequem dich auszudrücken;
Es glückt dir schon und wird noch besser glücken;
Allein —

Schüler.

Verhehlt mir nichts!

Meister.

Allein du übst die Hand,
t Blick, nun üb' auch den Verstand.
chsten Genie wird's kaum einmal gelingen,
Natur und durch Instinkt allein
einen aufzuschwingen:
bleibt Kunst! Wer sie nicht durchgedacht,
h keinen Künstler nennen;
as Tappen nichts; eh' man was Gutes macht,
s erst recht sicher kennen.

Schüler.

wohl, man kann mit Aug' und Hand
ur, an gute Meister gehen;
leister, der Verstand,
nur mit Leuten die verstehen.
schön, für sich allein
r Andre mit zu sorgen:
Vielen nützlich seyn,
bleibt ihr so verborgen!

Meister.

bequemer heut zu Tag,
leine Zucht sich zu bequemen:
das ich so gerne singen mag,
cht jeder gern vernehmen.

Schüler.

nur, ob ich zu tadeln bin,
diesen Mann zum Muster auserkoren?
r deutet auf das Bild, das er kopirt hat.
h ganz in ihn verloren?
ist, ist es Gewinn,

Daß ich allein an ihm mich nur ergetze,
Ihn weit vor allen Andern schätze,
Als gegenwärtig ihn, und als lebendig liebe,
Mich stets nach ihm und seinen Werken übe?

Meister.

Ich tadl' es nicht, weil er fürtrefflich ist;
Ich tadl' es nicht, weil du ein Jüngling bist:
Ein Jüngling muß die Flügel regen,
In Lieb' und Haß gewaltsam sich bewegen.
Der Mann ist vielfach groß, den du dir auserwählt,
Du kannst dich lang' an seinen Werken üben;
Nur lerne bald erkennen, was ihm fehlt:
Man muß die Kunst, und nicht das Muster lieben.

Schüler.

Ich sähe nimmer mich an seinen Bildern satt,
Wenn ich mich Tag für Tag damit beschäft'gen sollte

Meister.

Erkenne, Freund, was er geleistet hat,
Und dann erkenne, was er leisten wollte:
Dann wird er dir erst nützlich seyn,
Du wirst nicht Alles neben ihm vergessen.
Die Tugend wohnt in keinem Mann allein;
Die Kunst hat nie ein Mensch allein besessen.

Schüler.

So redet nur auch mehr davon!

Meister.

Ein andermal, mein lieber Sohn.

Gallerieinspector tritt zu ihnen.

Der heut'ge Tag ist uns gesegnet,
O, welch ein schönes Glück begegnet!

Wird ein neues Bild gebracht,
Köstlich, als ich keins gedacht.

Meister.

Für wem?

Schüler.

Sagt an, es ahnet mir.

Auf das Bild zeigend, das er kopirt.

Von diesem?

Inspector.

Ja, von diesem hier.

Schüler.

Wird endlich doch mein Wunsch erfüllt!
Die heiße Sehnsucht wird gestillt!
Wo ist es? Lasst mich eilig gehn.

Inspector.

Ihr werdet's bald hier oben sehn.
So köstlich, als es ist gemahlt,
So theuer hat's der Fürst bezahlt.

Gemähldehändler tritt auf.

Nun kann die Gallerie doch sagen,
Daß sie ein einzig Bild besitzt.
Man wird einmal in unsern Tagen
Erkennen, wie ein Fürst die Künste liebt und schützt.
Es wird sogleich herauf getragen;
Es wird erstaunen wer's erblickt.
Mir ist in meinem ganzen Leben
Noch nie ein solcher Fund geglückt.
Mich schmerzt es fast es wegzugeben:

Das viele Gold, das ich begehrt,
Erreicht noch lange nicht den Werth.

Man bringt das Bild der Venus Urania herein und setzt es auf eine Staffeley.

Hier! wie es aus der Erbschaft kam,
Noch ohne Firniß, ohne Rahm,
Hier braucht es keine Kunst noch List.
Seht, wie es wohl erhalten ist!

Alle versammeln sich davor.

Erster Meister.

Welch eine Practik zeigt sich hier!

Zweyter Meister.

Das Bild, wie ist es überdacht!

Schüler.

Die Eingeweide brennen mir!

Liebhaber.

Wie göttlich ist das Bild gemacht!

Händler.

In seiner trefflichsten Manier.

Inspector.

Der goldne Rahm wird schon gebracht.
Geschwind herbey! geschwind herein!
Der Prinz wird bald im Saale seyn.

Das Bild wird in den Rahmen befestiget und wieder aufgestellt.

Der Prinz

tritt auf und besieht das Gemählde.

Das Bild hat einen großen Werth;
Empfanget hier, was ihr begehrt.

Der Cassier

hebt den Beutel mit den Zechinen auf den Tisch und seufzet.

Händler zum Cassier.

Ich prüfe sie erst durch's Gewicht.

Cassier aufzählend.

Es steht bey euch, doch zweifelt nicht.

Der Fürst steht vor dem Bilde, die Andern in einiger Entfernung. Der Plafond eröffnet sich, die Muse, den Künstler an der Hand führend, auf einer Wolke.

Künstler.

Wohin, o Freundinn, führst du mich?

Muse.

Sieh nieder und erkenne dich!
Dieß ist der Schauplatz deiner Ehre.

Künstler.

Ich fühle nur den Druck der Atmosphäre.

Muse.

Sieh nur herab, es ist ein Werk von dir,
Das jedes andre neben sich verdunkelt,
Und zwischen vielen Sternen hier
Als wie ein Stern der ersten Größe funkelt.
Sieh, was dein Werk für einen Eindruck macht,
Das du in deinen reinsten Stunden
Aus deinem innern Selbst empfunden,
Mit Maß und Weisheit durchgedacht,
Mit stillem treuem Fleiß vollbracht!
Sieh, wie noch selbst die Meister lernen!
Ein kluger Fürst, er steht entzückt;
Er fühlt sich im Besitz von diesem Schatz beglückt;
Er geht und kommt, und kann sich nicht entfernen.
Sieh diesen Jüngling, wie er glüht,
Da er auf deine Tafel sieht!

In seinem Auge glänzt das herzliche Verlangen,
Von deinem Geist den Einfluß zu empfangen.
So wirkt mit Macht der edle Mann
Jahrhunderte auf seines Gleichen:
Denn was ein guter Mensch erreichen kann,
Ist nicht im engen Raum des Lebens zu erreichen.
Drum lebt er auch nach seinem Tode fort,
Und ist so wirksam als er lebte;
Die gute That, das schöne Wort,
Es strebt unsterblich, wie er sterblich strebte.
So lebst auch du durch ungemessne Zeit,
Genieße der Unsterblichkeit!

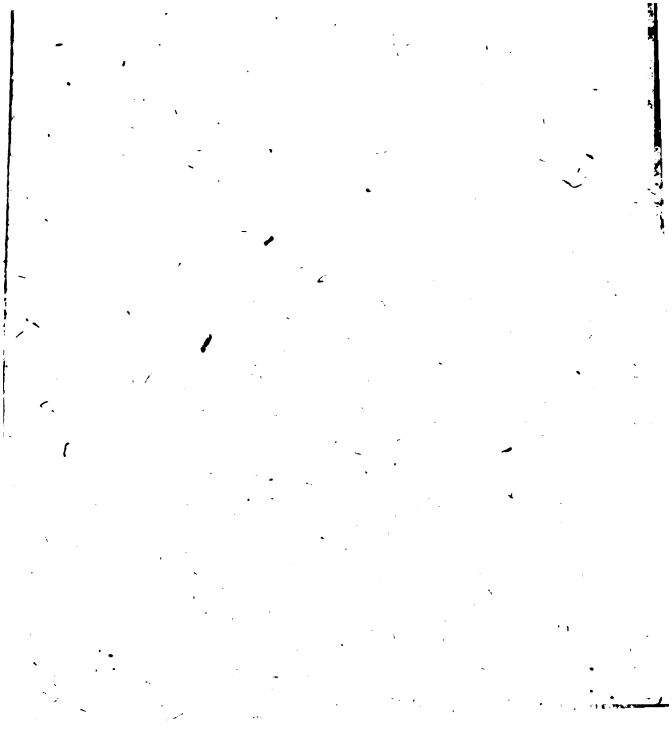
Künstler.

Erkenn' ich doch, was mir im kurzen Leben
Zeus für ein schönes Glück gegeben,
Und was er mir in dieser Stunde schenkt;
Doch er vergebe mir, wenn dieser Blick mich kränkt.
Wie ein verliebter junger Mann
Unmöglich doch den Göttern danken kann,
Wenn seine Liebste fern und eingeschlossen weint;
Wer wagt es, ihn beglückt zu nennen?
Und wird er wohl sich trösten können,
Weil Eine Sonne ihn und sie bescheint?
So hab' ich stets entbehren müssen,
Was meinen Werken nun so reichlich widerfährt;
Was hilft's, o Freundinn, mir, zu wissen,
Daß man mich nun bezahlet und verehrt?
O hätt' ich manchmal nur das Gold besessen,
Das diesen Rahm jetzt übermäßig schmückt,
Mit Weib und Kind mich herzlich satt zu essen,
War ich zufrieden und beglückt.

nd, der sich mit mir ergetzte,
, der die Talente schätzte,
n leider mir gefehlt;
er fand ich dumpfe Gönner;
ich, emsig, ohne Kenner
Schüler mich gequält.

Hinab auf den Schüler deutend.

t du diesen jungen Mann,
verdient, dereinst erheben,
ich, ihm bey seinem Leben,
er selbst noch kau'n und küssen kann,
ige zur rechten Zeit zu geben!
froh, daß ihn die Muse liebt,
ht und still die frohen Tage fließen,
, die mich nun im Himmel selbst betrübt,
ereinst, wie mich, doch freudiger genießen.



Epilog

zu Schillers Glocke.

Wiederholt und erneut

bey der Vorstellung am 10ten May 1815.

Freude dieser Stadt bedeute,

Friede sey ihr erst Geläute!

Und so geschah's! Dem friedenreichen Klange
Bewegte sich das Land und segenbar
Ein frisches Glück erschien; im Hochgesange
Begrüßten wir das junge Fürstenpaar;
Im Vollgewühl, in lebensregem Drange
Vermischte sich die thät'ge Völkerschaar,
Und festlich ward an die geschmückten Stufen
Die Huldigung der Künste vorgerufen.

Da hör' ich schreckhaft mitternächt'ges Läuten,
Das dumpf und schwer die Trauertöne schwellt.
Ist's möglich? Soll es unsern Freund bedeuten,
An den sich jeder Wunsch geklammert hält?
Den Lebenswürd'gen soll der Tod erbeuten?
Ach! wie verwirrt solch ein Verlust die Welt!
Ach! was zerstört ein solcher Riß den Seinen!
Nun weint die Welt und sollten wir nicht weinen?

Denn er war unser! Wie bequem gesellig
Den hohen Mann der gute Tag gezeigt,
Wie bald sein Ernst, anschließend, wohlgefällig,
Zur Wechselrede heiter sich geneigt,
Bald raschgewandt, geistreich und sicherstellig
Der Lebensplane tiefen Sinn erzeugt,
Und fruchtbar sich in Rath und That ergossen;
Das haben wir erfahren und genossen.

Denn er war unser! Mag das stolze Wort
Den lauten Schmerz gewaltig übertönen!
Er mochte sich bey uns, im sichern Port,
Nach wildem Sturm zum Dauernden gewöhnen.
Indessen schritt sein Geist gewaltig fort
In's Ewige des Wahren, Guten, Schönen,
Und hinter ihm, in wesenlosem Scheine,
Lag, was uns Alle bändigt, das Gemeine.

Nun schmückt er sich die schöne Gartenzinne,
Von wannen er der Sterne Wort vernahm,
Das dem gleich ew'gen, gleich lebend'gen Sinne
Geheimnißvoll und klar entgegen kam.
Dort, sich und uns zu köstlichem Gewinne,
Verwechselt er die Zeiten wundersam,
Begegnet so, im Würdigsten beschäftigt,
Der Dämmerung, der Nacht, die uns entkräftigt.

Ihm schwollen der Geschichte Flut auf Fluten,
rspülend, was getadelt, was gelobt,
r Erdbeherrscher wilde Heeresgluten,
e in der Welt sich grimmig ausgetobt,
i niedrig Schrecklichsten, im höchsten Guten
ach ihrem Wesen deutlich durchgeprobt. —
un sank der Mond und zu erneuter Wonne,
m klaren Berg herüber stieg die Sonne.

Nun glühte seine Wange roth und röther
n jener Jugend, die uns nie entfliegt,
n jenem Muth, der, früher oder später,
n Widerstand der stumpfen Welt besiegt,
n jenem Glauben, der sich stets, erhöhter,
ild kühn hervordrängt, bald geduldig schmiegt,
mit das Gute wirke, wachse, fromme,
mit der Tag dem Edlen endlich komme.

Doch hat er, so geübt, so vollgehaltig
ieß bretterne Gerüste nicht verschmäht;
ier schildert er das Schicksal, das gewaltig
on Tag zu Nacht die Erdenachse dreht,
nd manches tiefe Werk hat, reichgestaltig,
en Werth der Kunst, des Künstlers Werth erhöht.
wendete die Blüthe höchsten Strebens,
as Leben selbst, an dieses Bild des Lebens.

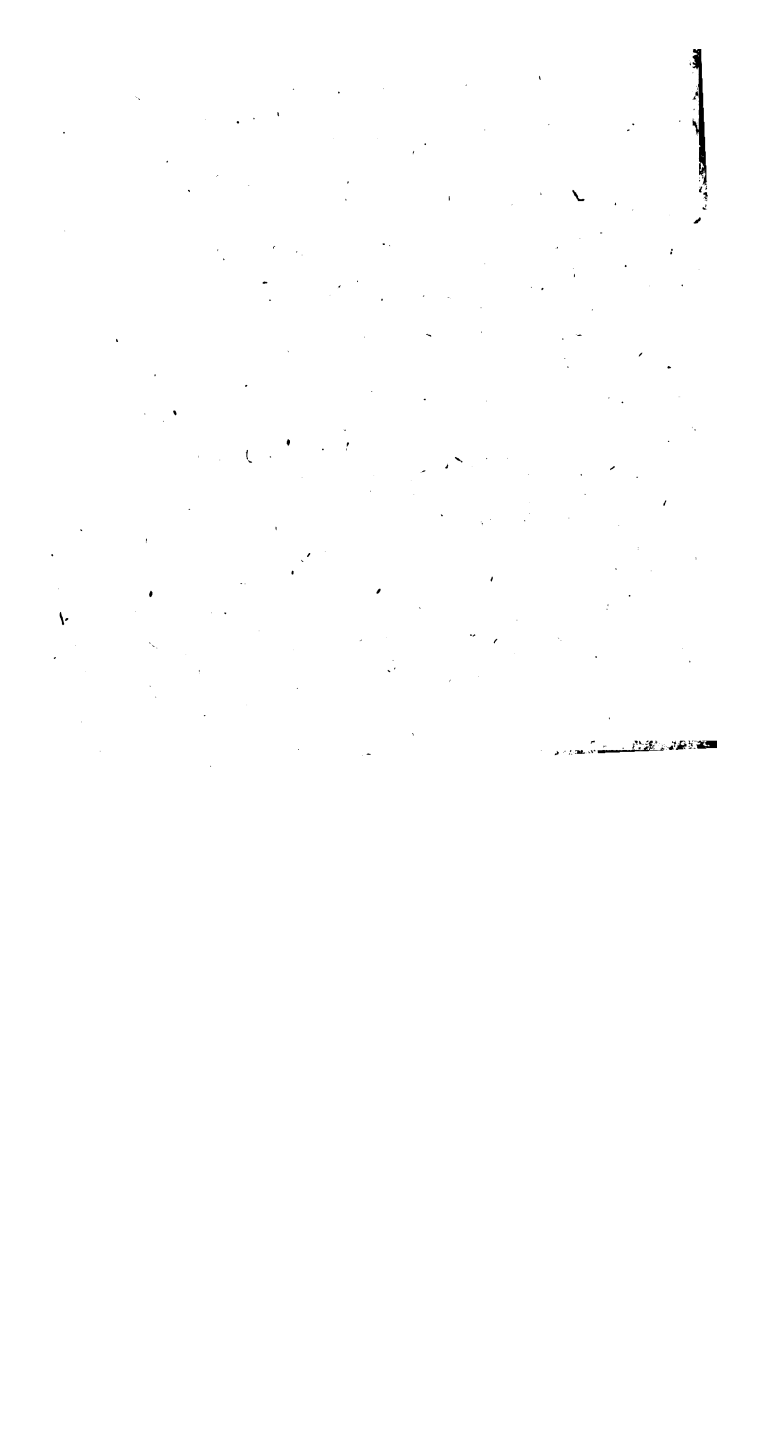
Ihr kanntet ihn, wie er mit Riesenschritte
Den Kreis des Wollens, des Vollbringens maß,
Durch Zeit und Land, der Völker Sinn und Sitte,
Das dunkle Buch mit heiterm Blicke las;
Doch wie er athemlos in uns'rer Mitte,
In Leiden bangte, kümmerlich genas,
Das haben wir in traurig schönen Jahren,
Denn er war unser, leidend miterfahren.

Ihn, wenn er vom zerrüttenden Gewühle
Des bittern Schmerzes wieder aufgeblickt,
Ihn haben wir dem lästigen Gefühle
Der Gegenwart, der stockenden, entrückt,
Mit guter Kunst und ausgesuchtem Spiele
Den neubelebten edlen Sinn erquickt,
Und noch am Abend vor den letzten Sonnen
Ein holdes Lächeln glücklich abgewonnen.

Er hatte früh das strenge Wort gelesen,
Dem Leiden war er, war dem Tod vertraut.
So schied er nun, wie er so oft genesen;
Nun schreckt uns das, wofür uns längst gegraut.
Doch schon erblicket sein verklärtes Wesen
Sich hier verklärt, wenn es hernieder schaut.
Was Mitwelt sonst an ihm beklagt, getadelt,
Es hat's der Tod, es hat's die Zeit geadelt.

Auch manche Geister, die mit ihm gerungen,
Sein groß Verdienst unwillig anerkannt,
Sie fühlen sich von seiner Kraft durchdrungen,
In seinem Kreise willig festgebannt:
Zum Höchsten hat er sich emporgeschwungen,
Mit allem, was wir schätzen, eng verwandt.
So feyert Ihn! Denn was dem Mann das Leben
Nur halb ertheilt, soll ganz die Nachwelt geben.

So bleibt er uns, der vor so manchen Jahren —
Schon zehne sind's! — von uns sich weggekehrt!
Wir haben alle segenreich erfahren,
Die Welt verdank' ihm, was er sie gelehrt;
Schon längst verbreitet sich's in ganze Schaaren,
Das Eigenste, was ihm allein gehört.
Er glänzt uns vor, wie ein Komet entschwindend,
Unendlich Licht mit seinem Licht verbindend.



Die Geheimnisse.

Ein Fragment.

Ein wunderbares Lied ist euch bereitet:
Vernehmt es gern und jeden ruft herbey!
Durch Berg' und Thäler ist der Weg geleitet;
Hier ist der Blick beschränkt, dort wieder frey,
Und wenn der Pfad sacht' in die Büsche gleitet,
So denket nicht, daß es ein Irrthum sey;
Wir wollen doch, wenn wir genug geklommen,
Zur rechten Zeit dem Ziele näher kommen.

Doch glaube Keiner, daß mit allem Sinnen
Das ganze Lied er je enträthseln werde:
Gar Viele müssen Vieles hier gewinnen,
Gar manche Blüthen bringt die Mutter Erde;
Der Eine flieht mit düsterm Blick von hinnen,
Der Andre weilt mit fröhlicher Geberde:
Ein Jeder soll nach seiner Lust genießen,
Für manchen Wandrer soll die Quelle fließen.

Ermüdet von des Tages langer Reise,
Die auf erhabnen Antrieb er gethan,
An einem Stab nach frommer Wandrer Weise
Kam Bruder Marcus, außer Steg und Bahn,
Verlangend nach geringem Trank und Speise,
In einem Thal am schönen Abend an,
Voll Hoffnung in den waldbewachs'nen Gründen
Ein gastfrey Dach für diese Nacht zu finden.

Am steilen Berge, der nun vor ihm stehet,
Glaubt er die Spuren eines Wegs zu sehn,
Er folgt dem Pfade, der in Krümmen gehet,
Und muß sich steigend um die Felsen drehn;
Bald sieht er sich hoch über's Thal erhöhet,
Die Sonne scheint ihm wieder freundlich schön,
Und bald sieht er mit innigem Vergnügen
Den Gipfel nah vor seinen Augen liegen.

Und neben hin die Sonne, die im Neigen
Noch prachtvoll zwischen dunkeln Wolken thront;
Er sammelt Kraft die Höhe zu ersteigen,
Dort hofft er seine Mühe bald belohnt.
Nun, spricht er zu sich selbst, nun muß sich zeigen,
Ob etwas Menschlichs in der Nähe wohnt!
Er steigt und horcht und ist wie neu geboren;
Ein Glockenklang erschallt in seinen Ohren.

Und wie er nun den Gipfel ganz erstiegen,
Sieht er ein nahes, sanft geschwungnes Thal.
Sein stilles Auge leuchtet von Vergnügen;
Denn vor dem Walde sieht er auf einmal
In grüner Au' ein schön Gebäude liegen,
So eben trifft's der letzte Sonnenstrahl:
Er eilt durch Wiesen, die der Thau befeuchtet,
Dem Kloster zu, das ihm entgegen leuchtet.

Schon sieht er dicht sich vor dem stillen Orte,
Der seinen Geist mit Ruh und Hoffnung füllt,
Und auf dem Bogen der geschloßnen Pforte
Erblickt er ein geheimnißvolles Bild.
Er steht und sinnt und lispelt leise Worte
Der Andacht, die in seinem Herzen quillt,
Er steht und sinnt, was hat das zu bedeuten?
Die Sonne sinkt und es verklingt das Läuten!

Das Zeichen sieht er prächtig aufgerichtet,
Das aller Welt zu Trost und Hoffnung steht,
Zu dem viel tausend Geister sich verpflichtet,
Zu dem viel tausend Herzen warm gefleht,
Das die Gewalt des bittern Tod's vernichtet,
Das in so mancher Siegesfahne weht:
Ein Labequell durchdringt die matten Glieder,
Er sieht das Kreuz, und schlägt die Augen nieder.

Er fühlet neu, was dort für Heil entsprungen,
Den Glauben fühlt er einer halben Welt;
Doch von ganz neuem Sinn wird er durchdrungen,
Wie sich das Bild ihm hier vor Augen stellt:
Es steht das Kreuz mit Rosen dicht umschlungen.
Wer hat dem Kreuze Rosen zugesellt?
Es schwillt der Kranz, um recht von allen Seiten
Das schroffe Holz mit Weichheit zu begleiten.

Und leichte Silber-Himmelswolken schweben,
Mit Kreuz und Rosen sich empor zu schwingen,
Und aus der Mitte quillt ein heilig Leben
Dreyfacher Strahlen, die aus Einem Punkte dringen;
Von keinen Worten ist das Bild umgeben,
Die dem Geheimniß Sinn und Klarheit bringen.
Im Dämmerschein, der immer tiefer grauet,
Steht er und staunt und fühlet sich erbauet.

Er klopft zuletzt, als schon die hohen Sterne
Ihr helles Auge zu ihm nieder wenden.
Das Thor geht auf und man empfängt ihn gerne
Mit offnen Armen, mit bereiten Händen.
Er sagt, woher er sey, von welcher Ferne
Ihn die Befehle höh'rer Wesen senden.
Man horcht und staunt. Wie man den Unbekannten
Als Gast geehrt, ehrt man nun den Gesandten.

Ein Jeder drängt sich zu, um auch zu hören,
Und ist bewegt von heimlicher Gewalt,
Kein Odem wagt den seltnen Gast zu stören,
Da jedes Wort im Herzen wiederhallt.
Was er erzählet, wirkt wie tiefe Lehren
Der Weisheit, die von Kinderlippen schallt:
An Offenheit, an Unschuld der Geberde
Scheint er ein Mensch von einer andern Erde.

Willkommen, ruft zuletzt ein Greis, willkommen,
Wenn deine Sendung Trost und Hoffnung trägt!
Du siehst uns an; wir alle stehn beklommen,
Obgleich dein Anblick unsre Seele regt:
Das schönste Glück, ach! wird uns weggenommen,
Von Sorgen sind wir und von Furcht bewegt.
Zur wicht'gen Stunde nehmen unsre Mauern
Dich Fremden auf, um auch mit uns zu trauern:

Denn ach, der Mann, der alle hier verbündet,
Den wir als Vater, Freund und Führer kennen,
Der Licht und Muth dem Leben angezündet,
In wenig Zeit wird er sich von uns trennen,
Er hat es erst vor Kurzem selbst verkündet;
Doch will er weder Art noch Stunde nennen:
Und so ist uns sein ganz gewisses Scheiden
Geheimnißvoll und voller bittrer Leiden.

Du ſiehſt alle hier mit grauen Haaren,
Wie die Natur uns ſelbſt zur Ruhe wies:
Wir nahmen keinen auf, den, jung an Jahren,
Sein Herz zu früh der Welt entſagen hieß.
Nachdem wir Lebens-Luſt und Laſt erfahren,
Der Wind nicht mehr in unſre Segel blies,
War uns erlaubt, mit Ehren hier zu landen,
Getroſt, daß wir den ſichern Haven fanden.

Dem edlen Manne, der uns hergeleitet,
Wohnt Friede Gottes in der Bruſt;
Ich hab' ihn auf des Lebens Pfad begleitet,
Und bin mir alter Zeiten wohl bewußt;
Die Stunden, da er einſam ſich bereitet,
Verkünden uns den nahenden Verluſt.
Was iſt der Menſch, warum kann er ſein Leben
Umſonſt, und nicht für einen Beſſern geben?

Dieß wäre nun mein einziges Verlangen:
Warum muß ich des Wunſches mich entſchlagen?
Wie Viele ſind ſchon vor mir hingegangen!
Nur ihn muß ich am bitterſten beklagen.
Wie hätt' er ſonſt ſo freundlich dich empfangen!
Allein er hat das Haus uns übertragen;
Zwar keinen noch zum Folger ſich ernennet,
Doch lebt er ſchon im Geiſt von uns getrennet.

Und kommt nur täglich eine kleine Stunde,
Erzählet, und ist mehr als sonst gerührt:
Wir hören dann aus seinem eignen Munde,
Wie wunderbar die Vorsicht ihn geführt;
Wir merken auf, damit die sichre Kunde
Im Kleinsten auch die Nachwelt nicht verliert;
Auch sorgen wir, daß einer fleißig schreibe,
Und sein Gedächtniß rein und wahrhaft bleibe.

Zwar Vieles wollt' ich lieber selbst erzählen,
Als ich jetzt nur zu hören stille bin;
Der kleinste Umstand sollte mir nicht fehlen,
Noch hab' ich Alles lebhaft in dem Sinn;
Ich höre zu und kann es kaum verhehlen,
Daß ich nicht stets damit zufrieden bin:
Sprech' ich einmal von allen diesen Dingen,
Sie sollen prächtiger aus meinem Munde klingen.

Als dritter Mann erzählt' ich mehr und freyer,
Wie ihn ein Geist der Mutter früh verhieß,
Und wie ein Stern bey seiner Taufe Feyer
Sich glänzender am Abend-Himmel wies,
Und wie mit weiten Fittigen ein Geyer
Im Hofe sich bey Tauben niederließ;
Nicht grimmigstoßend und wie sonst zu schaden,
Er schien sie sanft zur Einigkeit zu laden.

Dann hat er uns bescheidentlich verschwiegen,
Wie er als Kind die Otter überwand,
Die er um seiner Schwester Arm sich schmiegen,
Um die entschlafne fest gewunden fand.
Die Amme floh und ließ den Säugling liegen;
Er drosselte den Wurm mit sichrer Hand:
Die Mutter kam und sah mit Freudebeben
Des Sohnes Thaten und der Tochter Leben.

Und so verschwieg er auch, daß eine Quelle
Vor seinem Schwert aus trocknem Felsen sprang,
Stark wie ein Bach, sich mit bewegter Welle
Den Berg hinab bis in die Tiefe schlang:
Noch quillt sie fort so rasch, so silberhelle,
Als sie zuerst sich ihm entgegen drang,
Und die Gefährten, die das Wunder schauten,
Den heißen Durst zu stillen kaum getrauten.

Wenn einen Menschen die Natur erhoben,
Ist es kein Wunder, wenn ihm viel gelingt;
Man muß in ihm die Macht des Schöpfers loben,
Der schwachen Thon zu solcher Ehre bringt:
Doch wenn ein Mann von allen Lebensproben
Die sauerste besteht, sich selbst bezwingt;
Dann kann man ihn mit Freuden Andern zeigen,
Und sagen: Das ist er, das ist sein eigen!

Denn alle Kraft dringt vorwärts in die Weite,
Zu leben und zu wirken hier und dort;
Dagegen engt und hemmt von jeder Seite',
Der Strom der Welt und reißt uns mit sich fort:
In diesem innern Sturm und äußern Streite
Vernimmt der Geist ein schwer verstanden Wort:
Von der Gewalt, die alle Wesen bindet,
Befreyt der Mensch sich, der sich überwindet.

Wie frühe war es, daß sein Herz ihn lehrte,
Was ich bey ihm kaum Tugend nennen darf;
Daß er des Vaters strenges Wort verehrte,
Und willig war, wenn jener rauh und scharf
Der Jugend freye Zeit mit Dienst beschwerte,
Dem sich der Sohn mit Freuden unterwarf,
Wie, elternlos und irrend, wohl ein Knabe
Aus Noth es thut um eine kleine Gabe.

Die Streiter mußt' er in das Feld begleiten,
Zuerst zu Fuß bey Sturm und Sonnenschein,
Die Pferde warten, und den Tisch bereiten,
Und jedem alten Krieger dienstbar seyn.
Gern und geschwind lief er zu allen Zeiten
Bey Tag und Nacht als Bote durch den Hain;
Und so gewohnt für Andre nur zu leben,
Schien Mühe nur ihm Fröhlichkeit zu geben.

Wie er im Streit mit kühnem muntern Wesen
Die Pfeile las, die er am Boden fand,
Eilt' er hernach die Kräuter selbst zu lesen,
Mit denen er Verwundete verband:
Was er berührte, mußte gleich genesen,
Es freute sich der Kranke seiner Hand:
Wer wollt' ihn nicht mit Fröhlichkeit betrachten
Und nur der Vater schien nicht sein zu achten.

Leicht, wie ein segelnd Schiff, das keine Schwere
Der Ladung fühlt und eilt von Port zu Port,
Trug er die Last der elterlichen Lehre;
Gehorsam war ihr erst und letztes Wort;
Und wie den Knaben Lust, den Jüngling Ehre,
So zog ihn nur der fremde Wille fort.
Der Vater sann umsonst auf neue Proben,
Und wenn er fodern wollte, mußt' er loben.

Zuletzt gab sich auch dieser überwunden,
Bekannte thätig seines Sohnes Werth;
Die Rauhigkeit des Alten war verschwunden,
Er schenkt' auf einmal ihm ein köstlich Pferd;
Der Jüngling ward vom kleinen Dienst entbunden,
Er führte statt des kurzen Dolchs ein Schwert:
Und so trat er geprüft in einen Orden,
Zu dem er durch Geburt berechtigt worden.

So könnt' ich dir noch Tagelang berichten,
Was jeden Hörer in Erstaunen setzt;
Sein Leben wird den köstlichsten Geschichten
Gewiß dereinst von Enkeln gleich gesetzt;
Was dem Gemüth in Fabeln und Gedichten
Unglaublich scheint und es doch hoch ergetzt,
Vernimmt es hier und mag sich gern bequemen,
Zwiefach erfreut für wahr es anzunehmen.

Und fragst du mich, wie der Erwählte heiße,
Den sich das Aug' der Vorsicht ausersah,
Den ich zwar oft, doch nie genugsam preise,
An dem so viel Unglaubliches geschah?
Humanus heißt der Heilige, der Weise,
Der beste Mann, den ich mit Augen sah:
Und sein Geschlecht, wie es die Fürsten nennen,
Sollst du zugleich mit seinen Ahnen kennen.

Der Alte sprach's und hätte mehr gesprochen,
Denn er war ganz der Wunderdinge voll,
Und wir ergetzen uns noch manche Wochen
An Allem, was er uns erzählen soll;
Doch eben ward sein Reden unterbrochen,
Als gegen seinen Gast das Herz am stärksten quoll.
Die andern Brüder gingen bald und kamen,
Bis sie das Wort ihm von dem Munde nahmen.

Und da nun Marcus nach genoſſnem Mahle
Dem Herrn und ſeinen Wirthen ſich geneigt,
Erbat er ſich noch eine reine Schale
Voll Waſſer, und auch die ward ihm gereicht.
Dann führten ſie ihn zu dem groſſen Saale,
Worin ſich ihm ein ſeltner Anblick zeigt.
Was er dort ſah, ſoll nicht verborgen bleiben,
Ich will es euch gewiſſenhaft beſchreiben.

Kein Schmuck war hier, die Augen zu verblenden,
Ein kühnes Kreuzgewölbe ſtieg empor,
Und dreyzehn Stühle ſah er an den Wänden
Umher geordnet, wie im frommen Chor,
Gar zierlich ausgeſchnitzt von klugen Händen;
Es ſtand ein kleiner Pult an jedem vor.
Man fühlte hier der Andacht ſich ergeben,
Und Lebensruh und ein geſellig Leben.

Zu Häupten ſah er dreyzehn Schilde hangen,
Denn jedem Stuhl war eines zugezählt.
Sie ſchienen hier nicht ahnenſtolz zu prangen,
Ein jedes ſchien bedeutend und gewählt,
Und Bruder Marcus brannte vor Verlangen
Zu wiſſen, was ſo manches Bild verhehlt;
Im mittelſten erblickt er jenes Zeichen
Zum zweytenmal, ein Kreuz mit Roſenzweigen.

Die Seele kann sich hier gar vieles bilden,
Ein Gegenstand zieht von dem andern fort;
Und Helme hängen über manchen Schilden,
Auch Schwert und Lanze sieht man hier und dort;
Die Waffen, wie man sie von Schlachtgefilden
Auflesen kann, verzieren diesen Ort:
Hier Fahnen und Gewehre fremder Lande,
Und, seh' ich recht, auch Ketten dort und Bande!

Ein Jeder sinkt vor seinem Stuhle nieder,
Schlägt auf die Brust in still Gebet gekehrt;
Von ihren Lippen tönen kurze Lieder,
In denen sich andächt'ge Freude nährt;
Dann segnen sich die treu verbundnen Brüder
Zum kurzen Schlaf, den Phantasie nicht stört:
Nur Marcus bleibt, indem die Andern gehen,
Mit einigen im Saale schauend stehen.

So müd' er ist, wünscht er noch fort zu wachen,
Denn kräftig reizt ihn manch und manches Bild:
Hier sieht er einen feuerfarbnen Drachen,
Der seinen Durst in wilden Flammen stillt;
Hier einen Arm in eines Bären Rachen,
Von dem das Blut in heißen Strömen quillt;
Die beyden Schilder hingen, gleicher Weite,
Beym Rosenkreuz zur recht und linken Seite.

Du kommst hierher auf wunderbaren Pfaden,
Spricht ihn der Alte wieder freundlich an;
Laß diese Bilder dich zu bleiben laden,
Bis du erfährst, was mancher Held gethan,
Was hier verborgen, ist nicht zu errathen,
Man zeige denn es dir vertraulich an;
Du ahnest wohl, wie manches hier gelitten,
Gelebt, verloren ward, und was erstritten.

Doch glaube nicht, daß nur von alten Zeiten
Der Greis erzählt, hier geht noch Manches vor;
Das, was du siehst, will mehr und mehr bedeuten;
Ein Teppich deckt es bald und bald ein Flor.
Beliebt es dir, so magst du dich bereiten:
Du kamst, o Freund, nur erst durch's erste Thor;
Im Vorhof bist du freundlich aufgenommen,
Und scheinst mir werth in's Innerste zu kommen.

Nach kurzem Schlaf in einer stillen Zelle
Weckt unsern Freund ein dumpfer Glockenton.
Er rafft sich auf mit unverdross'ner Schnelle,
Dem Ruf der Andacht folgt der Himmelssohn.
Geschwind bekleidet eilt er nach der Schwelle,
Es eilt sein Herz voraus der Kirche schon,
Gehorsam, ruhig, durch Gebet beflügelt;
Er klinkt am Schloß, und findet es verriegelt.

Und wie er horcht, so wird in gleichen Zeiten
reymal ein Schlag auf hohles Erz erneut,
icht Schlag der Uhr und auch nicht Glockenläuten,
in Flötenton mischt sich von Zeit zu Zeit;
er Schall, der seltsam ist und schwer zu deuten,
ewegt sich so, daß er das Herz erfreut,
inladend ernst, als wenn sich mit Gesängen
ufriedne Paare durch einander schlängen.

Er eilt an's Fenster, dort vielleicht zu schauen,
as ihn verwirrt und wunderbar ergreift;
r sieht den Tag im fernen Osten grauen,
en Horizont mit leichtem Duft gestreift.
nd — soll er wirklich seinen Augen trauen? —
in seltsam Licht das durch den Garten schweift:
rey Jünglinge mit Fackeln in den Händen
ieht er sich eilend durch die Gänge wenden.

Er sieht genau die weissen Kleider glänzen,
ie ihnen knapp und wohl am Leibe stehn,
hr lockig Haupt kann er mit Blumenkränzen,
it Rosen ihren Gurt umwunden sehn;
s scheint, als kämen sie von nächt'gem Tänzen,
on froher Mühe recht erquickt und schön.
ie eilen nun und löschen, wie die Sterne,
ie Fackeln aus, und schwinden in die Ferne.

FEB 8 - 1934